

**Watchman
Nee**

**Freiheit
für
den Geist**



**TELOS
Bücher**



Dieses Buch ist eine Veröffentlichung der TELOS-Verlagsgruppe. TELOS-Taschenbücher und TELOS-Paperback-Ausgaben sind „zielbewußt“, wegweisend und biblisch orientiert.

TELOS-Bücher können Sie unbedenklich weitergeben, sie wurden verantwortlich ausgewählt.

Watchman Nee

Freiheit
für den Geist

Hänssler-Verlag
7303 Neuhausen b. Stuttgart

© Copyright 1965 by Sure Foundation
Indianapolis, Indiana USA
Originaltitel: The release of the spirit
Aus dem Englischen übersetzt von Karl Frei

- 1. Auflage Juni 1969
- 2. Auflage November 1969
- 3. Auflage Oktober 1970
- 4. Auflage Januar 1972

© Copyright der deutschen Ausgabe
by Evang. Schriften-Verlag Schwengeler, Winterthur
Umschlagentwurf von Daniel Dolmetsch
Satz und Druck: Hans Eugster, Heiden

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	7
Einleitung	9
1 Die Bedeutung der Zerbrochenheit	13
2 Vor und nach der Zerbrechung	25
3 Das «Ding in der Hand» erkennen	38
4 Wie wir den Menschen erkennen	47
5 Die Gemeinde und das Werk Gottes	61
6 Zerbrochenheit und Erziehung	72
7 Trennung und Offenbarung	82
8 Welchen Eindruck hinterlassen wir?	95
9 Demut in der Zerbrochenheit	105
10 Zwei sehr verschiedene Wege	113

Watchman Nee legt besondern Nachdruck auf eine fundamentale Lektion, die jeder Diener Gottes zu lernen hat: dass auch die geringste Fruchtbarkeit die Zerbrechung des äussern Menschen erfordert. Das allein ermöglicht . . .

Freiheit für den Geist

Über den Autor:

Nee To-sheng, oder besser bekannt unter dem Namen Watchman Nee, ist in Futschou, in der südchinesischen Provinz Fukien geboren. 1920 fand er während seiner Studienzeit Jesus Christus als seinen Heiland und Herrn, dem er alsbald sein Leben übergab. Von diesem Tag an wurde er ein hervorragender Zeuge und begabter Diener am Wort.

In diesem Buch enthüllt er im besondern eines der Geheimnisse des christlichen Dienstes, das uns zweifellos erklärt, warum so viele Mitarbeiter in China imstande waren, einen Dienst zu erfüllen, der die Aufmerksamkeit der ganzen evangelischen Welt der jüngsten Vergangenheit auf sich zog.

Als leitender Bruder mit einer ungewöhnlichen Schau und als Autor vieler chinesischer Bücher hatte Watchman Nee zusammen mit vielen andern während der letzten Jahre um seines Glaubens willen viel Not zu leiden.

Vorwort

Beim Lesen dieses Manuskriptes haben wir den Eindruck bekommen, dass wir hier eine hochwichtige Botschaft vor uns haben, die alle kennen sollten, die den Herrn suchen und ein Kanal seines Lebens sein möchten. Sie sollte daher auch allen zugänglich gemacht werden. Kaum hat man zu lesen begonnen, so entdeckt man, dass es Watchman Nees Verlangen und Gebet ist, die Gemeinde möge den Herrn völlig erkennen und Gottes Volk in zunehmendem Masse fruchtbar sein, der Herr möge möglichst wenig an Hindernissen (Widerstand) in uns finden und durch unsern belebten und geleiteten Geist völlig freien Lauf haben.

Das ist zweifellos die Stunde, da unsere Seele zum Kampffeld wird. Während der Herr durch den belebten Geist zu wirken sucht, trachtet auch der Satan, durch das natürliche, seelische, nicht unter die Kontrolle des Heiligen Geistes gebrachte Leben sein Werk auszuführen.

In den vielen Jahren, die Bruder Nee mit Mitarbeitern zusammenarbeitete, hat er die absolute Notwendigkeit der Zerbrochenheit erkannt. Es scheint fast, als ob er sich auf dem religiösen Schauplatz hier in Amerika befände und das grosse Bedürfnis der Zerbrochenheit unter den Dienern Christi empfände. Es gibt vielleicht auch welche, die nicht bereit sind, solch eine bittere Dosis geistlicher Medizin einzunehmen; wir glauben aber dennoch, jeder Einsichtige und Hungrige sei damit einverstanden, dass das Zerbrechen der Macht der Seele dringend notwendig ist, wenn der menschliche Geist das Leben des Herrn Jesu zum Ausdruck bringen soll.

Geliebte, wir sind überzeugt, dass diese Angelegenheit des wahren Zerbrochenseins vor dem Herrn die

grosse Not dieser letzten Zeit ist. Es hat einer sehr richtig gesagt, dass der Herr zu seiner Herrlichkeit Diener braucht, die möglichst völlig zerbrochen sind. Hat nicht auch Jesaja dies gemeint, da er ausrief: «... Und Lahme erbeuten Beute!» Sicher wird auch der Wohlgeruch des Salböls erst dann zur Erfrischung und Belebung des Hauses frei, wenn die schöne Alabasterflasche den zertrümmernden Schlag erhalten hat.

So sehen wir nun diese Botschaft mit grosser Freude hinausgehen. Wir hoffen, dass sie alle Teile des Leibes Christi erreicht und durch viele Kanäle in den Menschen, die gerade auf dieses notwendige Wort gewartet haben, Seinem Leben zum Durchbruch verhilft. Möge es zu Seiner ewigen Herrlichkeit und Ehre so sein!

Dean Baker

Schriftstellen:

Joh. 12, 24

Hebr. 4, 12—13

Joh. 4, 23—24

1. Kor. 2, 11—14

2. Kor. 3, 6

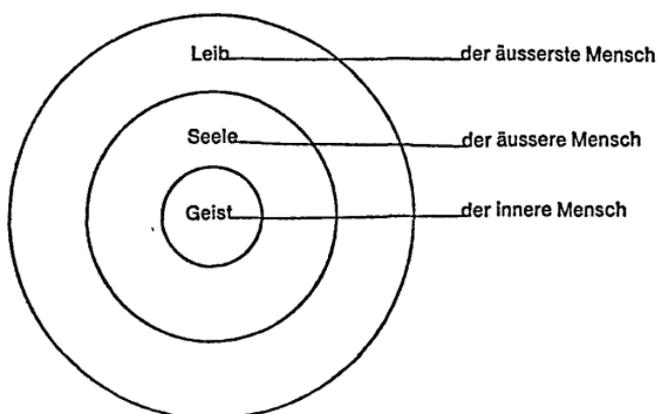
Röm. 1, 9; 7, 6; 8, 4—8

Gal. 5, 16, 22—23, 25

Einleitung

Es mag dem Leser zum besseren Verständnis der folgenden Abschnitte dienen, wenn wir einige vorbereitende Erläuterungen geben.

Zuerst müssen wir uns mit den von Bruder Nee verwendeten Ausdrücken vertraut machen. Er nennt den Geist des Menschen den inneren Menschen, die Seele den äusseren Menschen und den Leib den äussersten Menschen. Das ist in der folgenden Zeichnung bildlich dargestellt.



Es wird uns auch zum Verständnis helfen, dass gemäss Gottes ursprünglichem Plan der Geist des Menschen das Heim oder die Wohnstätte Gottes sein sollte. Der Heilige Geist sollte sich mit dem menschlichen Geist vereinen und die Seele regieren und Geist und Seele sich des Leibes bedienen, um sich zum Ausdruck zu bringen.

Wenn zweitens Watchman Nee vom Zerstören der Seele spricht, so mag uns dieses Wort zu stark scheinen, als ob es um die Vernichtung der Seele gehe. In Wirklichkeit aber weist der ganze Inhalt seiner Botschaft darauf hin, dass die Seele, statt unabhängig zu wirken, ein Organ oder Gefäss des Geistes werden muss. Es ist also das unabhängige Handeln der Seele,

das zerstört werden muss. T. A. Sparks hat weislich darauf hingewiesen:

«Wir müssen uns hüten, die Seele, die durch unsere eigensüchtigen Interessen verführt, gefangen genommen, verdunkelt und vergiftet worden ist, als etwas zu betrachten, das vernichtet und zerstört werden muss. Das wäre Askese, eine Form des Buddhismus.

Das Resultat jedes Verhaltens dieser Art ist gewöhnlich nur eine andere Form des Seelischen in übertriebenem Grade, vielleicht Okkultismus. Unsere ganze menschliche Natur hat ihren Sitz in der Seele, und wenn die Natur in der einen Richtung unterdrückt wird, so rächt sie sich in einer anderen. Darin liegt gerade bei vielen die Schwierigkeit; wenn sie das nur erkennen würden! Es ist ein Unterschied zwischen einem Leben in Unterdrückung und einem Leben des Dienens. Abhängigkeit, Unterwerfung und Dienstbarkeit war im Falle Christi in seinem Verhältnis zum Vater nicht ein Leben, das die Seele zerstört, sondern das ihr Ruhe und Freude verschafft. Sklaverei im schlechten Sinne ist das Teil derer, die ihrer eigenen Seele leben. Wir müssen unsere Ansichten über das Dienen gründlich revidieren, denn es wird mehr und mehr zur Gewohnheit, dass man im Dienen nur Knechtschaft und Sklaverei sieht, während es doch in der Tat etwas Göttliches ist. Geistliches Leben ist nicht ein Leben in Unterdrückung; das wäre negativ. Geistliches Leben ist positiv, ist ein neues, aussergewöhnliches Leben, nicht das alte des Kampfes um die Herrschaft über sich selbst.»

Drittens müssen wir erkennen, dass die Seele, was ihre eigene Kraft und Herrschaft betrifft, durch Christi Tod den Todesstreich bekommen muss, so wie Jakobs Hüfte bis zu seinem Lebensende lahm blieb, nachdem Gott ihn darauf geschlagen hatte. Das sollte uns die Tatsache klar vor Augen führen, dass die

Quelle ihres Handelns nicht in der Seele selbst liegen kann und darf. T. A. Sparks wiederum schreibt dazu: «Die Seele muss als Werkzeug für die höheren und anders gearteten Wege Gottes gewonnen, beherrscht und geführt werden. Die Schrift spricht häufig von der Seele als von etwas, worüber wir Macht zu gewinnen und auszuüben haben. Zum Beispiel:

«Gewinnet eure Seelen durch euer Ausharren.»

«Nachdem ihr eure Seelen im Gehorsam gegen die Wahrheit geheiligt habt.»

«Indem ihr das Ziel eures Glaubens, die Seligkeit der Seelen, davontragt.»

Luk. 21, 19

1. Petr. 1, 22

1. Petr. 1, 9

Endlich müssen wir erkennen, warum Watchman Nee in diesen Botschaften darauf besteht, dass die Seele (der äussere Mensch) zerbrochen werden, gemeistert und erneuert werden muss, um dem Geiste dienstbar zu sein. T. A. Sparks hat gesagt:

«Ob wir dies gelten lassen oder nicht, Tatsache ist, dass, wenn wir völlig mit Gott wandeln wollen, alle Kräfte und Fähigkeiten der Seele, Wissen und Verstand, Empfinden und Tun, zu einem Ende kommen werden und dass wir in dieser Hinsicht verwirrt, bestürzt, erstarrt und unfähig stillestehen. Dann kann nur ein neues, anderes, göttliches Verständnis, göttlicher Drang und Kraft uns weiterführen oder senden. Dann werden wir zu unserer Seele sagen: «Zu Gott allein sei stille, meine Seele.» Ps. 62, 6; und «Meine Seele, komm mit mir, wir wollen dem Herrn folgen.» Welche Freude und Kraft wird uns aber zuteil, wenn sich die Seele dem Drängen des Geistes ergeben hat, die höhere Weisheit und Herrlichkeit wahrgenommen wird und zu ihrem Recht kommt.

Dann wird das Wort wahr: «Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist hat frohlockt in Gott, meinem Heiland.» Luk. 1, 46—47. Der Geist hat frohlockt, die Seele erhebt — beachten wir die Zeitform.

So ist also die Seele zur Fülle der Freude unentbehrlich, muss aber durch Dunkelheit und Tod um ihre eigene Fähigkeit kommen, um die höhern und tiefern Wahrheiten zu erfahren, deren Lehrmeister und Werkzeug der Geist ist.» (Auszüge aus «What is man» von T. A. Sparks).

Am Schluss der ganzen Schrift angelangt, werden wir das Geheimnis eines für Christus fruchtbaren Lebens gefunden haben. Geht nicht, wie so viele, in die Falle, dass ihr versucht, eure Seelen zu unterdrücken oder zu verachten; seid aber stark im Geist, damit eure Seelen gewonnen, erlöst und zu Seiner völligsten Freude dienstbar werden. Der Herr Jesus möchte, dass unsere Seelen Ruhe finden, was uns nach Seinem Wort durch Sein Joch zuteil wird — dem Symbol der Einheit und des Dienstes. Dann werden wir gewahr, dass unsere Seele nicht im Herrschen, sondern im Dienen ihren grössten Wert findet. Es ist wahr: bis sie zerbrochen ist, will die Seele herrschen. Durch das Kreuz jedoch kann sie ein überaus nützlicher Diener werden.

1 Die Bedeutung der Zerbrochenheit

Jeder, der Gott dient, wird früher oder später entdecken, dass das grösste Hindernis in seiner Arbeit nicht die andern sind, sondern dass er es selber ist. Er wird entdecken, dass sein äusserer Mensch mit dem innern nicht im Einklang ist, da beide in gegenteilige Richtung streben. Er wird auch inne werden, dass der äussere Mensch unfähig ist, sich der Leitung des Geistes zu fügen und sich untüchtig erweist, dem höchsten Gebot Folge zu leisten. Er wird bald entdecken, dass die grösste Schwierigkeit im äussern Menschen liegt, da dieser ihn hindert, seinen Geist zu gebrauchen.

Viele Arbeiter im Werk Gottes sind unfähig, auch nur den einfachsten Dienst zu tun. Normalerweise sollten sie durch die Schulung ihres Geistes befähigt sein, Gottes Wort zu verstehen, die geistliche Verfassung anderer zu erkennen, als Gesalbte Gottes Botschaften weiterzugeben und Gottes Offenbarungen zu empfangen. Aber infolge der Ablenkungen des äussern Menschen scheint ihr Geist nicht richtig zu funktionieren. Das kommt im Grunde genommen daher, dass ihr äusserer Mensch noch nie auf den ihm allein zukommenden Platz verwiesen worden ist. Daher sind denn auch Erweckung, Eifer, Bitten und alle Geschäftigkeit nur Zeitverschwendung. Es gibt, wie wir bald sehen werden, nur ein Verfahren, das den Menschen für Gott brauchbar macht: Zerbrechung.

Der innere und der äussere Mensch

Beachtet, dass die Bibel den Menschen in zwei Teile teilt: «Denn nach dem inwendigen Menschen habe ich Lust an dem Gesetz Gottes.» Röm. 7, 22. Unser innerer Mensch hat Lust am Gesetz Gottes. «. . . Durch seinen Geist mit Kraft gestärkt zu werden am inwendigen Menschen.» Eph. 3, 16. Sodann sagt uns auch Paulus:

«Daher werden wir nicht mutlos, sondern, ob auch unser äusserer Mensch zerstört wird, so wird doch unser innerer von Tag zu Tag erneuert.» 2. Kor. 4, 16. Wenn Gott kommt, um durch Seinen Geist, Sein Leben und Seine Kraft in uns zu wohnen, dann kommt er in unsern Geist, den wir den innern Menschen nennen. Ausserhalb dieses inwendigen Menschen ist die Seele, in der sich unsere Gedanken, Gefühle und unser Wille äussern. Der äusserste Mensch ist unser leiblicher Körper. So wollen wir vom innern Menschen als dem Geist sprechen, vom äussern als der Seele und vom äussersten als dem Leib. Wir dürfen nie vergessen, dass unser innerer Mensch der geistliche Mensch ist, in dem Gott wohnt und in dem Sein Geist sich mit dem unsern vereint. Genauso wie wir in Kleider gekleidet sind, so «trägt» unser innerer Mensch einen äussern Menschen: der Geist «trägt» die Seele. Und ebenso «tragen» Geist und Seele den Leib. Es ist ganz offensichtlich, dass sich die Menschen mehr des äussern und äussersten Menschen bewusst sind und ihren Geist überhaupt nicht wahrnehmen noch verstehen.

Wir müssen aber erkennen, dass nur der für Gott arbeiten kann, dessen innerer Mensch sich zu äussern vermag. Die grundlegende Schwierigkeit eines Dieners Gottes liegt darin, dass es dem inneren Menschen misslingt, den äussern Menschen zu durchbrechen. Wir müssen daher vor Gott erkennen, dass die erste Schwierigkeit in unserer Arbeit nicht in den andern, sondern in uns selbst liegt. Unser Geist scheint in eine Hülle eingewickelt zu sein, so dass er sich nicht so leicht zu äussern vermag. Wenn wir noch nie gelernt haben, wie wir unserm innern Menschen im Durchbrechen des äussern Menschen freie Bahn verschaffen können, dann sind wir zum Dienst unfähig. Nichts vermag uns so zu hindern wie dieser äussere Mensch. Ob unsere Arbeit fruchtbar ist oder nicht, hängt davon ab, ob unser äusserer Mensch

durch den Herrn zerbrochen wurde, so dass der innere Mensch durch diese Zerbrochenheit zu gehen und hervortreten vermag. Das ist die grundsätzliche Frage. Darum möchte der Herr unsern äusseren Menschen zerbrechen, damit dem inneren Menschen der Weg nach aussen offen ist. Wenn der innere Mensch freie Bahn hat, dann wird dies Ungläubigen und Christen gleichermassen zum Segen gereichen.

Die Natur hat ihre Zerbrechungsweise

Der Herr Jesus sagt uns in Joh. 12: «Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, trägt es viel Frucht.» Das Leben ist im Weizenkorn, aber es ist vorerst noch in einer Schale, und zwar in einer recht harten. Solange diese nicht aufgespalten ist, kann der Weizen nicht wachsen. «Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt . . .» Was ist dieser Tod? Er ist das in der Erde vor sich gehende Zusammenwirken von Temperatur, Feuchtigkeit usw., das zum Aufbrechen der Schale führt. Sobald die Schale offen ist, beginnt der Weizen zu wachsen. Es geht also nicht darum, ob Leben im Korn ist, sondern darum, ob die äussere Schale aufgebrochen wird oder nicht.

Die Schrift fährt dann weiter und sagt: «Wer sein Leben liebt, verliert es, und wer sein Leben in dieser Welt hasst, wird es ins ewige Leben bewahren.» Der Herr zeigt uns hier, dass unser Leben (unser seelisches Leben) die äussere Schale ist, während das innere Leben das ewige Leben ist, das er uns gegeben hat. Damit aber dieses innere Leben hervorbrechen kann, gilt es zuerst das äussere Leben zu verlieren. Bleibt das äussere ungebrochen, dann besteht für das innere keine Möglichkeit hervorzubrechen.

Was wir hier schreiben bedingt allerdings, dass wir zu jenen gehören, die das Leben des Herrn haben. Bei

diesen finden wir zwei verschiedene Zustände. Da sind die einen, deren Leben eingeschränkt, gefangen und daher ausserstande ist, nach aussen zu dringen; da sind aber auch die andern, in denen der Herr sich einen Weg gebahnt hat, daher geht Leben von ihnen aus.

Es geht somit weniger darum, wie man das Leben empfängt, als vielmehr darum, wie wir ihm ermöglichen hervorzubrechen. Wenn wir sagen, dass der Herr uns zerbrechen muss, dann ist das nicht nur eine Redensart, auch nicht nur eine Lehrmeinung. Es ist für uns lebenswichtig, dass der Herr uns zerbricht. Es ist nicht so, dass das Leben des Herrn sich nicht über die ganze Erde erstrecken würde, sondern vielmehr, dass sein Leben in uns eingeschlossen ist. Es ist auch nicht so, dass der Herr die Gemeinde nicht segnen könnte, aber sein Leben ist in uns so sehr gefesselt, dass es nicht weiterzufließen vermag. Wenn der äussere Mensch unzerbrochen bleibt, können wir der Gemeinde nie zum Segen sein und dürfen auch nicht erwarten, dass Gott das durch uns gesprochene Wort segnen wird!

Die Alabasterflasche muss zerbrochen werden

In der Bibel ist vom reinen Nardenöl die Rede. Gott verwendet das Wörtchen «rein» mit der bestimmten Absicht, uns zu zeigen, dass dieses Öl wirklich etwas Geistliches ist. Wenn aber die Alabasterflasche nicht zerbrochen wird, kann auch das reine Nardenöl nicht ausfliessen. Seltsamerweise halten viele die Alabasterflasche immer noch für sehr wertvoll und schätzen ihren Wert höher ein als den des Salböls. Viele halten ihren äussern Menschen für wertvoller als den innern. Das schafft viele Probleme in der Gemeinde. Der eine hat eine hohe Meinung von seiner Klugheit und glaubt etwas vorzustellen; ein anderer hält es ebenso mit seinen Gefühlen und kommt sich nicht minder wichtig

vor; wieder andere sind von sich selber eingenommen und meinen besser zu sein als andere, überzeugt, dass ihre Redegewandtheit, ihre Entschlusskraft und ihr Urteilsvermögen hoch erhaben sei, usw. Wie dem auch sei, wir sind weder Antiquitätensammler noch Vasenbewunderer; wir sind solche, deren einziges Verlangen der Wohlgeruch des Salböls ist. Ohne die Zerbrechung des Äussern kann jedoch das Innere nicht ausfliessen. So fliesst vom Einzelnen kein Leben, und auch die Gemeinde ist ausserstande, Leben zu vermitteln. Warum sollten wir uns da noch so wertvoll halten, wenn unser Äusseres doch nur den Wohlgeruch zurückhält, statt ihn ausströmen zu lassen?

Der Heilige Geist hat nicht aufgehört zu wirken. Ein Ereignis folgt dem andern, eins nach dem andern trifft uns. Jedes züchtigende Wirken des Heiligen Geistes hat nur das eine Ziel, den äussern Menschen zu zerbrechen, damit der innere freie Bahn habe. Gerade da liegt aber unsere Schwierigkeit: wir ärgern uns über Kleinigkeiten und murren über den kleinsten Schaden, den wir erleiden. Der Herr schickt uns auf Wege, auf denen wir zum Dienst zubereitet werden, aber kaum hat Seine Hand uns berührt, sind wir unglücklich und vergehen uns so weit, mit Gott zu hadern und eine negative Haltung einzunehmen. Seit unserer Bekehrung hat der Herr uns auf mancherlei Weise berührt und immer nur in der Absicht, unsern äussern Menschen zu zerbrechen. Ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht, des Herrn Absicht ist es, diesen äussern Menschen zu zerschlagen.

So ist also der Schatz im irdenen Gefäss, aber wer kann ihn sehen, wenn das Gefäss nicht zerbrochen ist? Was will denn des Herrn Wirken in uns erreichen? Es soll das irdene Gefäss zerbrechen, die Alabasterflasche aufbrechen, die Schale aufsprengen. Der Herr möchte sich einen Weg bahnen, um durch die Seinen die Welt zu segnen. Zerbrochenheit ist der Weg des

Segens, des Wohlgeruchs und der Fruchtbarkeit, aber auch ein Weg, der mit Blut besprengt ist. Ja, auf ihm finden wir das Blut vieler Wunden. Wenn wir uns dem Herrn zum Dienst anbieten, können wir es uns nicht leisten, uns durch Milde zu schonen. Wir müssen es zulassen, dass der Herr unsern äussern Menschen völlig zerbricht, um sich so einen Weg nach aussen zu bahnen.

Jeder muss selbst herausfinden, was der Herr mit ihm im Sinn hat. Es ist eine äusserst beklagenswerte Tatsache, dass viele nicht wissen, was der Herr in ihnen erreichen will. Wie sehr haben sie nötig, dass der Herr ihnen die Augen öffnet, damit sie sehen, dass alles in ihrem Leben eine Bedeutung hat. Der Herr hat nichts umsonst getan. Seine Absicht verstehen, heisst klar erkennen, dass Er nur ein Ziel hat: den äussern Menschen zu zerbrechen.

Und doch geraten allzuvielen schon ausser sich, bevor Er nur die Hand erhebt. Oh, wir müssen endlich erkennen, dass alle Erfahrungen, Schwierigkeiten und Prüfungen, die der Herr uns schickt, nur zu unserm Besten dienen. Wir können vom Herrn nichts Besseres erwarten, denn sie sind Sein Bestes. Sollten wir uns vielleicht dem Herrn nahen und bitten: «Oh, Herr, lass mich das Beste wählen!»? Ich glaube, dass der Herr uns antworten würde: «Ich habe dir nur das Beste gegeben; deine täglichen Prüfungen sind dir zum grössten Gewinn.» So ist der Beweggrund hinter allem Handeln Gottes, dass der äussere Mensch zerbrochen wird. Wenn das einmal geschehen ist und der Geist freie Bahn hat, dann werden wir langsam tüchtig, unsern Geist zu gebrauchen.

Die Zeitdauer unserer Zerbrechung

Der Herr braucht zwei verschiedene Arten, um unsern äussern Menschen zu zerbrechen; die eine ist stufen-

weise, die andere plötzlich. Die einen zerbricht der Herr zum grossen Teil plötzlich, um darauf noch eine stufenweise Zerbrechung folgen zu lassen. Andern schickt Er fortwährend, Tag für Tag, Prüfungen, um so eines Tages die völlige Zerbrechung zu vollenden. Auf die eine oder andere Weise bringt es der Herr zustande, wobei Er, wie uns scheinen möchte, normalerweise einige Jahre braucht, um das Werk der Zerbrechung an uns zu vollenden.

Er bestimmt die Zeitdauer. Wir können sie nicht verkürzen, wohl aber verlängern. Bei den einen bringt es der Herr in wenigen Jahren zustande, bei andern ist es auch nach zehn oder zwanzig Jahren offensichtlich noch nicht vollendet. Das ist eine sehr ernste Angelegenheit! Nichts ist betrüblicher, als Gottes Zeit zu verschwenden. Wie oft wird dadurch auch die Gemeinde gehindert! Wir können verstandesmässig predigen; Zuhörer mögen durch unsere gefühlsbetonte Art gerührt sein, und doch, wenn wir unsern Geist nicht zu brauchen wissen, so vermag Gottes Geist durch uns niemand anzusprechen. Es ist ein grosser Verlust, wenn wir die Zeit der Zerbrechung unnötigerweise verlängern.

Daher, falls wir uns nie zuvor völlig und bewusst dem Herrn geweiht haben, lasst es uns jetzt tun und sagen: «Herr, um der Zukunft der Gemeinde und des Evangeliums willen, um Deiner Sache und auch um meines Lebens willen, lege ich mich bedingungslos und vorbehaltlos in Deine Hände. Herr, ich freue mich, mich Dir zu übergeben und bin willig, Dich völlig durch mich wirken zu lassen.»

Die Bedeutung des Kreuzes

Wir hören oft vom Kreuz. Vielleicht ist uns dieses Wort sogar zu geläufig geworden. Was aber ist der eigentliche Sinn des Kreuzes? Wenn wir das Kreuz richtig verstanden haben, sehen wir, dass es das Zerbrechen

des äussern Menschen bedeutet. Das Kreuz bringt den äussern Menschen in den Tod; es bricht die menschliche Schale auf. Das Kreuz muss alles zunichte machen, was unserm äussern Menschen angehört, unsere Ansichten und Wege, unsere Klugheit und Eigenliebe, alles was von uns ist. Der Weg ist klar, sogar kristallklar.

Sobald unser äusserer Mensch zerbrochen ist, vermag sich unser Geist leicht zu äussern. Nehmen wir zum Beispiel einen Bruder. Alle die ihn kennen, bestätigen, dass er einen scharfsinnigen Verstand, einen machtvollen Willen und ein feines Empfinden hat. Statt nun aber durch diese Charaktereigenschaften beeindruckt zu sein, erkennen sie, dass sie seinem Geist begegnet sind. Wenn immer Leute mit ihm Gemeinschaft haben, begegnen sie dem Geist, und zwar einem reinen Geist. Warum das? Weil alles, was zu seiner Seele gehört, zerbrochen worden ist.

Nehmen wir noch ein anderes Beispiel, eine Schwester. Wer sie kennt, weiss, dass sie ein rasches Wesen hat, schnell im Denken und Sprechen, schnell im Bekennen, eine schnelle Briefschreiberin, die ebenso schnell wieder zerreisst, was sie geschrieben hat. Und doch, wer mit ihr zusammenkommt, begegnet weniger ihrem schnellen Wesen, als ihrem Geist. Sie ist als Mensch völlig zerbrochen und daher offen. Diese Zerstörung des äussern Menschen ist eine grundwichtige Angelegenheit. Wir sollten uns nicht an unsere schwachen seelischen Charaktereigenschaften klammern und, obschon sich der Herr schon fünf oder zehn Jahre um uns bemüht hat, immer noch den gleichen Geruch ausströmen. Nein, wir müssen den Herrn in uns eine Bahn brechen lassen.

Zwei Ursachen des Nichtzerbrochenseins

Warum sind manche, auch nach Jahren voller Zerbrechungswege, dennoch dieselben geblieben? Es gibt Menschen mit einem starken Willen; andere ha-

ben ein ausgeprägtes Gefühl. Wenn der Herr mit beidem fertig zu werden vermag, warum sind dann doch manche auch nach Jahren noch dieselben? Wir glauben, dass es dafür zwei Hauptgründe gibt.

Erstens erkennen viele, die in Finsternis leben, Gottes Hand nicht. Während Gott wirkt und sie zu zerbrechen sucht, erkennen sie nicht, dass alles von ihm ist. Sie haben kein Licht und sehen nur die ihnen widerstehenden Menschen. Sie halten ihre Umgebung für zu schwierig und geben in allem den Umständen schuld. So verharren sie in Finsternis und Hoffnungslosigkeit. Möge Gott uns eine Offenbarung schenken, dass wir Seine Hand erkennen und niederknien, um Ihm zu sagen: «Du bist es ja, darum will ich es annehmen.» Wir müssen wenigstens einmal erkennen, WER bei uns die Hand im Spiel hat. Es ist keine menschliche Hand, weder die unserer Familien noch die der Brüder und Schwestern in der Gemeinde, es ist Gottes Hand. Lernen wir doch, niederzuknien und die Hand, die an uns wirkt, zu küssen und zu lieben, wie dies Madame Guyon tat. Dieses Licht müssen wir haben, damit wir es annehmen und glauben können, dass, was immer der Herr getan hat, Er nichts Falsches tut.

Zweitens ist die Eigenliebe ein anderes grosses Hindernis für die Zerbrechung des äussern Menschen. Bitten wir daher Gott, dass Er uns unser Herz voll von Eigenliebe wegnehme. Beginnt Er dann als Antwort auf unser Gebet zu wirken, so lässt uns anbeten und sagen: «Oh Herr, wenn das Deine Hand ist, so lass es mich von ganzem Herzen annehmen.» Lasst uns daran denken, dass die eine Ursache aller Missverständnisse, allen Verdrusses und aller Unzufriedenheit darin liegt, dass wir uns insgeheim doch selber lieben. Darum schmieden wir Pläne, um all dem zu entfliehen. Vielfach entstehen uns gerade daraus Probleme, weil wir einen Ausweg suchen — einen Ausweg, um dem Wirken des Kreuzes zu entrinnen.

Der ans Kreuz ging und den mit Galle vermischten Essig zurückwies — Er ist es, der Gott kennt. Viele gehen nur mit Widerwillen ans Kreuz und gedenken immer noch den mit Galle vermischten Essig zu trinken, um die Schmerzen zu lindern. All jene aber, die sagen: «Soll ich den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, nicht trinken?» werden den Kelch mit dem mit Galle vermischten Essig nicht trinken. Sie können nur einen Kelch trinken, nicht zwei. Bei diesen ist keinerlei Eigenliebe mehr zu finden. Die Eigenliebe ist ein Grundübel. Möge der Herr heute so zu uns sprechen, dass wir beten können: «Oh Gott, nun habe ich erkannt, dass alles von Dir kommt. All meine Wege in den letzten fünf, zehn oder zwanzig Jahren sind von Dir. Du hast alles so gefügt, mit dem einzigen Ziel, dass Dein Leben durch mich ausgelebt werden möge. Ich aber war töricht. Ich erkannte das nicht. Ich unternahm vieles, um mich zu retten, und erreichte nur, dass Deine Zeit aufgehalten wurde. Nun sehe ich Deine Hand und bin bereit, mich Dir zu übergeben. So befehle ich mich aufs neue in Deine Hände.»

Mit Wunden rechnen

Es gibt nichts Schöneres als einen zerbrochenen Menschen! In einem von Gott zerbrochenen Menschen müssen Halsstarrigkeit und Eigenliebe dieser Schönheit weichen. Wir sehen im alten Testament, wie Jakob schon im Mutterleibe seinen Bruder stiess. Er war hinterlistig, durchtrieben und falsch. So war denn sein Leben voller Trübsal und Kummer. Als junger Mann floh er von zu Hause. Zwanzig Jahre wurde er von Laban betrogen. Die Frau seines Herzens, Rahel, starb frühzeitig. Der Sohn seiner Liebe, Josef, wurde verkauft. Jahre später wurde Benjamin in Ägypten zurückgehalten. So verfuhr Gott ein übers andere Mal mit ihm, er erlebte Unglück auf Unglück. Er wurde von Gott heimgesucht, einmal, zweimal, ja sein ganzes Leben kann als ein Leben der Heimsuchung bezeichnet

werden. Aber am Ende vieler Prüfungen war Jakob umgestaltet. In seinen letzten Lebensjahren war er völlig licht. Wie würdevoll war seine Antwort an Pharaon! Wie eindrucksvoll war sein Ende, da er über seinem Stab Gott anbetete! Wie klar waren seine Segensprüche für seine Nachkommen! Nach dem Lesen der letzten Seiten seiner Geschichte verlangt es uns, das Haupt zu neigen und Gott anzubeten. Hier ist einer, der die Reife erlangt hat, der Gott kennt. Die jahrzehntelange Schule führte bei Jakob zur Zerbrochenheit des äussern Menschen. Darum ist in seinem hohen Alter das Bild so schön.

Wir alle haben viel von dieser Jakobsnatur in uns. Unsere einzige Hoffnung besteht darin, dass der Herr sich einen Durchbruch zu bahnen vermag, dass Er den äussern Menschen in einer solchen Masse zerbricht, dass der innere Mensch in Erscheinung treten und offenbar werden kann. Das ist etwas Kostliches, es ist der Weg derer, die Gott dienen. Nur so können wir dienen, und nur so können wir andere zum Herrn führen. Alles andere hat nur beschränkten Wert. Lehrmeinungen nützen nicht sehr viel, dasselbe kann von der Theologie gesagt werden. Was nützt alle verstandsmässige Bibelerkenntnis, wenn der äussere Mensch nicht zerbrochen wird? Nur der Mensch, in dem und durch den Gott sich zu äussern vermag, ist Ihm von Nutzen.

Nachdem unser äusserer Mensch entscheidend getroffen und durch verschiedene Prüfungen geführt wurde, haben wir Wunden, daher kann der Geist nun hervortreten. Uns bangt, Brüdern und Schwestern zu begegnen, deren ganzes Wesen intakt geblieben ist, das nie getroffen und umgestaltet wurde. Möge Gott sich unser erbarmen und uns diesen Weg klar erkennen lassen und offenbaren, dass dies der einzige mögliche Weg ist. Möge Er uns auch den Blick für das Ziel schenken, das am Ende dieser wenigen, vielleicht

zehn oder zwanzig Jahre Seines Handelns steht. Achten wir daher des Herrn Führungen nicht gering. Möge Er uns in Wahrheit offenbaren, welche Bedeutung die Zerbrechung des äussern Menschen hat. Wenn der äussere Mensch ganz bliebe, dann hätten wir alles nur in unsern Köpfen und wären unbrauchbar. Erwarten wir daher vom Herrn, dass Er uns völlig zerbreche.

2 Vor und nach der Zerbrechung

Die Zerbrechung des äussern Menschen ist das grundlegende Erlebnis aller, die Gott dienen. Das müssen wir hinter uns haben, bevor Gott uns wirksam brauchen kann.

Wenn einer für Gott arbeitet, kann zweierlei geschehen. Erstens ist er, wenn der äussere Mensch nicht zerbrochen wurde, träge im Geist und daher zur Arbeit unfähig. Ist er intelligent, dann bestimmt der Verstand seine Arbeit; empfindet er Mitleid, so lässt er sich von seinen Gefühlen leiten. Solche Arbeit mag erfolgreich scheinen, bringt aber die Leute Gott nicht näher. Zweitens kann er das, was der Geist sagen will, in seine eigenen Gedanken und Gefühle kleiden. Das Resultat ist dann dementsprechend vermischt und unrein und bringt den Menschen auch nur vermischte und unreine Erfahrungen. Beide Zustände schwächen unsern Dienst für Gott.

Wenn wir Resultate unserer Arbeit sehen wollen, dann müssen wir erkennen, dass es grundsätzlich «der Geist ist, der lebendig macht». Diese Tatsache müssen wir früher oder später erkennen, wenn nicht am Tage unserer Bekehrung, so vielleicht zehn Jahre später. Viele müssen dahin kommen, da sie weder aus noch ein wissen, damit sie einsehen, wie wertlos ihre Arbeit ist und wie unnütz ihre vielen Gedanken und ihre verschiedenen Gefühle sind. Ob man durch seine Gedanken und Gefühle auch noch so viele Menschen auf sich zu lenken vermag, der Erfolg wird doch ausbleiben. So müssen wir schliesslich doch bekennen, dass es «der Geist ist, der lebendig macht». Allein durch den Geist kommen die Leute zum Leben. Eure besten Gedanken und Gefühle vermögen da nichts.

Das vermag einzig der Geist. Viele, die dem Herrn dienen, erkennen diese Tatsache erst nach viel Schmerz

und Misserfolg. Am Ende wird das Wort des Herrn auch ihnen bedeutungsvoll, dass es DER GEIST IST, DER LEBENDIG MACHT. Wo der Geist freien Lauf hat, werden Sünder wiedergeboren und zu Heiligen. Wo durch den Kanal des Geistes Leben verkündigt wird, werden jene, die es annehmen, wiedergeboren. Wenn den Gläubigen durch den Geist Leben vermittelt wird, erhält das neue Leben Nahrung. Ohne den Geist gibt es weder Wiedergeburt noch Auferbauung.

Erstaunlich ist nun, dass Gott Seinen Geist nicht klar von unserm Geist unterscheidet. Wir haben viele Bibelstellen, bei denen es unmöglich ist zu bestimmen, ob das Wort Geist auf unsern menschlichen Geist oder auf den Geist Gottes hinweist. Bibelübersetzer, von Luther bis zu den heutigen Gelehrten, die an der englischen Übersetzung arbeiteten, waren nicht in der Lage zu sagen, ob das Wort Geist, so wie es im Neuen Testament oft gebraucht wird, sich auf den menschlichen Geist oder auf den Geist Gottes bezieht.

Das 8. Kapitel des Römerbriefes dürfte in der ganzen Bibel dasjenige sein, in dem das Wort «Geist» am meisten vorkommt. Wer will nun dahinter kommen, wie oft sich das Wort «Geist» in diesem Kapitel auf den menschlichen Geist und wie oft auf den Geist Gottes bezieht? In verschiedenen englischen Übersetzungen wird das Wort «pneuma» (Geist) manchmal gross (in bezug auf Gott) und manchmal klein (in bezug auf den Menschen) geschrieben. Es ist offensichtlich, dass diese Übersetzungen nicht übereinstimmen und dass hier niemandes Ansicht endgültig sein kann. Es ist schlechthin unmöglich zu unterscheiden. Wenn wir mit der Wiedergeburt unsern neuen Geist erhalten, so erhalten wir damit auch den Geist Gottes. Im Augenblick, da unser menschlicher Geist aus seinem Todeszustand gehoben wird, erhalten wir den Heiligen Geist. Wir sagen oftmals, dass der Heilige Geist in unserm Geist wohne, finden aber schwerlich heraus,

welches der Heilige Geist und welches unser Geist ist. Beide wurden so miteinander verflochten, dass sie nur schwer zu unterscheiden sind, obschon beide für sich bestehen.

Befreiung des Geistes ist also sowohl Befreiung des menschlichen Geistes als auch des göttlichen Geistes, der im Menschen ist. Da nun der Heilige Geist so mit dem unsern verbunden ist, können wir sie wohl dem Namen nach, nicht aber in Wirklichkeit voneinander trennen. Da nun die Befreiung des einen die Befreiung beider bedeutet, so kommt jeder, der mit unserm Geist in Kontakt kommt, zugleich auch mit dem Heiligen Geist in Kontakt. Dankt Gott, denn wenn ihr die Leute mit eurem Geist in Verbindung treten lasst, ermöglicht ihr ihnen, auch Gott zu begegnen. So bringt euer Geist den Menschen den Heiligen Geist.

Um wirken zu können, bedarf der Heilige Geist des menschlichen Geistes als Träger. Der elektrische Strom fährt nicht wie ein Blitz in die Glühlampe. Er muss durch den elektrischen Draht zugeführt werden. Wer also Strom brauchen will, bedarf einer Zuleitung. Genauso bedient sich Gottes Geist des menschlichen Geistes als Träger, um andere Menschen zu erreichen.

Jeder, der Gnade empfangen hat, hat auch den in seinem Geist wohnenden Heiligen Geist. Ob ihn der Herr brauchen kann, hängt weniger von seinem Geist ab, als von seinem äusseren Menschen. Bei vielen liegt die Schwierigkeit darin, dass ihr äusserer Mensch noch nicht zerbrochen wurde. Man findet bei ihnen weder den blutgezeichneten Pfad noch Wunden oder Narben. Daher liegt Gottes Geist im Geist des Menschen gefangen und vermag nicht hervorzubrechen. Manchmal ist unser äusserer Mensch aktiv, aber der innere Mensch bleibt gleichwohl untätig. Der äussere Mensch tritt hervor, während der innere Mensch zurückbleibt.

Ein paar praktische Fragen

Lasst uns das Gesagte an ein paar praktischen Fragen nachprüfen. Nehmen wir z. B. das Predigen. Wie oft können wir ernstlich predigen — eine gut vorbereitete, einwandfreie Botschaft — und innerlich doch eiskalt bleiben. Es verlangt uns, andere aufzurütteln, wir selbst aber bleiben unbewegt. Es fehlt an der Harmonie zwischen dem äussern und dem innern Menschen. Der äussere Mensch trieft vor Hitze, während der innere vor Kälte erschauert. Wir erzählen andern, wie gross die Liebe des Herrn sei und bleiben persönlich davon unberührt. Wir sprechen von der Tragik des Kreuzesleidens, um dann, kaum auf dem Heimweg, wieder zu lachen. Wie können wir das ändern? Unser Verstand arbeitet, unsere Gefühle kommen zum Ausdruck, und doch haben wir immer das Empfinden, dass der innere Mensch alle dem nur zuschaut. Der äussere und der innere Mensch sind nicht eins.

Betrachten wir eine andere Situation. Der innere Mensch brennt vor Eifer und möchte rufen, kommt aber nicht zum Ausdruck. Nach langem Reden scheint er immer noch im Kreise zu gehn. Je grösser die innere Last des Predigers ist, desto kälter wird er nach aussen. Er möchte sprechen, kann sich aber nicht ausdrücken. Trifft er einen Sünder, so scheint sein innerer Mensch zu weinen, aber er kann keine Träne vergiessen. Er fühlt einen innern Drang, und doch, wenn er auf die Kanzel steigt und auszurufen versucht, was ihn bewegt, verliert er sich in einem Labyrinth von Worten. Das ist eine äusserst unangenehme Situation. Das Grundübel ist wiederum das gleiche, es ist die äussere Schale, die ihm immer noch anhaftet. Der äussere Mensch folgt nicht dem Gebot des innern. Innerlich weinend, äusserlich aber unbewegt; innerlich leidend, äusserlich jedoch unberührt; innerlich voller Gedanken, äusserlich aber scheint er das Gedächtnis verloren zu haben. Der Geist sucht immer

noch nach einer Möglichkeit, die Schale durchstossen zu können.

Für jeden, der lernen möchte, wie man Gott dienen kann, ist daher die Zerbrechung des äussern Menschen die erste Lektion. Nur der kann von Gott wirklich gebraucht werden, der keine unabhängig wirkenden äusseren Gedanken und Gefühle mehr hat. Wenn wir diese Lektion noch nicht gelernt haben, ist unsere Wirksamkeit sehr beeinträchtigt. Möge Gott uns dahin bringen, wo der äussere Mensch völlig zerbrochen ist.

Wo dies der Fall ist, hat die mit äusserer Aktivität gepaarte innere Passivität ein Ende; es hat ein Ende damit, dass es im Innern schreit, während aussen der Mund gleichsam zugenäht ist; es ist nicht mehr so, dass die Fülle innerer Gedanken sich nicht zu äussern vermag. Da ist man nicht mehr arm an Gedanken. Da braucht man nicht mehr zwanzig Sätze, um das auszudrücken, was ebensogut in zwei Sätzen gesagt werden kann. Nun kommen unsere Gedanken unserm Geist zu Hilfe, statt ihn zu hindern.

Genauso bilden auch unsere Gefühle eine sehr harte Schale. Viele, die glücklich sein möchten, vermögen keiner Freude Ausdruck zu geben, oder sie möchten weinen und vermögen es doch nicht. Wenn der Herr unsern äussern Menschen heimgesucht hat, ob durch Züchtigung oder durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes, dann vermögen wir sowohl unserm Leid als auch unserer Freude Ausdruck zu geben, so wie wir es aus unserm Innersten tun möchten.

Die Befreiung des Geistes ermöglicht uns, in zunehmendem Masse in Gott zu bleiben. Wir begegnen in der Bibel dem Geist der Offenbarung. Wir können uns ohne Mühe unseres Geistes bedienen, um göttliche Offenbarungen zu empfangen. Ob wir ein Zeugnis ab-

legen oder predigen, so geben wir durch unsern Geist Gottes Wort weiter. Überdies kommen wir durch unsern Geist fast wie von selbst mit dem Geist unserer Mitmenschen in Verbindung. Wenn immer jemand in unserer Gegenwart spricht, können wir uns über ihn ein Bild machen und erkennen, was für ein Mensch vor uns steht, welches seine Einstellung ist, welcher Gattung Christen er angehört und worin seine Not besteht. Unser Geist kommt mit seinem Geist in Kontakt. Und was wunderbar ist, auch andere finden mit unserm Geist leicht Kontakt. Bei gewissen Leuten kommt man nur mit ihren Gedanken, Gefühlen oder ihrem Willen in Berührung. Da hat man auch nach stundenlangem Gespräch noch immer keine Begegnung mit ihrem eigentlichen Wesen, obschon wir beide Christen sein können. Die äussere Schale ist zu dick, als dass andere dem innern Menschen begegnen könnten. Mit der Zerschmelzung des äussern Menschen beginnt der Geist zu fliessen und ist auch für andere immer offen.

Abschwelgen und umkehren

Wenn der äussere Mensch einmal zerbrochen ist, so bleibt des Menschen Geist ganz natürlicherweise ununterbrochen in Gottes Gegenwart. Zwei Jahre, nachdem ein gewisser Bruder sein Vertrauen auf Gott gesetzt hatte, las er «Die Praxis der Gegenwart Gottes» von Bruder Lawrence. Nachdem er es gelesen hatte, war er betrübt, dass er nicht, wie Bruder Lawrence, unaufhörlich in Gottes Gegenwart zu bleiben vermochte. Er traf sich damals stündlich mit jemandem, um zu beten. Warum das? Nun, die Bibel sagt: «Betet ohne Unterlass»; sie aber änderten das in «Betet jede Stunde». So trafen sie sich bei jedem Stunden-schlag zum Gebet. Sie machten äusserste Anstrengungen, um sich zu Gott zurückzuziehen, denn sie fühlten, dass sie aus sich selbst nicht in Gottes Gegenwart zu bleiben vermochten. Es war, als wären

sie während der Arbeit abgewichen, so dass sie sich schnell wieder zu Gott zurückziehen hatten. Oder sie hatten sich, während sie studierten, selbst in den Vordergrund geschoben und mussten daher schnell wieder vor Gott zurücktreten. Wenn sie das nicht taten, wähten sie sich den ganzen Tag ausserhalb der Gegenwart Gottes. Sie beteten auch oft den halben Samstag und den ganzen Sonntag hindurch. Aber obschon sie es zwei oder drei Jahre so hielten, kamen sie doch nicht aus der Sackgasse heraus. Zurückgezogen, erfreuten sie sich der Gegenwart Gottes, vermissten sie aber gleichwohl, sobald sie weggingen. Mit diesem Problem stehen sie allerdings nicht allein, sehen sich doch viele Christen vor die gleiche Frage gestellt. Es deutet darauf hin, dass wir uns mit unserm Gedächtnis in Gottes Gegenwart bewahren wollen. So unstat wie unser Gedächtnis ist daher auch das Empfinden Seiner Gegenwart. Denken wir daran, so sind wir Seiner Gegenwart gewiss, wo nicht, fehlt uns diese Gewissheit. Das ist reine Torheit, denn Gott ist im Geist gegenwärtig und nicht im Gedächtnis.

Um dieses Problem zu lösen, müssen wir zuerst die Frage der Zerbrechung des äussern Menschen regeln. Da weder unsere Gefühle noch unsere Gedanken göttlicher Natur sind, können sie sich auch nicht mit Ihm verbinden. Das vierte Kapitel des Johannesevangeliums zeigt uns die Natur Gottes. Gott ist Geist. Einzig unser Geist ist göttlicher Natur und kann daher ewig mit Gott vereint werden. Versuchen wir durch Ausrichten unserer Gedanken in die Gegenwart Gottes zu gelangen, dann scheint sie uns entschwunden zu sein, sobald wir uns nicht mehr konzentrieren. Genau so geht es uns, wenn wir die Gegenwart Gottes mit unsern Gefühlen zu fassen suchen, denn sobald unser Gefühl abklingt, scheint uns auch Seine Gegenwart weg zu sein. Wenn wir ab und zu glücklich sind, so schliessen wir daraus, dass wir uns in Gottes Ge-

genwart befinden. Findet dann unser Glück ein Ende, so entflieht uns auch Seine Gegenwart! Wir mögen auch auf Seine Gegenwart schliessen, wenn wir trauern und weinen, aber wir können doch nicht zeit-lebens Tränen vergiessen. Sobald aber die Tränen ver-trocknet sind, scheint uns auch Gottes Gegenwart wieder entschwunden zu sein. Beide, unsere Gedan-ken und unsere Gefühle, sind menschliche Kräfte. Alle eigene Geschäftigkeit muss zu einem Ende kommen. Wenn wir uns Gottes Gegenwart durch Geschäftig-keit bewahren wollen, dann entschwindet sie uns, so-bald wir unsere Tätigkeit einstellen. Gottes Gegenwart erfordert die Gleichheit der Natur. Nur der innere Mensch hat Gottes Natur. Einzig durch ihn kann Seine Gegenwart offenbar werden. Die Geschäftigkeit des äussern Menschen kann den innern Menschen stören. So wirkt also der äussere Mensch nicht helfend, son-dern hindernd. Ist jedoch der äussere Mensch zer-brochen, dann erfreut sich der innere vor Gott des Friedens.

Gott hat uns unsern Geist gegeben, damit er für Ihn empfänglich sei. Der äussere Mensch aber ist immer auf äussere Dinge eingestellt und beraubt uns so der Gegenwart Gottes. Wir können zwar all die äussern Dinge nicht zerstören, aber wir können den äussern Menschen abbrechen. Wir können all das, was von aussen auf uns eindringt, nicht aufhalten; diese Millio-nen und Billionen Dinge der Welt befinden sich völlig ausserhalb unserer Kontrolle. Wenn immer etwas ge-schieht, so nimmt es der äussere Mensch wahr; so aber können wir uns nicht im Frieden der Gegenwart Gottes erfreuen. Daraus ist zu schliessen, dass das Leben in Gottes Gegenwart von der Zerbrechung des äussern Menschen abhängig ist.

Wenn unser äusserer Mensch durch Gottes Gnade zerbrochen wurde, so können wir wie folgt charakteri-siert werden: Gestern waren wir voller Eigenheiten,

heute aber ist es uns unmöglich, uns sonderlich zu benehmen. Früher konnten unsere Gefühle leicht erregt werden, ob es das zarteste, die Liebe, war oder das rohste, der Zorn. Jetzt aber, und wenn uns auch noch so viele Dinge bestürmen, bleibt der innere Mensch unbewegt, bleibt Gott ungetrübt gegenwärtig und der innere Friede ungestört.

Damit ist klar, dass die Zerbrechung des äussern Menschen die Grundvoraussetzung ist, dass wir uns der Gegenwart Gottes erfreuen können. Bruder Lawrence war mit Küchenarbeit beschäftigt. Die Leute schrien laut nach Dingen, die sie benötigten. Trotz ständigem Geklirr von Schüsseln und Geschirr blieb sein innerer Mensch ruhig. Er spürte Gottes Gegenwart in diesem Lärm und Betrieb in der Küche ebensogut wie im stillen Gebet. Warum wohl? Er hatte gelernt, in Verbindung mit seinem Geist zu bleiben und seine Seele zu verleugnen.

Manche glauben, dass ihre Umgebung von Ablenkungen wie dem Geklirr von Schüsseln frei sein müsse, wenn Gott gegenwärtig sein solle. Je weiter sie von andern Menschen weg sind, umso besser glauben sie die Gegenwart Gottes zu verspüren. Welch ein Irrtum! Die Schwierigkeit liegt weder in den Schüsseln noch in ihren Mitmenschen, sondern in ihnen selbst. Gott wird uns nicht von den Schüsseln erlösen, wohl aber davon, wie wir darauf reagieren! Da spielt dann der äussere Lärm keine Rolle mehr, denn das Inwendige reagiert nicht darauf. Da der Herr den äussern Menschen zerbrochen hat, ist es einfach, als ob wir all das nicht hörten. Der Herr sei gepriesen, denn wir können ein sehr feines Gehör haben und doch, aufgrund dessen, was die Gnade an uns gewirkt hat, nicht im geringsten von dem beeinflusst werden, was den äussern Menschen bestürmen mag. Wir können bei solchen Ereignissen ebensogut vor Gott bleiben, wie wenn wir allein beten.

Wenn der äussere Mensch einmal zerbrochen ist, dann müssen wir uns nicht immer wieder zu Gott zurückziehen, dann sind wir allezeit in Seiner Gegenwart. Bei denen aber, deren äusserer Mensch noch intakt ist, trifft dies nicht zu. Hat einer einen Auftrag erledigt, muss er sich wieder zurückziehen; denn er nimmt an, dass er sich von Gott entfernt hat. Selbst im Wirken für den Herrn weicht er von Gott ab, dem er dient. So dünkt es ihn das Beste zu sein, überhaupt nichts mehr zu tun. Die aber Gott kennen, brauchen nicht zurückzukehren, da sie sich nicht von Ihm entfernt haben. Sie erfreuen sich der Gegenwart Gottes genauso, ob sie einen Tag im Gebet verbringen oder angestrengt einer alltäglichen Arbeit nachgehen. Es mag die normale Erfahrung sein, dass wir Gottes Gegenwart spüren, wenn wir uns Ihm nahen; sind wir aber irgendwie beschäftigt, so haben wir trotz aller Wachsamkeit das Gefühl, etwas von Ihm abgetrieben worden zu sein. Nehmen wir z. B. an, wir predigen das Evangelium oder suchen andere zu erbauen. Nach einer Weile drängt es uns, niederzuknien und zu beten. Wir haben aber das Gefühl, erst wieder zu Gott zurückkehren zu müssen. Irgendwie hat uns das Gespräch etwas von Gott weggeführt, und so müssen wir uns zuerst wieder im Gebet Gott nahen. Wir sind der Gegenwart Gottes verlustig gegangen und müssen sie daher zuerst wieder zurückerlangen. Oder wir tun eine Alltagsarbeit, vielleicht den Fussboden scheuern. Wollen wir nun nach Beendigung der Arbeit beten, so ist es uns wiederum, als ob wir uns weit entfernt hätten und nun zurückkehren müssten. Was ist dazu zu sagen? Die Zerbrechung des äussern Menschen macht solch fortwährendes Zurückkehren überflüssig. Wir sind uns der Gegenwart Gottes genauso bewusst, ob wir ein Gespräch führen oder ob wir kniend im Gebet verharren. Alltagsarbeit vermag uns nicht von Gott wegzuziehen, somit haben wir auch nicht nötig zurückzukehren.

Lasst uns nun zur Erläuterung einen extremen Fall betrachten. Der Zorn ist die heftigste aller menschlichen Erregungen. Dennoch verbietet die Bibel das Zürnen nicht; denn es gibt einen bestimmten Zorn, der mit Sünde nichts zu tun hat. So steht geschrieben: «Mögt ihr zürnen, nur sündigt nicht.» Nichts desto weniger ist der Zorn so heftig, dass er an Sünde grenzt. «Liebet, nur sündigt nicht» oder «Seid sanftmütig, nur sündigt nicht» finden wir nicht im Wort Gottes; denn Liebe und Sanftmut sind von der Sünde weit entfernt. Zorn und Sünde aber sind nahe beieinander.

Es ist möglich, dass einer unserer Brüder einen schweren Fehler begangen hat und hart getadelt werden muss. Das ist aber gar nicht so leicht. Viel lieber würden wir unser Gefühl des Mitleids zum Ausdruck bringen als das unseres Zornes, denn dieses kann bei der geringsten Unvorsichtigkeit in etwas anderes umschlagen. Es ist also gar nicht leicht, so zu zürnen, wie es Gottes Willen entspricht. Dennoch, wer die Zerberbung des äussern Menschen erfahren hat, kann sich auch mit der nötigen Strenge mit einem andern Bruder befassen, ohne dass er im Geist beunruhigt oder Gottes Gegenwart unterbrechen würde. Er bleibt, wenn er sich so mit andern befassen muss, genauso in Gott wie im Gebet. Er kann daher, nachdem er seinen Bruder zur Rede gestellt hat, alsbald beten, ohne zuerst mühsam zu Gott zurückkehren zu müssen. Wir geben zu, dass dies recht schwierig ist, wenn aber der äussere Mensch zerbrochen ist, darf auch das sehr wohl wahr werden.

Die Trennung des äussern und des innern Menschen

Wenn der äussere Mensch zerbrochen ist, bleiben äussere Dinge draussen; der innere Mensch aber lebt ununterbrochen vor Gott. Bei vielen ist das die Schwierigkeit, dass der äussere Mensch mit dem innern verbunden ist; was daher den äussern Menschen

beeinflusst, trifft gleichsam auch den innern. Gottes gnädiges Wirken muss den äussern Menschen vom innern trennen. Dann vermag das, was auf den äussern Menschen einwirkt, den innern nicht mehr zu erreichen. Obschon der äussere Mensch ein Gespräch führt, hat der innere Gemeinschaft mit Gott. Den äussern mag das Geklirr von Schüsseln belasten, aber der innere bleibt gleichwohl in Gemeinschaft mit Gott. Man kann seine Tätigkeit weiterführen, auch wird der äussere Mensch stets mit der Welt in Berührung kommen; das berührt aber den innern Menschen nicht, denn er bleibt in Gott.

Betrachten wir das an zwei Beispielen. Ein Bruder arbeitet an der Strasse. Ist nun sein äusserer Mensch vom innern getrennt worden, so wird der letztere durch die äussern Dinge nicht gestört. Er kann mit dem äussern Menschen bei der Arbeit sein und in seinem Innern gleichzeitig Gott anbeten. Oder da ist ein Vater. Sein äusserer Mensch lacht und spielt mit seinem kleinen Kind. Plötzlich steht eine geistliche Not vor ihm. Da er sich gar nicht aus der Gegenwart Gottes entfernt hat, vermag er dieser Situation mit seinem innern Menschen augenblicklich zu begegnen. Es ist daher wichtig, dass wir erkennen, dass die Trennung des äussern vom innern Menschen eine äusserst entscheidende Wirkung auf unser Werk und Leben hat. Nur so vermögen wir zu arbeiten, ohne abgelenkt zu werden.

Wir können Gläubige als «einfache» oder als «zweifache Menschen» bezeichnen. Bei manchen bilden der innere und der äussere Mensch noch eine Einheit, bei andern sind sie getrennt. Solange der Mensch eine «einfache» Person ist, muss er stets sein ganzes Wesen einsetzen, sei es zur Arbeit oder zum Gebet. Geht er an die Arbeit, so lässt er Gott zurück. Will er dann später beten, so muss er sich von der Arbeit abwenden. Da sein äusserer Mensch noch nicht zerbrochen wurde, ist sein Leben ein stetes Abschweifen

und Zurückkehren. Der «zweifache» Mensch hingegen vermag mit seinem äussern Menschen zu arbeiten, während sein innerer Mensch gleichwohl ununterbrochen vor Gott steht. Wenn immer nötig, kann sein innerer Mensch hervorbrechen und sich andern kundtun. Er freut sich der ungetrübten Gegenwart Gottes. Fragen wir uns daher ernstlich: «Bin ich noch eine «einfache» Person, oder bin ich eine «zweifache» Person geworden?» Ob der äussere Mensch vom innern getrennt wurde, darin liegt der ganze Unterschied.

Wenn ihr durch Gottes Gnade diese Trennung erlebt habt, dann wisst ihr, dass in euch ein Mensch ist, der ruhig bleibt, ob ihr nun arbeitet oder sonstwie äusserlich rege seid. Obschon der äussere Mensch mit äusserlichen Dingen beschäftigt ist, vermögen diese nicht in den innern Menschen einzudringen.

Das ist das wunderbare Geheimnis! Wo diese zwei getrennt werden, erfährt man die Gegenwart Gottes. Bruder Lawrence schien sehr mit Küchenarbeit beschäftigt zu sein, dennoch war in ihm ein anderer Mensch, der vor Gott stand und sich der ungestörten Gemeinschaft mit Gott erfreute. Diese innere Trennung bewahrt unsere Reaktionen vor der Verunreinigung durch Fleisch und Blut.

Lasst uns abschliessend daran denken, dass die Fähigkeit, unsern Geist gebrauchen zu können, von diesem zweifachen Wirken Gottes abhängig ist: der Zerberbung des äussern Menschen und der Trennung von Geist und Seele, d. h. dem Trennen des innern Menschen vom äussern. Nur wenn Gott diese beiden Prozesse vollzogen hat, sind wir fähig, unsern Geist zu gebrauchen. Der äussere Mensch wird in der Schule des Heiligen Geistes zerbrochen und durch die Offenbarung des Heiligen Geistes vom innern Menschen geschieden. Hebr. 4, 12.

3 Das «Ding in der Hand» erkennen

Zuerst eine Erklärung zum Thema. Angenommen, ein Vater heisst seinen Sohn etwas tun. Der Sohn antwortet: «Ich habe gerade etwas in der Hand; sobald ich damit fertig bin, will ich deinen Auftrag ausführen.» «Das Ding in der Hand» ist das, womit sich der Sohn vor dem Auftrag des Vaters beschäftigt. Wir erkennen nun alsbald, dass wir alle derlei «Dinge in unsern Händen» haben, die uns im Wandel mit Gott hinderlich sind. Es kann irgendetwas sein, das uns in Anspruch nimmt: gute, wichtige und anscheinend nötige Dinge. Solange der äussere Mensch nicht zerbrochen ist, haben wir höchst wahrscheinlich unsere Hände voller Dinge. Unser äusserer Mensch hat seine eigenen religiösen Interessen, Neigungen, Angelegenheiten und Verrichtungen. Wenn sich nun Gottes Geist in unserm Geist regt, so ist der äussere Mensch ausserstande, dem Ruf Gottes zu folgen. So verhält es sich mit «dem Ding in der Hand», es blockiert uns den Weg zur geistlichen Brauchbarkeit.

Die begrenzte Kraft des äussern Menschen

Unsere menschliche Kraft hat ihre Grenzen. Wenn ein Bruder höchstens 50 Pfund zu tragen vermag, so ist es ihm einfach unmöglich, sich zehn weitere Pfund aufladen zu lassen. Seine Kraft ist begrenzt, daher vermag er nicht unbeschränkt zu arbeiten. Die fünfzig Pfund, die er bereits trägt, sind das «Ding in seiner Hand». So wie die Muskelkraft des äussersten Menschen begrenzt ist, so verhält es sich auch mit dem äussern Menschen.

Weil viele diese Grundregel nicht erfasst haben, verbrauchen sie unbedacht die ganze Kraft ihres äussern Menschen. Wenn z. B. einer all seine Liebe an die Eltern verschwendet, so bleibt ihm keine Kraft mehr, auch seine Brüder zu lieben, geschweige denn noch

andere. Wer seine Seelenkraft so aufbraucht, hat für andere nichts mehr übrig.

Genau so ist es auch mit unserer Geisteskraft. Wer seine ganze Aufmerksamkeit auf eine bestimmte Sache richtet und seine ganze Zeit daran verwendet, darüber nachzudenken, dem bleibt keine Kraft mehr, auch noch andern Dingen nachdenken zu können. Gott hat uns unser Problem in Seinem Wort verständlich gemacht: «Das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.» Röm. 8, 2. Warum aber ist dieses Gesetz des Geistes, der da lebendig macht, dennoch in gewissen Menschen unwirksam? Wir lesen wiederum: «Auf dass die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist.» Röm. 8, 4. Mit andern Worten wirkt das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht, nur in denen, die geistlich sind, d. h. in denen, die auf die Dinge des Geistes achten. Wer aber sind diese? Es sind jene, die sich nicht viel aus den Dingen des Fleisches machen. Man kann statt «achten auf etwas» auch sagen «eifrig damit beschäftigt oder darauf bedacht sein.» Ein Beispiel: Eine Mutter geht aus und überlässt ihr Kleinkind einer Freundin. Ein Kind betreuen heißt, sich aufmerksam mit ihm beschäftigen. Wenn man euch die Obhut eines Kleinkindes anvertraut, dann dürft ihr euch nicht durch andere Dinge ablenken lassen. Genauso kann nur auf geistliche Dinge aufmerken, wer nicht mit weltlichen Dingen beschäftigt ist. Wer eifrig auf geistliche Dinge bedacht ist, kommt unter die Macht des Gesetzes des Heiligen Geistes. Unsere Geisteskraft ist begrenzt. Verbrauchen wir sie an fleischliche Dinge, so erweisen wir uns als unzulänglich für die Dinge des Geistes.

Wir erkennen nun, dass die seelische Kraft des äussern Menschen genauso begrenzt ist wie unsere Kör-

perkraft. Solange wir «Dinge in unsern Händen» haben, haben wir sie nicht frei für das Werk Gottes. Je nach der Anzahl Dinge, die wir in Händen haben, nimmt unsere Kraft zum Dienst für Gott ab oder zu. So wird das Ding in der Hand tatsächlich zu einem nicht geringen Hindernis.

Ferner: es mag einer viele gefühlsmässige Dinge in Händen haben, abwechselnde und widerstreitende Zuneigungen und Abneigungen, Anlagen oder Erwartungen. All dies zieht ihn wie eine magnetische Kraft an. Mit so vielerlei in Händen kann er Gott seine Liebe nicht erzeigen, wenn Er danach verlangt; denn all seine Gefühle sind bereits aufgebraucht. Wenn er eine Zweitagesration an Gefühlskraft verbraucht hat, geht es lange, bis er wieder angemessen zu fühlen und zu sprechen vermag. Wenn also die Gefühle an minderwertige Dinge verschwendet werden, so stehen sie für Gott nicht mehr ungeschmälert zur Verfügung.

Ein anderer mag einen eisernen Willen zum Ausdruck bringen, eine starke Persönlichkeit also, deren Willenskraft unbegrenzt scheinen mag. Wo es aber um Gottes Sache geht, scheint er zu Entscheidungen unfähig zu sein; wie oft ist doch der stärkste Wille unschlüssig, wenn er vor Gott eine Entscheidung treffen sollte. Warum wohl? Bevor wir antworten, wollen wir noch jemand betrachten, der voller Ideen ist. Obschon es ihm nie an neuen Ideen zu fehlen scheint, so gebricht es ihm völlig an Licht, wenn es darum geht, Gottes Willen in geistlichen Dingen zu erkennen. Warum das?

Während der äussere Mensch so sehr durch die Dinge in der Hand beschwert und ausgepumpt ist, bleibt für irgendwelchen geistlichen Gebrauch kaum mehr Kraft übrig. Wie sehr bedürfen wir doch der Erkenntnis, dass die Kraft des äussern Menschen begrenzt ist. Selbst wenn er zerbrochen ist, bedarf es doch der

Weisheit im Gebrauch seiner Kraft. Wie nötig ist es daher, dass wir «leere Hände» haben!

Wie der Geist einen zerbrochenen äusseren Menschen gebraucht

Im Umgang mit Menschen wird Gottes Geist den Geist des Menschen nie umgehen. Ebenso wenig kann unser Geist den äusseren Menschen umgehen. Mit diesem wichtigen Grundsatz müssen wir uns unbedingt vertraut machen. Wie der Heilige Geist den menschlichen Geist nicht übergeht, wird auch unser Geist den äusseren Menschen nicht missachten, um direkt zu wirken. Um andere zu erreichen, muss sich unser Geist des äusseren Menschen bedienen. Wenn nun aber dessen Kraft durch die vielen «Dinge in der Hand» verbraucht ist, kann Gott durch uns nicht wirken. Da ist der Weg weder dem menschlichen noch dem Heiligen Geist offen. Der innere Mensch vermag sich nicht zu äussern, da er durch den äusseren Menschen aufgehalten wird. Darum haben wir auch schon wiederholt darauf hingewiesen, dass der äussere Mensch zerbrochen werden muss.

Das «Ding in unserer Hand» ist schon da, ehe Gott zu wirken beginnt. Es stammt nicht von Gott und braucht weder Sein Gebot, noch Gottes Kraft und Entscheidung, um ausgeführt zu werden. Es steht nicht unter Gottes Hand, es tritt vielmehr unabhängig in Aktion. Bevor euer äusserer Mensch zerbrochen ist, seid ihr von euren eigenen Dingen in Beschlag genommen, geht eure eigenen Wege und liebt die Leute, die euch passen. Will aber Gott eure Liebe dazu brauchen, die Brüder zu lieben, so muss er vorerst euren äusseren Menschen zerbrechen. Dadurch wird eure Liebe umso grösser. Der innere Mensch muss lieben, kann das aber nur durch den äusseren Menschen tun. Wenn dieser aber schon mit andern Dingen beschäftigt ist, so

fehlt dem inneren Menschen der Kanal seiner Liebe nach aussen.

Ebenso geht es dem inneren Menschen, wenn er den Willen gebrauchen will, denn er findet ihn bereits unabhängig in Aktion, mit irgend einer Sache beschäftigt. Um unsern Willen zu brechen, muss uns Gott mit einem schweren Schlag treffen, so dass wir uns in den Staub niederwerfen und bekennen: «Herr, ich wage weder zu denken noch zu fragen noch selbst etwas zu entscheiden. Ich brauche Dich auch in den kleinsten Dingen.» Was uns auch treffen mag, so gilt es zu lernen, dass unser Wille nicht selbständig zu handeln hat. Nur dann ist unser Wille bereit, vom inneren Menschen gebraucht zu werden.

Ohne die Zusammenarbeit des äusseren Menschen ist der innere sehr beeinträchtigt. Angenommen, ein Bruder geht zu einem Predigtendienst. In seinem Geist hat er eine Last (= Botschaft des Herrn). Gleichwohl findet er nicht die richtigen Gedanken, um dieser Last Ausdruck zu verleihen, so wird sie dann bald abklingen. Obschon sein ganzer Geist von dieser Last durchdrungen ist, ist doch alles nutzlos, wenn sein Verstand dies nicht mitzuteilen vermag. Durch die Last in unserm Geist wird keine Seele errettet, es sei denn, sie komme durch unsern Verstand zum Ausdruck. Die innere Last bedarf der Mitwirkung des Mundes. Ohne dass es zum Ausdruck gebracht wird, ist es unmöglich, andere mit Gottes Wort bekannt zu machen. Die menschlichen Worte sind nicht Gottes Wort, und doch muss dieses durch jenes vermittelt werden. Hat der Mensch Gottes Worte, dann kann Gott sprechen; hat er sie nicht, dann kann auch Gott nicht sprechen. Die gegenwärtige Schwierigkeit besteht darin, dass der innere Mensch Gott zugänglich ist und Gottes Last zu empfangen vermag, während der äussere Mensch von Morgen bis Abend so sehr der Getriebene unzähliger, verwirrender Gedanken ist, dass unser Geist nicht durchzudringen vermag.

So bleibt Gott nichts anderes übrig, als unsern äussern Menschen zu überwältigen. Er bricht unsern Willen dadurch, dass er uns das, was unser Wille «in der Hand» hat, wegnimmt, so dass er nicht mehr unabhängig wirken kann. Nicht dass wir keinen Verstand haben sollen, aber dass wir nicht fleischlich denken und unsern unsteten Vorstellungen folgen. Nicht dass wir kein Gefühl haben sollen, aber dass all unsere Gefühle unter der Kontrolle und Beherrschung des innern Menschen stehen. So werden Wille, Verstand und Gefühle dem innern Menschen brauchbar. Es ist Gottes Wille, dass unser Geist den äussern Menschen brauchen kann, sei es zum Lieben, zum Denken oder zum Treffen von Entscheidungen. Während Gott unsern äussern Menschen keineswegs zu vernichten gedenkt, müssen wir doch ja sagen, wenn Er ihn zerbricht, sofern wir Gott wirklich zu dienen trachten.

Bis wir das hinter uns haben, sind der äussere und der innere Mensch uneins, und jeder wirkt unabhängig vom andern. Sind wir aber zerbrochen, dann ist der äussere Mensch unter die Kontrolle des innern gekommen und unsere Persönlichkeit zu einer Einheit geworden und damit auch der zerschlagene äussere Mensch zu einem Kanal für den innern Menschen.

Wir müssen aber auch wissen, dass eine geeinte Persönlichkeit oftmals charakteristisch ist für einen unerlösten Menschen, aber in diesem Fall steht der innere Mensch unter der Kontrolle des äussern. Wohl ist dann der menschliche Geist auch da, aber er wird so vom äussern Menschen unterdrückt, dass er bestenfalls manchmal einen Protest des Gewissens zu erheben vermag. Der innere Mensch ist völlig vom äussern Menschen beherrscht.

Es ist indessen Gottes Absicht, dass ein Mensch, nachdem er die Erlösung angenommen hat, eine völlige Veränderung dieses Zustandes erfahren soll. So

sehr auch sein äusserer Mensch zuvor den innern bestimmte, so soll nunmehr sein innerer Mensch die absolute Herrschaft über den äussern Menschen haben.

Das Radfahren kann uns als Illustration dienen. In der Ebene treten wir die Pedale, und dadurch rollen die Räder auf der Strasse. Geht es aber bergab, so drehen sich die Räder, ohne dass wir zu treten brauchen; es ist, als ob uns die Strasse vorwärtstriebe. Gleichermassen, wenn unser innerer Mensch stark und der äussere zerbrochen ist, dann «treten» wir, damit die «Räder» rollen. Wir bestimmen, ob wir weiterfahren oder anhalten wollen, auch wie schnell wir fahren wollen. Ist jedoch unser äusserer Mensch hart und ungebrochen, dann ist es, wie wenn man einen Abhang hinunter fährt und die Kontrolle über das Fahrrad verloren hat. Möge der Herr in Seiner Gnade uns durch die Zerschlagung des äussern Menschen so ausgeglichen machen, dass hinfert nicht mehr dieser unser Berater ist und Entscheidungen trifft, sondern dass wir solche sind, die ihren Geist richtig zu gebrauchen wissen.

Ein zerbrochener Mensch, nicht Theorie

Keiner ist nur deshalb schon zum Werk gerüstet, weil er sich gewisse theoretische Kenntnisse erworben hat. Die grundlegende Frage bleibt stets die gleiche, nämlich, zu welcher Gattung Menschen er gehört. Kann einer, dessen innerer Zustand zwar falsch ist, der aber doch richtig lehrt, die Bedürfnisse der Gemeinde befriedigen? Die grundlegende Lektion, die wir zu lernen haben, ist, dass wir uns zu einem Gefäss umgestalten lassen, das dem Meister dienlich ist. Das aber geschieht nur durch die Zerschlagung des äussern Menschen.

Gott wirkt unaufhörlich an uns. Jahre des Leidens, der Prüfungen und der Hindernisse — so wirkt Gottes Hand, die an uns das Werk der Zerbrechung täglich weiterführt. Seht ihr nicht, was Gott durch diese endlosen Schwierigkeiten schaffen will? Wenn nicht, dann solltet ihr Ihn bitten: «Oh Gott, öffne mir die Augen, dass sie Deine Hand sehen.» Wie oft sind doch die Augen eines Esels schärfer als die eines «Möchtegerne-Propheten»!

Obschon der Esel den Engel des Herrn bereits gesehen hatte, sah ihn sein Herr noch nicht. Der Esel erkannte die wehrende Hand Gottes, aber Bileam, der sich als Prophet ausgab, gewahrte sie nicht. Wir sollten endlich erkennen, dass es die Zerbrechung ist, durch die sich Gott in uns einen Weg bahnt. Wie betrüblich ist es doch, dass sich einige immer noch vorstellen, sie seien mit grösserem Wissen und Aufspeichern von Predigtunterlagen sowie Aneignung von mehr Bibelauslegungen Gott nützlicher. Das ist grundfalsch. Gottes Hand wirkt an euch, um euch zu zerbrechen — nicht nach euren, sondern nach Seinen Gedanken, nicht nach eurem Willen, sondern nach Seinem; nicht wie ihr entscheidet, sondern wie Er beschliesst. In unserm Unverstand beschuldigen wir andere, wenn Gott uns widersteht. Wir reagieren wie jener Prophet, der, blind für Gottes Hand, den Esel beschuldigt, wenn er nicht mehr vorwärts will.

Alles, was uns begegnet, ist von Gott. Für einen Christen gibt es keinen Zufall. Bitten wir daher Gott, dass Er uns die Augen öffne, dass wir in allen Angelegenheiten und auf allen Gebieten sehen, dass Er es ist, der uns treffen will. Eines Tages dann, wenn wir durch die über uns waltende Gnade Gottes Fügungen in unserer Umgebung anzunehmen vermögen, ist unser Geist befreit und bereit zu wirken.

Ein Gesetz, das kein Gebet zu ändern vermag

In uns wirkt ein unwandelbares Gesetz Gottes. Es ist Seine bestimmte Absicht, uns zu zerbrechen und unsern Geist zu freiem Wirken zu befreien. Wir müssen einsehen, dass kein Beten, Flehen oder Versprechen unsrerseits diese Absicht zu durchkreuzen vermag. Es ist Sein Gesetz, in uns Zerbrochenheit und Befreiung herbeizuführen; daran kann auch all unser Beten nichts ändern. Wenn du freiwillig deine Hand ins Feuer streckst, wird dich dann dein Gebet, abgesehen von einem Wunder, für Schmerzen unempfindlich machen? Wenn du nicht versengt werden willst, dann tust du besser, wenn du deine Hand nicht ins Feuer streckst in der Annahme, dass dich das Gebet schon bewahren werde. Gott handelt mit uns nicht anders als nach seinem Gesetz. Um sich äussern zu können, muss der innere Mensch durch den äusseren hindurch gehen. Das aber ist ihm einfach unmöglich, solange der äussere Mensch nicht zerbrochen ist. Wer dieses Gesetz missachtet, bittet umsonst um Segen. Gebet vermag Gottes Gesetz nie zu ändern. Das muss uns ein für allemal klar werden. Die Möglichkeit geistlichen Wirkens besteht darin, dass sich Gott durch uns zu äussern vermag. Das ist die einzige Möglichkeit, die Gott geschaffen hat. In einem Unzerbrochenen bleibt das Evangelium blockiert und vermag nicht von ihm auszufließen. Wir wollen uns daher tief vor Gott beugen. Gottes Gesetz zu befolgen ist weit besser als viele Gebete. Es ist viel besser, wir hören auf zu beten und bekennen: «Herr, ich werfe mich Dir zu Füßen.» Ja, wie oft erstehen doch durch unsere Gebete um Segen in Wirklichkeit nur neue Schranken. Wir sehnen uns nach Segen und finden höchstens Gottes Mitleid. Wenn wir einzig Erleuchtung suchten und uns Gottes Hand auslieferten und Seinem Gesetz Folge leisteten, so fänden wir als Frucht davon bald den Segen, nach dem uns so sehr verlangt.

4 Wie wir den Menschen erkennen

Den Menschen erkennen ist in unserer Arbeit im Reiche Gottes von höchster Wichtigkeit. Wenn jemand zu uns kommt, so gilt es, seinem geistlichen Zustand auf den Grund zu kommen, ebenso seinem Charakter und dem Stand seines geistlichen Fortschrittes. Wir müssen herausfinden, ob das, was er sagt, wirklich aus dem Herzen kommt, und wieviel er uns zu sagen unterlassen hat. Ferner sollten wir seinen Charakter erkennen, ob er hartherzig oder demütig ist und ob seine Demut echt oder falsch ist. Unsere Wirksamkeit im Dienst ist eng mit unserm Urteilsvermögen für die geistliche Stellung des Menschen verbunden. Wenn Gottes Geist uns befähigt, durch unsern Geist den Zustand der vor uns stehenden Person zu erkennen, so vermögen wir auch das passende Wort weiterzugeben.

In den Evangelien entdecken wir, dass unser Herr, wenn immer Menschen zu ihm kamen, das rechte Wort für sie hatte. Das ist etwas Wunderbares. Zur Samariterin sprach der Herr nicht über die Wiedergeburt, noch sprach er zu Nikodemus vom lebendigen Wasser. Die Wahrheit von der Wiedergeburt war für Nikodemus, während die Wahrheit vom lebendigen Wasser für die Samariterin war. Und wie treffend diese Wahrheiten waren! Wer Ihm noch nicht nachfolgte, wurde dazu eingeladen; wer Ihm aber nachzufolgen wünschte, wurde ermutigt, das Kreuz auf sich zu nehmen. Den, der Ihm freiwillig folgen wollte, forderte er auf, die Kosten zu überschlagen; dem, der zögerte, sagte er: «Lass die Toten ihre Toten begraben.» Die Worte unseres Herrn trafen ins Schwarze, denn ER KANNT ALLE MENSCHEN. Er wusste, ob sie als ernste Sucher zu Ihm kamen oder nur, um Ihn anzuspüren, und was Er ihnen dann sagte, traf den Nagel auf den Kopf. Möge Gott uns gnädig sein, dass auch wir von Ihm lernen, wie wir die Menschen erkennen

können und auch unser Umgang mit den Leuten eine Wirkung hinterlässt.

Ohne dass ihm solche Erkenntnis geschenkt ist, vermag ein Bruder andern Seelen nur seiner eigenen Vernunft gemäss zu dienen. Hat er an einem bestimmten Tag ein besonderes Gefühl, so wird er allen diesem Gefühl entsprechend antworten, ganz unbekümmert, wer ihn aufsuchen mag. Hat er ein Vorzugsthema, so spricht er zu allen, die zu ihm kommen, nur darüber. Wie aber kann solche Arbeit Früchte zeitigen? Kein Arzt wird all seinen Patienten die gleiche Medizin verschreiben. Aber manche, die Gott dienen wollen, haben nur ein Rezept. Obschon sie nicht festzustellen vermögen, was den Leuten fehlt, versuchen sie dennoch, diese seelsorgerlich zu betreuen. Trotz ihrer Unwissenheit in bezug auf die Verworrenheit des Menschen und ihrem Mangel an Einsicht für deren geistlichen Zustand scheinen sie nur allzubereit zu sein, jedem Leiden begegnen zu wollen. Wie töricht ist es aber, mit nur einem Rezept all den vielerlei geistlichen Leiden begegnen zu wollen!

Habt ihr etwa gedacht, dass der Dumme ausserstande sei, den Menschen zu erkennen, während der Intelligente das sehr wohl vermag? Nein, zu dieser Arbeit ist der Kluge ebenso unfähig wie der Dumme. Der unabhängige Verstand und das Gefühl taugen nicht, um die Menschen zu erkennen. Wie scharf auch euer Verstand sein mag, ihr könnt doch nicht in die Tiefe des Menschen eindringen, um seinen geistlichen Zustand aufzudecken.

Wenn er einem Menschen begegnet, muss jeder Arbeiter im Reiche Gottes zuerst herausfinden, was vor Gott die wirkliche Not dieses Menschen ist. Ihr könnt euch oftmals nicht darauf stützen, was jemand sagt. Obschon er vielleicht mit Recht darauf besteht, dass er «Kopfweg» habe, so kann dies doch nur ein Sym-

ptom eines tiefer liegenden Zustandes sein, dessen Wurzeln anderswo zu suchen sind. Dass es ihm warm macht, heisst noch nicht unbedingt, dass er «hohes Fieber» hat. Er wird euch sehr wahrscheinlich viele Dinge sagen, die in keiner Weise mit seiner Lage in Beziehung stehen. Ein kranker Mensch erkennt die eigentliche Störung selten selber; er ist daher darauf angewiesen, dass ihr das eigentliche Übel erkennt und ihm das entsprechende Heilmittel nennt. Ihr erwartet vielleicht, dass er euch sage, was ihm fehlt, aber er kann sich sehr wohl selber irren. Nur ein geübter Diagnostiker, der geistliche Leiden zu erkennen eine Begabung hat, vermag die wirkliche Not des «Patienten» zu erkennen. Ihr müsst in jedem Fall von der Richtigkeit eurer Diagnose überzeugt sein. Wer voreingenommen ist, wird die Leute sicherlich betrüben; denn er dichtet ihnen seiner Vorstellung gemäss eine Krankheit an und besteht hartnäckig darauf, dass es dies oder jenes sei, was ihnen fehle.

Wir werden manchmal auch entdecken, dass eine besondere Not unsere Fähigkeiten übersteigt. Ihr dürft nicht so töricht sein und annehmen, dass ihr jeder Situation gewachsen seid und in jedem Fall helfen könnt. Wo ihr helfen könnt, sollt ihr euch ausgeben und die letzte Kraft aufwenden. Wo ihr nicht helfen könnt, solltet ihr zum Herrn sagen: «Das geht über mein Vermögen, ich komme nicht dahinter, was ihm fehlt. Das ist etwas, das zu lernen ich noch keine Gelegenheit hatte. Oh Herr, erbarme Dich meiner.» Lasst uns nie denken, wir seien jeder geistlichen Arbeit gewachsen, oder gar, wir könnten diese Fähigkeit für uns allein in Anspruch nehmen. Hier haben wir Gelegenheit, die gegenseitige Ergänzung der verschiedenen Glieder des Leibes kennen zu lernen. Wo ihr dafür haltet, dass dieser Bruder oder jene Schwester dieser Not zu begegnen vermöchte, dann sucht sie auf und sagt: «Das geht über meine Fähigkeiten, vielleicht ist das ein Dienst für dich.» Wo wir so als Leib

zusammenarbeiten, lernen wir in gegenseitiger Abhängigkeit und nicht unabhängig voneinander zu wirken.

Wir müssen nochmals betonen, dass jeder Arbeiter vor dem Herrn zu lernen hat, wie man den Menschen ERKENNEN kann. Wie vieler Leben wurde doch durch übereifrige Brüder verdorben, weil sie dies nicht gelernt hatten und daher mit ihrer persönlichen Ansicht vergeblich einer bestehenden Not zu begegnen suchten! Belasten wir doch niemand, indem wir ihm Leiden andichten, die nur unserer Einbildung entspringen. Unsere erste Aufgabe besteht darin, dass wir ihren wahren geistlichen Zustand erkennen. Wie können wir ohne dieses geistliche Verständnis je hoffen, den übrigen Gotteskindern helfen zu können?

Wir sind Werkzeuge des Herrn

Um eine Krankheit festzustellen, stehen dem Arzt vielerlei medizinische Instrumente zur Verfügung. Das haben wir nicht. Wir haben weder Thermometer noch Röntgenapparat noch andere Instrumente, um den geistlichen Zustand der Menschen herauszufinden. Wie können wir aber dennoch feststellen, ob und was einem Bruder geistlich fehlt oder welcher Art seine Schwierigkeiten sind? Es ist wunderbar, dass uns Gott dazu ausersehen hat, so etwas wie ein «Fieberthermometer» zu sein. Durch sein Eingreifen in unser Leben rüstet er uns aus, dass wir zu erkennen vermögen, was einem Menschen fehlt. Als des Herrn geistliche «Ärzte» bedürfen wir einer gründlichen innern Zubereitung. Wir müssen uns der Grösse unserer Verantwortung völlig bewusst werden.

Angenommen, der Thermometer wäre noch nicht erfunden, dann müsste ein Arzt lediglich durch Berühren des Patienten feststellen, ob dieser Fieber hat.

Seine Hand müsste also als Thermometer dienen. Wie empfindlich und zuverlässig müsste da seine Hand sein! Das ist es aber gerade, worauf es in der geistlichen Arbeit ankommt.

Wir sind die Thermometer, die Instrumente. Wir müssen uns einer gründlichen Ausbildung und einem strengen Unterricht unterziehen, denn was in uns nicht zurechtgebracht wurde, bleibt auch in andern unerledigt. Zudem sind wir ausserstande, andere etwas zu lehren, was wir vor Gott nicht selbst erst gelernt haben. Je gründlicher unsere Zubereitung, desto brauchbarer werden wir im Werk Gottes. Je nachsichtiger wir gegen uns sind, gegen unsern Stolz, gegen unsere Engherzigkeit oder gegen unser Glück, desto unbrauchbarer sind wir. Was wir uns nicht aufdecken lassen, vermögen wir auch in andern nicht aufzudecken. Wer selber stolz ist, vermag auch andern nicht aus ihrem Stolz zu helfen, und ebensowenig ein Engherziger den Engherzigen; ein Heuchler vermag auch nicht an die Heuchelei anderer zu rühren, noch kann einer, der es in seinem eigenen Leben nicht genau nimmt, positiv auf einen andern einwirken, der am gleichen Übel leidet. Wie gross auch unser Wissen sein mag, wir werden, wo solches noch in uns zu finden ist, diese einzelne Sünde nicht verurteilen und sie auch in andern schwerlich zu erkennen vermögen. Ein Arzt vermag andern sehr wohl zu helfen, obschon er sich selbst vielleicht nicht zu heilen vermag; im geistlichen Bereich hingegen ist dies kaum möglich. Der geistliche Arbeiter ist zuerst einmal selber Patient und bedarf der Heilung, bevor er andere heilen kann. Was er nicht gesehen hat, kann er auch andern nicht zeigen. Wo er nicht durchgegangen ist, kann er auch andere nicht hindurchführen. Was er nicht gelernt hat, kann er auch andere nicht lehren.

Wir müssen erkennen, dass Gott uns als Werkzeuge dazu zubereitet, dass wir den Menschen zu erkennen

vermögen. Wir müssen daher verlässlich sein, befähigt, eine genaue Diagnose zu stellen. Damit meine Wahrnehmungen zuverlässig werden, muss ich beten: «Oh Herr, lass mich nicht unberührt, ungebrochen und unvorbereitet erfunden werden.» Ich muss Gott in mir Dinge wirken lassen, die ich mir nie hätte träumen lassen, um so zu einem Gefäss zubereitet zu werden, das Ihm dienlich ist. Kein Arzt wird ein mangelhaftes Thermometer verwenden. Wieviel gefährlicher ist es aber, an geistliche Zustände zu rühren als an körperliche Leiden, solange wir noch unsere eigenen Gefühle, Meinungen und Möglichkeiten haben. Wenn wir immer noch dies tun wollen und dann plötzlich wieder jenes, sind wir wankelmütig. Wie kann man uns brauchen, solange wir noch so unverlässlich sind? Wir müssen Gottes Behandlung an uns geschehen lassen, sonst sind all unsere Bemühungen umsonst. Dann aber muss er mit Seiner Behandlung wieder neu beginnen.

Sind wir uns der Grösse unserer Verantwortung wirklich bewusst? Der Geist Gottes wirkt nicht direkt an den Leuten; Er tut sein Werk durch Menschen. Was den Menschen nottut, ist einerseits Ordnung schaffen in ihrer Umgebung, ein Erziehungswerk des Heiligen Geistes, andererseits der Dienst und die Wortverkündigung. Ohne die Versorgung durch Verkündigung des Wortes kann das geistliche Problem der Gläubigen nicht gelöst werden. Welche Verantwortung fällt hier auf Gottes Arbeiter! Das ist eine äusserst ernste Angelegenheit. Die Versorgung der Gemeinde ist davon abhängig, ob einer in der Wortverkündigung von Gott gebraucht werden kann oder nicht.

Angenommen, ein Fieber von 39,4° sei charakteristisch für eine bestimmte Krankheit. Wenn ihr aber diese Temperatur nicht kennt, kann eure Diagnose nicht zuverlässig sein. Nur durch Befühlen des Patienten mit der Hand werdet ihr nicht feststellen können,

ob er wirklich 39,4° Fieber hat. Genau so gefährlich ist es im geistlichen Bereich, andern helfen zu wollen, solange wir ein falsches Empfinden, falsche Ansichten und ein unzureichendes geistliches Verständnis haben. Gottes Geist kann nur dann durch uns zu seinem Recht kommen, wenn wir zuverlässig und vertrauenswürdig sind.

Der Anfang geistlichen Wirkens ist dadurch gekennzeichnet, dass vieles vor Gott in Ordnung gebracht wird. Ein Thermometer wird nach einer bestimmten Norm gefertigt und sorgfältig geprüft, damit es den strengen Bedingungen entspricht. Wenn wir nun Thermometer sein sollen, wie streng muss da unsere Erziehung sein, damit wir der göttlichen Norm der Zuverlässigkeit entsprechen! Im Werk Gottes sind wir sowohl «Ärzte» als auch «medizinische Instrumente». Wie wichtig ist es da, dass wir Gottes Prüfung bestehen!

Der Schlüssel, um den Geist des Patienten zu erkennen

Um den Zustand eines Patienten zu erkennen, sollten wir sowohl den Patienten als auch unsere Seite betrachten. Um zu erkennen, was einem Menschen fehlt, gilt es zuerst sein hervorstechendstes Merkmal zu erkennen. Es wird so deutlich hervortreten, dass er es nicht zu verbergen vermag, so sehr er es auch versucht. Bei einem stolzen Menschen kommt der Stolz unweigerlich zum Ausdruck. Bei einem melancholischen Menschen wird selbst das Lachen ein Anzeichen von Traurigkeit haben. Der Zustand eines Menschen bewirkt unweigerlich einen ganz bestimmten, fühlbaren Eindruck.

Die Bibel enthält viele Hinweise über die Verschiedenartigkeit des Geistes. Es gibt Leute mit einem voreili-

gen Geist; andere sind verhärtet in ihrem Geist, und wieder andere haben einen betrübten Geist. Beim einen kann man von einem überheblichen Geist reden, bei einem andern von einem niedergeschlagenen Geist, und so weiter. Wie entstehen diese verschiedenartigen Geisteszustände? Woher kommt z. B. die Härte eines verhärteten Menschen? Was ist die Ursache des Stolzes bei einem stolzen Geist? Oder die des Hochmutes in einem überheblichen Geist? Sicher weist menschlicher Geist im Normalzustand keine derartigen Eigenschaften auf. Er ist einzig dazu bestimmt, Gottes Geist zu offenbaren. Wie kommt es nun aber, dass man von einem Geist sagt, er sei hart, stolz, überheblich, unversöhnlich oder eifersüchtig? Es kommt daher, dass der äussere und der innere Mensch nicht getrennt sind, daher überträgt sich der Zustand des äussern Menschen auch auf den innern. Der Geist ist hart, weil er in die Härte des äussern Menschen eingehüllt ist, oder stolz, weil ihn der Stolz des äussern Menschen einhüllt, oder eifersüchtig aufgrund der Eifersucht des äussern Menschen. Ursprünglich kennt der Geist keinerlei solche Färbungen, kann aber durch den äussern Menschen so gefärbt werden, wenn dieser nicht zerbrochen ist.

Unser Geist ist von Gott ausgegangen. Er ist daher ursprünglich rein, solange er nicht vom unreinen Zustand des äussern Menschen angegriffen ist. Wird er aber stolz oder unbarmherzig, so nur deshalb, weil der äussere Mensch nicht zerbrochen ist. So wie der Zustand des äussern Menschen auf den Geist abfärbt, so wird der Geist auch zutage treten! Um den Geist zu reinigen, muss man sich daher nicht mit dem Geist, sondern mit dem äussern Menschen befassen. Wir müssen erkennen, dass die Schwierigkeit nicht im Geist, sondern im äussern Menschen liegt. Die «Färbung», die mit dem Geist zum Ausdruck kommt, lässt uns augenblicklich erkennen, worin ein Mensch noch nicht zerbrochen ist. Der eigentliche Zustand

des äussern Menschen liegt in der Art des Geistes, mit dem wir in Berührung kommen, offen vor uns.

Haben wir einmal gelernt, mit dem Geist des Menschen in Verbindung zu treten, so wissen wir genau, was seine Not ist. Das Geheimnis, Menschen zu erkennen, besteht darin, dass wir durch die Verbindung mit ihrem Geist erkennen, worin er eingehüllt ist. Lasst es uns mit Nachdruck wiederholen, dass wir einen andern Menschen grundsätzlich dadurch erkennen, dass wir seinen Geist wahrnehmen und von ihm gewissermassen kosten oder trinken. Sobald sich der Geist äussert, offenbart er die Natur des äussern Menschen; denn unser Geist nimmt die Farbe des äussern Menschen an, da er durch den äussern Menschen zutage tritt.

Wenn jemand in bezug auf einen bestimmten Charakterzug besonders ausgeprägt ist, so ist es, als ob etwas vorstehe. Man stösst schon beim ersten Kontakt darauf. Sobald man es fühlt, weiss man auch, was es ist und erkennt daran den ungebrochenen Menschen. Wenn man so seinen Geist wahrzunehmen vermag, dann kennt man auch seinen Zustand. Man weiss dann auch, was er offen sagt oder was er zu verheimlichen sucht. Wir sagen es daher nochmals: Wenn ihr wissen wollt, wie es um einen Menschen steht, so müsst ihr ihn an seinem Geist erkennen.

Unsere eigene Schulung in Menschenerkenntnis

Wir wollen nun sehen, was unser Teil ist, um den Menschen zu erkennen. Die Massnahmen, die der Heilige Geist trifft, uns zu erziehen, sind Lektionen Gottes, durch die wir ein ums andere mal zerbrochen werden. Es braucht in manchen Bereichen unseres Lebens viele Zerbrechungen, bis wir einen brauchbaren Stand erreichen. Wenn wir sagen, dass wir durch den Geist

an andere herankommen, so heisst das noch nicht, dass wir gleicherweise an jede einzelne Person herankommen, noch dass wir den geistlichen Zustand eines andern in vollem Umfang wahrzunehmen vermögen. Es ist ganz einfach so, dass wir in jedem einzelnen Punkt, in dem uns der Heilige Geist erzogen hat und in dem uns der Herr zerbrochen hat, auch andern zu begegnen vermögen. Wo uns der Herr noch nicht hat zerbrechen können, und sei es in einer noch so kleinen Sache, sind wir in diesem Punkt einfach ausserstande, andern in der gleichen Not zu helfen. In diesem speziellen Punkt ist unser Geist unempfindlich und unfähig.

Das ist eine geistliche Tatsache, die nicht zu ändern ist! Unser Geist ist nur in dem Masse frei, in dem wir zerbrochen wurden. Wer am meisten Züchtigung angenommen hat, vermag auch am besten zu dienen. Je mehr Verlust einer erlitten hat, umso mehr hat er zu geben. Worin auch immer wir uns selbst erhalten wollen, darin werden wir geistlich unfruchtbar. Wo immer wir uns bewahren und rechtfertigen wollen, werden wir gerade in diesem Punkt des geistlichen Empfindens und damit der Möglichkeit zu helfen beraubt. Es soll sich keiner vormachen, dass er diesen Grundsatz missachten und dennoch fruchtbar sein könne.

Nur wer etwas gelernt hat, kann dienen. Ihr könnt das Pensum von zehn Jahren in einem Jahr lernen, oder aber zwanzig oder dreissig Jahre brauchen, um eine Jahreslektion zu lernen. Jeder Rückstand im Lernen bedeutet Rückstand im Dienen. Wenn Gott euch den Wunsch zu dienen ins Herz gelegt hat, so müsst ihr auch erkennen, was das in sich schliesst. Die Möglichkeit des Dienstes liegt in der Zerbrochenheit und in der Annahme der Zucht des Heiligen Geistes. Der Grad unserer Zubereitung und Zerbrochenheit bestimmt die Grenzen unseres Dienstes. Dass menschliches Gefühl und Intelligenz uns keine Hilfe sind,

dürft ihr für sicher annehmen. Wieviel ihr wirklich besitzt, beruht darauf, wie weit Gott in euch zum Recht gekommen ist. Je mehr dies der Fall ist, desto feiner vermögt ihr zu erkennen, was im Menschen ist. Je mehr euch der Heilige Geist geschult hat, desto leichter kommt euer Geist an andere heran.

Es ist von grosser Wichtigkeit zu bedenken, dass, wenn auch der Heilige Geist dem Gläubigen ein für allemal geschenkt ist, unser Geist dennoch zeitlebens weiter zu lernen hat. Je mehr wir also lernen, desto klarer vermögen wir zu erkennen. Es ist uns Anlass zu Trauer, dass so viele Brüder und Schwestern im Herrn nicht wissen, wie man sich in geistlicher Einsicht übt. Zu viele vermögen nicht zu unterscheiden, was vom Herrn ist und was der menschlichen Natur entspringt. Nur wo wir selber erlebt haben, dass der Herr in einem bestimmten Punkt streng mit uns verfahren ist, vermögen wir selbst den Anfang einer Entwicklung in andern schnell zu entdecken. Wir brauchen nicht erst auf die daraus entstehende Frucht zu warten. Wir erkennen sie lange vor der Erntezeit. Dadurch, dass wir erfahren, dass Gottes Hand uns anfasst, gelangen wir stufenweise zu einem geistlichen Empfindungsvermögen. So mag einer z. B. den Stolz verurteilen, ja vielleicht gar dagegen predigen und dennoch der Sündhaftigkeit seines eigenen Stolzes nicht bewusst sein. So wird dann auch, wenn bei seinem Bruder Stolz in Erscheinung tritt, sein Geist nicht betrübt; ja es kann ihn sogar sympathisch berühren. Aber der Tag wird kommen, da Gottes Geist so an ihm wirkt, dass er wahrhaftig erkennt, was Stolz ist. Gott wird so mit ihm verfahren, dass sein Stolz verzehrt wird. Wenn nun auch seine Predigt gegen den Stolz noch genau gleich tönen mag wie zuvor, empfindet er nunmehr dessen Widerwärtigkeit und wird betrübt, wo immer bei einem Bruder Stolz zum Vorschein kommt. Was er von Gott gelernt und erlebt hat, lässt ihn empfinden und betrübt werden. (Betrübnis ist wohl

das zutreffendste Zeugnis für das Vorhandensein dieses innern Empfindens.) Nun, da er das Leiden seines Bruders erkennt, vermag er ihm auch zu dienen. Früher litt er am gleichen Übel; nun aber ist er geheilt. (Das heisst nun aber nicht, dass er sich schon als völlig geheilt betrachten soll, sondern einfach, dass ihm ein gewisses Mass an Heilung zuteil geworden ist.) Das ist der Weg, um geistliche Erkenntnis zu erlangen.

Geistliches Empfindungsvermögen erlangen wir nur durch viele Heilungsprozesse. Haben wir überhaupt einen Vorteil, wenn wir uns zu erhalten suchen? «Wer sein Leben zu erhalten sucht, der wird es verlieren.» Bitten wir daher den Herrn, dass er Seine Hand nicht von uns zurückziehe. Wie unselig ist es doch, wenn wir nicht erkennen, was der Herr an uns tut. Wir können seiner Hand auch widerstehen, ohne uns dessen bewusst zu sein. Wenn das geistliche Verständnis fehlt, so deshalb, weil uns geistliche Schulung mangelt. Lasst uns daher klar bewusst werden, dass wir Menschen und Zustände umso besser erkennen, dass wir andern umso besser zu helfen vermögen, je mehr uns Gott in seine Schule nimmt. Es gibt keine andere Möglichkeit, unsern Dienstbereich zu erweitern; wir müssen Gottes Handeln möglichst weiten Raum geben.

Lernen, wie man dies in die Tat umsetzt

Haben wir diese Lektionen einmal gelernt, dann ist unser Geist befreit und befähigt, den Zustand anderer genau anzuvisieren. Wie können wir dies nun praktisch anwenden?

Um dem Geist des Menschen begegnen zu können, müssen wir warten, bis er seinen Mund öffnet und zu sprechen anfängt. Nur wenige sind je imstande, an den Geist eines Menschen heranzukommen, ohne zu-

erst hören zu müssen, was er sagt. Gottes Wort sagt: «Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.» Matth. 12, 34. Was auch immer seine Absicht sein mag, sein Geist offenbart sich in seinen Worten. Ist er überheblich, so offenbart sich ein überheblicher Geist; ist er heuchlerisch, so tritt ein heuchlerischer Geist in Erscheinung; oder neidisch, dann stossen wir auf einen neidischen Geist. Während ihr ihm zuhört, könnt ihr an seinen Geist herankommen. Achtet nicht nur auf seine Worte, sondern hauptsächlich auf seine geistliche Verfassung. Tatsächlich erkennen wir den Menschen nicht nur an seinen Worten, sondern an seinem Geist.

Als der Herr Jesus auf dem Weg nach Jerusalem war, sahen zwei seiner Jünger, dass ihn die Samariter nicht aufnahmen. Sie fragten ihn: «Herr, willst du, dass wir Feuer vom Himmel fallen und sie verzehren heissen, wie auch Elia getan hat?» Luk. 9, 54. Während sie sprachen, wurde ihr Geist offenbar. Der Herr aber antwortete: «Ihr wisst nicht, welches Geistes Kinder ihr seid.» 9, 55. Hier zeigt uns der Herr, dass wir an den Worten eines Menschen seinen Geist erkennen können. Sobald die Worte ausgesprochen sind, ist der Geist offenbar, denn: «Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.»

Wir haben aber noch einen andern Punkt zu berücksichtigen. Wenn ihr einem Gespräch zuhört, so dürft ihr euch nicht durch das Thema vom Geist ablenken lassen. Angenommen, zwei Brüder befinden sich im Streit und jeder beschuldigt den andern. Wie müsst ihr nun vorgehen, wenn sie mit dieser Sache zu euch kommen? Obschon keine objektive Möglichkeit besteht, die Tatsachen zu prüfen, solange nur diese beiden anwesend sind, so wisst ihr, dass sich ihr Geist offenbart, sobald sie ihren Mund öffnen. Unter Christen wird Recht und Unrecht nicht nur der Tat nach beurteilt, sondern auch nach dem Geist. Wenn ein

Bruder zu sprechen beginnt, so könnt ihr augenblicklich feststellen, dass sein Geist nicht in Ordnung ist, obschon euch wahrheitsgemässe Angaben über den Fall fehlen. Der eine mag klagen, dass ihn der andere gescholten habe; dessen ungeachtet merkt ihr sofort, dass mit seinem Geist etwas nicht stimmt. Der wahre Sachverhalt lässt sich am Geist erkennen.

Vor Gott wird Recht und Unrecht weniger nach der Tat als nach dem Geist beurteilt. Wie oft ist in der Gemeinde eine falsche Handlung von einem falschen Geist begleitet. Beurteilen wir nun aber einzig nach der Tat, so haben wir die Gemeinde in einen andern Bereich hineingezogen. Wir sollten im geistlichen Bereich bleiben und uns nicht in den Bereich der blossen äussern Tat begeben.

Sobald unser Geist befreit ist, vermögen wir den Zustand des Geistes bei andern aufzudecken. Begegnen wir einem verschlossenen Geist, so haben wir unsern Geist darin zu üben, dass wir den Sachverhalt beurteilen und den Menschen erkennen können. Möchten wir mit Paulus sagen können: «Somit kennen wir von jetzt an niemand nach dem Fleisch.» 2. Kor. 5, 16. Wir erkennen den Menschen nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist. Wenn wir diese Grundlektion gelernt haben, so wird es Gott möglich, durch uns seine Absichten zu verwirklichen.

5 Die Gemeinde und das Werk Gottes

Wer das Wesen des Werkes Gottes recht versteht, hat keine Mühe einzugestehen, dass der äussere Mensch ein schreckliches Hindernis ist. Es ist nur allzu wahr, dass Gott durch uns Menschen sehr eingeschränkt wird. Gottes Volk sollte das Endziel der Gemeinde kennen und ebenso die Zusammenhänge zwischen Gemeinde, göttlicher Macht und Gottes Werk.

Gottes Offenbarung und Gottes Einschränkung

Es kam die Zeit, da Gott menschliche Gestalt annahm — im Menschen Jesus von Nazareth. Bevor das Wort Fleisch wurde, kannte Gottes Fülle keine Einschränkungen. Als jedoch die Menschwerdung Wirklichkeit wurde, waren Gottes Werk und Macht auf dieses Fleisch beschränkt. Wird nun dieser Mensch, Christus Jesus, Gott einschränken oder offenbar werden lassen? Die Bibel zeigt uns, dass, weit entfernt von Einschränkung, Jesus im Gegenteil Gottes Fülle in wunderbarer Weise offenbarte. Gottes Fülle ist auch die Fülle dieses Menschen.

In unsern Tagen anvertraut sich Gott der Gemeinde. Gottes Macht und Werk finden sich nun in der Gemeinde. So wie wir in den Evangelien all sein Werk dem Sohn übergeben finden, so hat Gott heute all sein Werk der Gemeinde anvertraut und unternimmt nichts ohne sie. Seit Pfingsten bis in unsere Gegenwart wurde Gottes Werk durch die Gemeinde ausgeführt. Besinnt euch daher auf die riesige Verantwortung der Gemeinde! Gott hat sich der Gemeinde gegenüber genauso verpflichtet wie zuvor dem einen Menschen Christus — ohne Vorbehalt und Einschränkung. Die Gemeinde kann aber ihrerseits Gottes Werk und Offenbarung einschränken.

Jesus von Nazareth ist Gott selbst. Sein ganzes Wesen, von innen bis aussen, offenbart Gott. Sein Empfinden gibt Gottes Empfinden wieder; seine Gedanken offenbaren Gottes Gedanken. Während er hier auf der Erde war, konnte er sagen: «Nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat . . . Der Sohn kann nichts von sich aus tun, er sehe denn den Vater etwas tun . . . Denn ich habe nicht von mir aus geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, er hat mir Auftrag gegeben, was ich sagen und was ich reden soll.» Joh. 6, 38; 5, 19; 12, 49. Hier sehen wir einen Menschen, dem sich Gott anvertraut. Er ist das Wort, das Fleisch wurde. Er ist der Mensch gewordene Gott. Er ist vollkommen. Als der Tag kam, da Gott den Menschen sein Leben zu geben wünschte, konnte dieser Mensch erklären: «Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, trägt es viel Frucht.» Joh. 12, 24. Genauso hat Gott die Gemeinde erwählt, heute sein Gefäss zu sein — Gefäss seines Wortes, damit seine Macht und sein Wirken offenbar werde.

Die grundlegende Lehre der Evangelien ist die Gegenwart Gottes in dem einen Menschen, während die Apostelbriefe von Gott in der Gemeinde sprechen. Möchten doch unsere Augen diese herrliche Tatsache sehen: Zuerst wohnte Gott im Menschen Jesus Christus, nun aber einzig in der Gemeinde, in keiner andern Organisation sonst.

Wenn dies Licht in uns aufzugehen beginnt, erheben wir von selbst unsere Augen zum Himmel und sagen: «Oh, Gott! Wie oft haben wir Dich gehindert!» In Christus war der allmächtige Gott noch allmächtig, da gab es weder Einschränkung noch Einengung. Was Gott heute erwartet, ist, dass diese gleiche Macht unverehrt bleibe, da er in der Gemeinde wohnt. Er möchte sich in der Gemeinde ebenso ungehindert offenbaren

können, wie dies in Christus der Fall war. Irgendwelche Vorbehalte oder Unzulänglichkeiten in der Gemeinde werden Gottes Wirken unweigerlich Schranken setzen. Das ist eine äusserst ernste Angelegenheit; wir erwähnen dies nicht unbesonnen. Die Hindernisse in einem jeden von uns sind auch Hindernisse für Gott.

Warum ist die Zucht des Heiligen Geistes so wichtig? Warum das Scheiden von Geist und Seele so dringend? Doch nur darum, dass Gott durch uns freien Lauf habe. Es soll doch keiner denken, dass wir an nur persönlichen geistlichen Erfahrungen interessiert wären. Unser Anliegen ist Gottes Weg und Gottes Werk. Wie steht es mit unserem Leben, ist da Gott frei? Es sei denn, dass sich Gott mit uns befasst und uns durch Züchtigung zerbrochen hat, so werden wir Gott stets nur ein Hemmschuh sein. Ohne die Zerbrechung des äussern Menschen bietet auch die Gemeinde Gott keine Möglichkeit zu wirken.

Zerbrechung — Gottes Wirkungsweise

Wir wollen nun dazu übergehen und sehen, wie die Zerbrechung des äussern Menschen unser Lesen im Wort Gottes, unsere Stellung als Diener am Wort und die Verkündigung des Evangeliums beeinflusst.

1. Das Bibellesen: Es ist keine Frage: was wir sind, entscheidet zugleich darüber, was wir aus der Bibel erhalten. Wie oft stützt sich der Mensch in seiner Einbildung auf seinen unerneuerten und verwirrten Verstand, wenn er die Bibel liest. Die Frucht davon ist nichts anderes als seine eigenen Gedanken. Er kommt mit dem Geist des Heiligen Wortes nicht in Berührung. Wenn wir im Wort dem Herrn begegnen wollen, dann muss Gott zuerst unsere eigenen Gedanken zerbrechchen. Wir mögen unsere Intelligenz noch so hoch ein-

schätzen, für Gott ist sie ein grosses Hindernis. Sie vermag uns Gottes Gedanken nie zu erschliessen.

Es gibt zum mindesten zwei grundlegende Voraussetzungen für das Bibellesen: erstens müssen sich unsere Gedanken in die Gedanken der Bibel hineindenken, und zweitens muss unser Geist in den Geist der Bibel eindringen. Ihr müsst so denken, wie der Schreiber dachte, als er das Wort niederschrieb, ob es Petrus, Paulus oder Johannes war, der es geschrieben hatte. Eure Gedanken müssen dort beginnen, wo seine Gedanken begannen, und sich so entwickeln, wie sich die seinen entwickelten. Ihr müsst fähig sein, so klar zu überlegen, wie er überlegte, und so zu ermahnen, wie er ermahnte. Mit andern Worten, eure Gedanken müssen sich mit den seinen treffen. Das ermöglicht dem Geist, euch die genaue Bedeutung des Wortes zu vermitteln.

Denkt euch einen Menschen, der mit einer vorgefassten Meinung die Bibel zur Hand nimmt. Er liest die Bibel nur, um seine vorgefassten Lehren biblisch zu untermauern. Wie tragisch! Eine erfahrene Person wird schon nach fünf oder zehn Minuten erkennen, ob solch ein Sprecher die Bibel seinen eigenen Zielen dienstbar machen will oder ob dessen Gedanken mit denen der Bibel im Einklang stehen. Das ist ein grosser Unterschied. Der eine mag aufstehen und eine gefällige, anscheinend schriftgemässe Botschaft weitergeben, und doch können seine Gedanken in Wirklichkeit im Gegensatz zu denen der Bibel stehen. Einen andern hören wir predigen, dessen Gedanke sich mit dem der Bibel deckt, der also mit der Bibel eine harmonische Einheit bildet. Obschon diese Stellung eigentlich die normale ist, erlangen sie nicht alle. Damit unsere Gedanken mit denen der Bibel einig gehen, bedürfen wir der Zerbrechung des äussern Menschen. Denkt nicht, dass unser Bibellesen unfruchtbar sei, weil es an der Unterweisung fehle. Der Mangel liegt

vielmehr bei uns, weil sich Gott unsere Gedanken noch nicht hat unterwerfen können. Zerbrochensein heisst also mit der eigenen Geschäftigkeit aufhören und ebenso mit unserm voreingenommenen Denken, um anzufangen, stufenweise den Sinn des Herrn anzunehmen und dem Lauf der Gedanken der Bibel zu folgen. Erst wenn unser äusserer Mensch zerbrochen ist, vermögen wir in die Gedanken des Wortes Gottes einzudringen.

So wichtig dies ist, so müssen wir doch noch auf die Hauptsache zu sprechen kommen. Die Bibel enthält mehr als nur Worte, Ideen und Gedanken. Das hervorstechendste Merkmal der Bibel ist, dass durch dieses Buch Gottes Geist hervorzubrechen vermag. Wenn ein Verfasser, ob Petrus oder Johannes, Matthäus oder Markus, durch den Heiligen Geist erleuchtet ist, so folgt sein erneuerter Sinn den eingegebenen Gedanken und kommt sein Geist mit dem Heiligen Geist zum Durchbruch. Die Welt kann nicht verstehen, dass Gottes Wort Geist ist und dass dieser Geist so hervorzubrechen vermag, wie es uns der prophetische Dienst aufzeigt. Wenn ihr heute eine prophetische Botschaft hört, so wird euch bewusst, dass da etwas Geheimnisvolles gegenwärtig ist, das mehr ist als nur Worte und Gedanken. Das könnt ihr klar spüren und ihr könnt es sehr wohl den Geist in Gottes Wort nennen.

Es sind nicht nur GEDANKEN in der Bibel; der GEIST SELBST tritt in ihr zutage. Daher könnt ihr nur dann verstehen, was die Bibel sagt, wenn euer Geist hervorbrechen und mit dem Geist der Bibel in Verbindung kommen kann. Nehmen wir zur Illustration einen ungezogenen Buben, der absichtlich eines Nachbars Fenster einschlägt. Der Nachbar kommt heraus und überschüttet ihn mit Scheltworten. Wie die Mutter des Jungen von diesem Unfug hört, tadelt sie ihn ebenfalls ernstlich. Aber irgendwie besteht da ein Unterschied im Geist der beiden Strafpredigten. Die eine

kommt aus einer schlechten Laune und entspringt einem zornigen Geist, die andere aber bringt dennoch Liebe, Hoffnung und Erziehung zum Ausdruck. Das ist nur ein einfaches Beispiel. Der Geist, der die Schrift eingab, ist der ewige Geist, der in der Bibel immer gegenwärtig ist. Wenn unser äusserer Mensch zerbrochen ist, dann ist unser Geist frei und vermag mit dem Geist, der die Schrift eingegeben hat, in Verbindung zu treten. Andernfalls bleibt die Bibel für uns ein totes Buch.

2. Dienst am Wort: Gott möchte, dass wir sein Wort verstehen; denn das ist der Ausgangspunkt des geistlichen Dienstes. Er ist auch darauf bedacht, sein Wort als eine Last in unsern Geist zu legen, damit wir es zum Dienst an der Gemeinde brauchen. In Apg. 6, 4 lesen wir: «Wir jedoch wollen beim Gebet und beim Dienst des Wortes verharren.» So bedeutet also Wortverkündigung den Menschen mit Gottes Wort dienen. Worin liegt nun die Schwierigkeit, wenn wir in der Wortverkündigung das Wort, das in unserm Innersten lebendig ist, nicht zum Ausdruck bringen können? Es geschieht oft, dass ein Wort schwer auf einem Bruder lastet, und er glaubt, er müsse es den Geschwistern weitergeben. Doch während er Satz für Satz hervorbringt, bleibt diese innere Last so schwer wie je zuvor. Obschon bereits eine Stunde verstrichen ist, fühlt er sich keineswegs erleichtert, und so zieht er am Ende mit der gleichen Last von dannen, mit der er gekommen war. Warum das? Nur deshalb, weil sein äusserer Mensch noch nicht zerbrochen wurde. Statt dass die menschlichen Anlagen dem innern Menschen eine Hilfe sind, sind sie ihm ein Hindernis.

Ist jedoch der äussere Mensch einmal zerbrochen, dann wird es uns nicht mehr zum Problem, etwas zum Ausdruck zu bringen. Wir finden dann auch die rechten Worte, um unserm innersten Empfinden Ausdruck zu verleihen. Durch das Freiwerden des Wortes wer-

den wir von der innern Last erleichtert. Das ist die Art und Weise, um der Gemeinde mit Gottes Wort zu dienen. Darum wiederholen wir nochmals, dass der äussere Mensch das grösste Hindernis für die Wortverkündigung ist.

Viele sind der irrigen Ansicht, dass intelligente Menschen am besten dazu befähigt sind. Wie verkehrt! Wie klug du auch sein magst, der äussere Mensch kann den innern Menschen nie ersetzen. Erst nachdem der äussere Mensch zerbrochen ist, findet der innere die passenden Gedanken und die trefflichen Worte. Gott muss die Schale des äussern Menschen zerschlagen. Je mehr sie zerbrochen ist, desto freieren Lauf hat das Leben im Geiste. Solange die Schale ganz bleibt, vermögen wir uns von der Last im Geiste nicht zu befreien, noch können wir der Gemeinde Gottes Leben und Kraft zufließen lassen. Gottes Leben und Kraft wird weitgehend durch die Wortverkündigung vermittelt. Solange unser innerer Mensch nicht befreit ist, hören die Leute nur unsere Worte, spüren aber nichts vom Leben. Wir hätten zwar vielleicht ein Wort weiterzugeben, aber die andern vernehmen es nicht, weil wir es nicht zum Ausdruck bringen können. Die Schwierigkeit besteht also darin, dass das innere Leben keinen Ausfluss hat. Das Wort ist in euch, aber ihr könnt es nicht aussprechen. Das Werk Gottes geht im Innern weiter, aber es wird nicht offenbar, weil es vom äussern Hindernis noch aufgehalten ist. Der Weg für Gott ist noch nicht offen in euch.

3. Das Predigen des Evangeliums: Es gibt eine weit verbreitete, falsche Auffassung, dass die Leute dem Evangelium glaubten, weil sie entweder vernunftsmässig von der Richtigkeit der Lehre überzeugt seien oder durch sie gefühlsmässig aufgerüttelt worden seien. Tatsache ist aber, dass da, wo durch einen dieser beiden Gründe Zustimmung erfolgt, diese von kurzer Dauer ist. Wohl müssen auch Verstand und Gefühl er-

reicht werden, aber das allein genügt nicht. Verstand mag Verstand und Gefühl mag Gefühl erreichen, die Errettung aber geht tiefer. Geist muss den Geist erreichen. Nur wenn der Geist des Predigers hervorbricht und leuchtet, fallen Sünder nieder und ergeben sich Gott. Dies ist der richtige Geist, und er ist unerlässlich zur Verkündigung des Evangeliums.

Ein Bergarbeiter, den Gott wunderbar brauchte, schrieb ein Buch «Gesehen und gehört», in welchem er über seine Erfahrungen im Predigtendienst berichtet. Als wir es lasen, waren wir tief berührt. Obschon er ein ganz gewöhnlicher Bruder war, ohne höhere Schulung oder besondere Begabung, übergab er sich ganz dem Herrn, um dann von ihm mächtig gebraucht zu werden. Eines aber war bezeichnend an ihm: er war ein zerbrochener Mensch und hatte einen lauteren Geist. Während er einem Prediger zuhörte, empfand er eine solche Last für die Menschen, dass er den Prediger bat, sprechen zu dürfen. Er ging zum Pult, brachte aber kein Wort heraus. Sein innerer Mensch brannte aber so leidenschaftlich für die Menschen, dass seine Tränen in Strömen flossen. Alles, was er sagen konnte, waren nur ein paar unzusammenhängende Sätze. Dennoch erfüllte Gottes Geist diesen Versammlungsort, und die Leute wurden ihrer Sünden überführt und ihr verlorener Zustand wurde ihnen bewusst. Hier war ein junger, zerbrochener Mann, der nur wenige Worte sprach, aber als sein Geist hervorbrach, wurden die Leute mächtig ergriffen. Beim Lesen seiner Autobiographie erkannten wir, dass hier einer war, dessen Geist völlig frei war. So war er zeitlebens vielen das Werkzeug zur Errettung.

So muss das Evangelium verkündigt werden. Wenn immer ihr einem Unerlösten begegnet, so treibt es euch, ihm die Frohbotschaft weiterzugeben. Ihr müsst euren Geist durchbrechen lassen. Das Predigen der Frohbotschaft ist einzig eine Angelegenheit des Zer-

brochenseins des äussern Menschen; denn dann kann der innere Mensch weiterfliessen und andere ansprechen. Wenn euer Geist den Geist eines andern trifft, dann belebt Gottes Geist diesen sich in Finsternis befindenden Geist, sodass er auf wunderbare Weise errettet werden kann. Wenn aber euer Geist durch den äussern Menschen gefangen gehalten ist, hat Gott in euch nicht freien Lauf, und die Frohbotschaft ist blockiert. Das ist der Grund, weshalb wir dem Verfahren mit dem äussern Menschen soviel Beachtung schenken. Fehlt uns diese Behandlung, dann sind wir un-tüchtig, Seelen zu gewinnen, wie gut wir auch alle Lehrsätze auswendig kennen mögen. Eine Errettung kommt erst zustande, wenn unser Geist mit dem Geist eines andern in Kontakt kommt. Dann geschieht es, dass jene Seele nicht anders kann, als sich Gott zu Füssen zu werfen. Oh, Geliebte, wenn unser Geist wirklich frei ist, dann werden sicherlich auch Seelen errettet.

Sind die Menschen einmal errettet, so will Gott nicht, dass sie noch lange zuwarten, bis sie ihre Sünden in Ordnung bringen, um dann wiederum Jahre zu warten, bis sie sich ihm weihen und nochmals länger warten, bis sie seinem Ruf zur Nachfolge nachkommen. Sobald die Leute glauben, sollten sie sich sogleich von ihren Sünden abwenden, sich völlig dem Herrn weihen und die Macht des Mammons brechen. Ihr Lebenslauf sollte nicht anders sein, als uns die Evangelien und die Apostelgeschichte von Christi Nachfolgern berichten. Damit das Evangelium wieder seine Herrlichkeit erhält, muss der Herr im Leben der Evangeliums-Boten freie Bahn haben.

In den letzten Jahren wurden wir völlig überzeugt, dass der Herr auf diese Wiederherstellung hin arbeitet. Die Botschaft der Gnade muss wieder mit der Botschaft des Königreiches vereinigt werden. In den Evangelien finden wir diese Botschaften nie getrennt.

Erst in spätern Jahren scheint es, dass jene, die die Botschaft der Gnade gehört hatten, nur wenig oder gar nichts von der Botschaft des Reiches wussten. So kam es zur Trennung der beiden. Es ist aber an der Zeit, dass sie wieder vereint werden, damit die Leute völlig errettet werden, alles verlassen und sich uneingeschränkt dem Herrn hingeben.

Lasst uns vor dem Herrn das Haupt neigen und zugeben, dass sowohl das Evangelium als auch die Boten des Evangeliums der Wiederherstellung bedürfen. Wenn die Botschaft Menschen erfassen soll, dann müssen wir es zulassen, dass Gott sich durch uns offenbaren kann. Da das wirkungsvolle Predigen des Evangeliums mehr Kraft erfordert, müssen auch die Evangeliums-Boten einen höhern Preis bezahlen. Wir müssen alles auf den Altar legen. Lasst uns daher beten: «Herr, ich lege mein Alles auf den Altar. Schaffe in mir einen Weg, damit auch die Gemeinde in mir einen Weg finden möge. Ich möchte nicht einer sein, der Dich und die Gemeinde blockiert.»

Der Herr Jesus hat Gott nie auf irgend eine Weise gehindert. Während bald zweitausend Jahren arbeitet Gott in der Gemeinde auf den Tag hin, da sie ihn nicht mehr einschränkt. So wie Christus völlig Gott offenbarte, so soll es auch mit der Gemeinde sein. Schritt um Schritt lehrt Gott seine Kinder und müht sich um sie; immer und immer wieder spüren wir Seine Hand. So wird es sein bis zu dem Tag, da die Gemeinde Gott in Wahrheit völlig offenbart. Lasst uns heute vor den Herrn treten und bekennen: «Herr, wir sind beschämt. Wir haben Dein Werk verzögert und Dein Leben gehindert; wir haben die Ausbreitung Deiner Botschaft aufgehalten und Deine Herrschaft eingeschränkt.» Lassen wir uns jeder für sich in unsern Herzen aufs neue ihm ausliefern und sagen: «Herr, Dir leg ich mein Alles auf den Altar, damit in mir ein Weg für Dich frei werde.» Wenn wir die völlige Wiederher-

stellung des Evangeliums erwarten, dann müssen wir uns ebenso vollkommen Gott weihen wie die Glieder der ersten Gemeinde. Damit das Evangelium wiederhergestellt wird, muss der Entschluss, sich Gott zu weihen, in die Tat umgesetzt werden. Beides muss völlig geschehen. Möge Gott durch uns als geöffnete Kanäle wirken können.

6 Zerbrochenheit und Erziehung

Soll der äussere Mensch zerbrochen werden, müssen wir uns Gott unbedingt völlig weihen. Es muss uns aber klar sein, dass dieser entscheidende Akt allein das gesamte Problem unseres Dienstes nicht zu lösen vermag. Sich weihen ist einzig Ausdruck der Bereitschaft, in Gottes Hand sein zu wollen, und das kann in wenigen Minuten geschehen. In so kurzer Zeit aber wird Gott mit unserer Erziehung nicht fertig. Wenn wir willig sind, uns Gott ganz zur Verfügung zu stellen, so sind wir erst am Anfang der geistlichen Strasse. Es ist, wie wenn wir ein Tor durchschreiten. Nachdem wir uns geweiht haben, muss uns der Heilige Geist erziehen — das ist der Weg. Es braucht also sowohl das «sich Weihen» als auch die Erziehung des Heiligen Geistes, damit wir Gefässe werden, die der Meister brauchen kann. Wenn wir uns nicht weihen, stösst der Heilige Geist in unserer Erziehung auf Schwierigkeiten. Dennoch kann das «sich Weihen» nie als Ersatz für diese Erziehung dienen.

Es besteht hier also ein wichtiger Unterschied, denn wenn wir uns weihen, so tun wir dies nur nach dem Mass unserer geistlichen Erkenntnis und Einsicht; der Heilige Geist aber erzieht uns seinem Licht entsprechend. Wir wissen wirklich nicht, was das alles in sich schliesst, wenn wir uns weihen. Unser Licht ist begrenzt und ist auch dann, wenn es uns am hellsten zu sein scheint, in Gottes Sicht doch nur wie ein dunkler Punkt. Gottes Anforderungen übersteigen bei weitem, was wir möglicherweise zu weihen haben, nämlich unserm beschränkten Licht entsprechend. Andererseits wird uns die Erziehung des Heiligen Geistes so zugemessen, wie Gott es in seinem Licht notwendig erachtet. Er weiss, wo es uns besonders mangelt und ordnet durch seinen Geist unsere Verhältnisse so, dass die Zerbrechung des äussern Menschen zuwege

gebracht wird. Ihr seht also, wie weit die Erziehung des Heiligen Geistes über unser Weihen hinausführt.

Da der Heilige Geist dem Lichte Gottes gemäss wirkt, ist seine Erziehung dementsprechend gründlich und vollkommen. Wir wundern uns oftmals über das, was uns zustösst; wäre die Entscheidung aber uns überlassen, so könnten wir uns doch leicht irren, obschon wir für uns die Wahl aufs beste zu treffen glaubten. Was Gott zu unserer Erziehung vorsieht, übersteigt unser Fassungsvermögen. Wie oft trifft uns etwas unvorbereitet und lässt uns zum Schluss kommen, so etwas Drastisches wäre für uns nicht nötig gewesen. Oftmals setzt Gottes Erziehung auch plötzlich ein, ohne dass wir auch nur eine Vorahnung davon haben. Wir mögen darauf bestehen, «im Lichte» zu wandeln, aber der Heilige Geist handelt mit uns nach Gottes Licht. Seit wir ihn empfangen haben, hat Er unsere Verhältnisse nur zu unserem Besten geordnet, denn Er kennt uns.

Das Wirken des Heiligen Geistes hat auf unser Leben sowohl seine positive als auch seine negative Seite, d. h. es führt durch aufbauende und durch zerstörende Entwicklungsstufen. Nachdem wir wiedergeboren sind, wohnt der Heilige Geist in uns, aber unser äusserer Mensch beraubt ihn nur allzuoft seiner Freiheit. Es ist, wie wenn man in neuen, aber schlecht sitzenden Schuhen zu gehen versucht. Weil unser äusserer und innerer Mensch widereinander streiten, muss Gott jedes Mittel anwenden, das Ihm wirksam erscheint, um jedes Bollwerk in uns zu zerbrechen, das noch nicht unter der Kontrolle des innern Menschen steht.

Der Heilige Geist zerbricht den äusseren Menschen nicht dadurch, dass er dem innern Gnade verleiht. Natürlich möchte Gott, dass der innere Mensch stark ist, aber Seine Methode besteht darin, in Anwendung

äusserer Mittel dafür zu sorgen, dass der äussere Mensch abnimmt. Dies zustande zu bringen wäre wohl auch dem innern Menschen kaum möglich, sind doch diese beiden in ihrem Wesen zu verschieden, als dass sie einander auch nur verwunden könnten. Da hingegen der äussere Mensch und die äussern Dinge gleich geartet sind, ist jener durch diese leicht zu verwunden. Äussere Dinge vermögen den äussern Menschen sehr schmerzlich zu treffen. Daher verwendet auch Gott in seinem Verfahren mit unserm äussern Menschen äussere Dinge.

Ihr wisst aus der Bibel, dass zwei Sperlinge um einen Pfennig, Matth. 10, 29, und fünf Sperlinge um 2 Pfennige verkauft wurden, Luk. 12, 6. Das war gewiss billig, zudem war der fünfte Sperling gratis. Aber «nicht einer von ihnen fällt auf die Erde ohne euren Vater; an euch aber sind selbst die Haare des Hauptes alle gezählt.» Matth. 10, 29—30. Das gibt uns die Gewissheit, dass es Gott ist, der all unsere Verhältnisse bestimmt. Da gibt es keinen Zufall.

Gott schickt uns nur, was nach Seiner Erkenntnis zur Zerbrechung unseres äussern Menschen nötig ist. Er weiss, dass uns im Blick auf dieses Ziel gewisse äussere Dinge zu entkräften vermögen, daher lässt Er uns dasselbe einmal, zweimal, ja wo nötig mehrere Male zustossen. Erkennt ihr nun, dass es Gott war, der, um euch zu erziehen, euch all die Geschehnisse der letzten fünf oder zehn Jahre geschickt hat? Wer unter euch gemurrt und geklagt hat, hat Seine Hand nicht erkannt. Wer einfach annahm, dass er Unglück habe, war blind für die Erziehung des Heiligen Geistes. Denkt daran: was immer uns begegnet, wird uns von Gott nur zu unserm Besten zugemessen. Obschon wir uns selbst wohl etwas anderes ausgesucht hätten, so weiss Gott sehr wohl, was für uns das Beste ist. Wo wären wir heute, wenn uns Gott nicht in den Verhältnissen, die Er uns bereitet hat, erzogen hätte?

Das ist es ja gerade, was uns rein hält und in Seinen Wegen wandeln lässt. Wie töricht ist es, immer wieder zu murren und sich im Herzen dagegen aufzulehnen, was doch der Heilige Geist nur zum Guten zugemessen hat.

Sobald wir errettet sind, setzt der Heilige Geist mit der Erziehung ein, aber Er kann dies nicht ungehindert, solange wir uns nicht völlig übergeben haben. Wenn einer errettet ist, sein Leben aber noch nicht dem Herrn übergeben hat, während er also sich selbst noch mehr liebt als den Herrn, beginnt der Heilige Geist dennoch dahin zu wirken, ihn unter Seine Führung zu bringen und seinen äussern Menschen abzubrechen, damit Er ungehindert zu wirken vermag.

Schliesslich kommt dann eine Zeit, da man erkennt, dass man AUS sich selbst und FÜR sich selbst nicht leben kann. Im schwachen Licht, das man hat, kommt man zu Gott und sagt: «Ich weihe mich Dir. Ob es Leben oder Tod bedeutet, ich übergebe mich ganz Deinen Händen.» Das wird das Werk des Heiligen Geistes an uns sehr fördern. Darin liegt der Wert, wenn wir uns Ihm weihen: es erlaubt dem Heiligen Geist, uneingeschränkt zu wirken. Lasst euch daher nicht befremden, wenn euch vielerlei unerwartete Dinge begegnen, nachdem ihr euch dem Herrn geweiht habt.

Ihr habt zum Herrn gesagt: «Herr! Lass mir widerfahren, was immer Dir für mich gut erscheint.» Nun, nachdem ihr euch bedingungslos Seinen Händen übergeben habt, kann der Heilige Geist ungehindert in euch wirken. Um euch rückhaltlos zu entschliessen, dem Herrn nachfolgen zu wollen, müsst ihr dem erzieherischen Werk des Heiligen Geistes eure ganze Aufmerksamkeit schenken.

Das grösste Gnadenmittel

Gott hat uns vom Tag an, da wir errettet wurden, Gnade erwiesen. Die Möglichkeiten, durch die uns von Gott Gnade zuteil wird, nennt man «Gnadenmittel». Gebet und der Wortverkündigung lauschen sind zwei Beispiele, denn durch sie kommen wir Gott näher und empfangen Gnade. Der vielsagende Ausdruck «Gnadenmittel» war der Gemeinde all die Jahrhunderte hindurch geläufig. Wir empfangen Gnade durch Versammlungen, Botschaften, Gebete usw. Das grösste Gnadenmittel aber, auf das zu achten wir nie versäumen sollten, ist die Erziehung des Heiligen Geistes. Nichts sonst kann mit diesem Gnadenmittel verglichen werden, weder Gebet, Bibellesen, Versammlungen, Botschaften, Andacht noch Lobpreis. Von allen Gnadenmitteln Gottes scheint dies das wichtigste zu sein.

Der Nachweis dieses Gnadenmittels kann uns zeigen, wie weit wir bereits mit dem Herrn gegangen sind. Was wir täglich erleben, ob zu Hause oder in der Schule, in der Fabrik oder auf der Strasse, ist uns vom Heiligen Geist zu unserm höchsten Gewinn verordnet. Wenn uns dieses Gnadenmittel keinen Gewinn bringt, dann erleiden wir schrecklichen Verlust. Keines der andern Gnadenmittel kann dieses ersetzen, so köstlich sie auch sind. Die Botschaft nährt uns, das Gebet stärkt uns, Gottes Wort erfrischt uns, andern helfen schafft unserm Geist Befreiung. Wo aber unser äusserer Mensch stark bleibt, hinterlassen wir bei allen, die uns begegnen, einen verwirrten, unklaren Eindruck. Die Leute sehen wohl unsern Eifer, aber sie sehen auch unsere unklaren Beweggründe; sie sehen unsere Liebe zum Herrn, stossen aber auch noch auf unsere Eigenliebe. Wir sind ein wertvoller Bruder, aber auch ein schwieriger, sofern unser äusserer Mensch noch nicht zerbrochen wurde. Wohl werden wir auch durch Predigt, Gebet und Bibellese aufer-

baut; aber wir wollen nicht vergessen, dass die Erziehung des Heiligen Geistes das grösste Auferbauungs-Mittel ist.

Es bedarf daher unsererseits einer völligen Übergabe, damit wir uns dem, was der Heilige Geist uns verordnet, unterziehen. Solcher Gehorsam bringt uns Segen. Wenn wir statt dessen mit Gott streiten und unsern eigenen Neigungen folgen, dann kommen wir vom Weg ab. Wenn wir einmal erkannt haben, dass alles, was Gott schickt, uns zum höchsten Gewinn gereicht, gerade auch die unangenehmen Dinge, und wir diese willig als Erziehungsmassnahme aus Seiner Hand annehmen, dann werden wir sehen, dass sich der heilige Geist alle Dinge dienstbar macht, um uns umzugestalten.

Verschiedene Behandlungs-Arten

Woran ihr auch immer gebunden seid, Gott wird eins ums andere in Seine Behandlung einbeziehen. Auch Nebensächlichkeiten wie Kleidung, Essen oder Trinken werden der exakten Hand des Heiligen Geistes nicht entrinnen. Er wird nicht ein einziges Gebiet eures Lebens auslassen. Ihr mögt euch auch des Hanges zu einer gewissen Sache gar nicht bewusst sein, aber Er weiss es und wird auch da gründlich durchgreifen. Bis der Tag kommt, da all diese Dinge zer schlagen sind, seid ihr nicht völlig frei. An diesen Handlungen könnt ihr die Gründlichkeit des Heiligen Geistes erkennen. Dinge, die wir längst vergessen haben, bringt uns der Herr wieder in Erinnerung. Gottes Werke sind vollkommen, darum kann ihn auch nichts Geringeres als Vollkommenheit zufriedenstellen. Er kann nicht eher aufhören. Manchmal will Er in euch durch andere etwas erreichen und fügt es so, dass ihr mit jemand zusammen sein müsst, über den ihr zornig oder eifersüchtig seid oder den ihr verachtet, sehr oft aber auch durch solche, die ihr liebt. Vorher

wusstet ihr nicht, wie unrein ihr gewesen und aus wie vielerlei zusammengesetzt, hernach aber erkennt ihr, wieviel «Plunder» in euch ist. Ihr habt angenommen, völlig auf des Herrn Seite zu sein; sobald aber der Heilige Geist seine Erziehungsarbeit beginnt, erkennen wir mehr und mehr, wie sehr äussere Dinge auf uns einzuwirken vermögen.

Alsdann wird sich Gott auch mit unserm Gedankenleben befassen. Wir entdecken, wie verwirrt, ichbezogen und unkontrolliert unsere Gedanken sind. Wir gaben vor, weiser zu sein als andere. Nun aber geschieht es, dass uns Gott in eine Wand rennen und Luftstreiche ausführen lässt, um uns durch all dies zu zeigen, dass wir unsere Gedanken nicht ungezügelt gebrauchen dürfen. Einmal erleuchtet in diesen Dingen, fürchten wir unsere eigenen Gedanken wie das Feuer. So wie sich die Hand sofort von einer Flamme zurückzieht, so sollten wir uns augenblicklich zurückziehen, wenn wir auf unsere unkontrollierten Gedanken stossen. Wir sollten uns selbst mahnen: «So sollte ich nicht denken; ich scheue mich, meinen eigenen Gedankengängen zu folgen.»

Des weitern wird Gott unsere Verhältnisse so ordnen, dass auch unsere Gefühle auf ihren rechten Platz verwiesen werden. Es gibt Leute, die äusserst gefühlsmässig reagieren. In gehobener Stimmung können sie sich nicht mehr zügeln; sind sie aber niedergeschlagen, so sind sie nicht zu trösten. Ihr ganzes Leben dreht sich um ihre Gefühle und Stimmungen, in denen sie sich beinahe auflösen oder in Niedergeschlagenheit in Untätigkeit verfallen. Wie schafft Gott hier Ordnung? Er bringt sie in Situationen, in denen sie in gehobener Stimmung nicht überglücklich und in gedrückter Stimmung nicht zu betrübt sein können. Nun können sie sich nur noch auf Gottes Barmherzigkeit stützen und leben kraft Seiner Gnade und nicht mehr nach ihren wandelbaren Gefühlen.

Obschon Schwierigkeiten, die uns durch unsere Gedanken und Gefühle erwachsen, etwas ganz Alltägliches sind, so erstehen uns doch die grössten und weit überwiegenden Schwierigkeiten durch unsern Willen. Unsere Gefühle geraten nur deshalb durcheinander, weil unser Wille noch nicht untergeordnet ist. Das Grundübel liegt in unserm Willen. Ebenso verhält es sich mit unsern Gedanken. Wir mögen wohl sagen: «Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe», aber lassen wir auch wirklich den Herrn walten, wenn sich etwas ereignet? Je weniger wir uns selber kennen, umso leichter gehn uns solche Worte über die Lippen. Je weniger wir erleuchtet sind, umso leichter scheint es uns, Gott untertan zu sein. Wer billige Worte macht, verrät damit, dass er den Preis noch nicht bezahlt hat.

Nur wenn Gott in uns zum Recht gekommen ist, sehen wir, wie hart wir in Wirklichkeit sind und wie gerne wir unsere eigene Ansicht haben. Gott muss uns hart anfassen, wenn unser Wille zerbrochen und gefügig werden soll. Eigenwillige Leute sind überzeugt, dass ihre Ansichten, Methoden und Urteile richtig sind. Beachtet, wie Paulus diese Gnade erlangte, so dass er im Philipperbrief schreiben konnte: «. . . und nicht auf Fleisch vertrauen.» 3, 3. Auch uns muss Gott dazu bringen, dass wir es nicht mehr wagen, uns auf unser eigenes Urteil zu verlassen. Gott wird es zulassen, dass wir Fehler auf Fehler machen, bis wir erkennen, dass dies auch unser Vorbild für die Zukunft ist. Dazu bedürfen wir wahrhaftig der Gnade des Herrn. Oftmals lässt er uns die ernststen Folgen unserer eigenen Urteile auskosten.

Am Ende seid ihr von eurem Versagen so getroffen, dass ihr sagt: «Ich fürchte mein eigenes Urteil, wie ich das Feuer der Hölle fürchte. Herr, ich mache doch nur einen Fehler über den andern. Wenn Du mir nicht Gnade schenkst, wenn nicht Du mich trägst, wenn

Deine Hand mich nicht zurückhält, dann irre ich immer wieder.» Die Zerbrechung des äussern Menschen fängt damit an, dass ihr es nicht mehr wagt, euch auf euch selbst zu verlassen. Bevor euch Gott geheilt hat und ihr viele Fehlschläge erlitten habt, sind eure Meinungen meist bald gebildet. Dann aber ergebt ihr euch und sagt: «Gott, ich wage es nicht, mir eine eigene Meinung zu bilden und selbst Entscheidungen zu treffen.» Das ist die Zucht des Heiligen Geistes, ob uns auch alle möglichen Angelegenheiten und alle noch so verschiedenen Leute von allen Seiten bedrängen.

Denkt nicht, dass diese Schule jemals nachlassen werde! Die Wortverkündigung mag oftmals fehlen oder ein anderes Gnadenmittel mangeln, die Erziehung des Heiligen Geistes, dies aussergewöhnliche Gnadenmittel, wird trotzdem immer da sein. Ihr sagt vielleicht, dass ihr keine Gelegenheit habt, das Wort zu hören und zu empfangen, aber von der Erziehung des Heiligen Geistes werdet ihr das nie sagen können. Er schafft uns täglich reichlich Gelegenheit zum Lernen.

Sobald man sich Gott übergibt, kommt diese Erziehung unsern persönlichen Bedürfnissen in weit grösserem Umfange nach als das Wort. Das gilt nicht nur für Geschulte, Intellektuelle und Begabte; nein, das ist der Weg eines jeden Gotteskindes. Weder die Wortverkündigung noch die Gnade des Gebetes noch die Gemeinschaft der Gläubigen vermag die Erziehung des Heiligen Geistes zu ersetzen. Dies darum, weil wir nicht nur aufgebaut werden müssen, sondern auch zerbrochen und erlöst von all den vielen Dingen unseres Lebens, die wir nicht in die Ewigkeit hinübernehmen können.

Das Kreuz in seiner Wirksamkeit

Das Kreuz ist mehr als eine Theorie, es muss praktisch verwirklicht werden. Denkt nicht, dass der Weg

zur Demut darin besteht, dass wir uns ständig daran erinnern, dass wir nicht stolz sein sollen. Es muss uns immer und immer wieder schwer treffen, wo nötig zwanzig Mal, bis wir uns ergeben und unser Stolz dahin ist. Lasst uns nie annehmen, dies geschehe lediglich, indem wir der Lehre des einen oder andern Bruders folgen. Nein, sondern deshalb, weil Gottes Wege unsern Stolz zerbrochen haben.

Durch die Wirksamkeit des Kreuzes lernen wir, uns nicht mehr auf unser Gedächtnis zu verlassen, sondern auf Gottes Gnade. Ob es uns gerade gegenwärtig ist oder nicht, Tatsache bleibt, dass Er ein Werk vollendet, das zuverlässig und bleibend ist. Vorher waren der äussere und der innere Mensch ausserstande, sich zu verbünden; nun aber wartet der äussere Mensch demütig, in Furcht und Zittern vor Gott.

Jeder von uns bedarf der Erziehung durch den Herrn. Wenn wir auf unser Leben zurückblicken, so können wir nicht anders, wir müssen Gottes Hand erkennen, die der Unabhängigkeit, dem Stolz und der Selbstsucht unseres äusseren Menschen zu Leibe rückt. Wir entdecken den Sinn all dessen, das uns bisher begegnet ist.

7 Trennung und Offenbarung

Gott wünscht den äussern Menschen nicht nur abzubrechen, sondern auch abzusondern, so dass er sich nicht länger in die Tätigkeit des innern Menschen verstrickt. Oder sagen wir es einfacher, Gott will Geist und Seele trennen.

Ein vermengter Geist

Wie selten trifft man doch in unsern Tagen einen reinen Geist an. Wenn unser Geist hervorbricht, macht sich gewöhnlich auch die Seele bemerkbar, da beide miteinander vermengt sind. Erste Bedingung im Reich Gottes ist nicht ein mächtiger Geist, sondern ein reiner Geist. Wer dies missachtet, wird schliesslich sein Werk doch zerstört finden; er mag es wohl mit Macht getan haben, aber es fehlte ihm die Reinheit. Obschon er wirklich im Besitz der Kraft Gottes ist, so wird er dennoch, weil sein Geist vermengt ist, wieder zerstören, was er gebaut hat. Wir wollen zu verstehen suchen, wie es dazu kommt.

Vielleicht denken einige, solange sie von Gott Kraft erhalten, wären auch ihre natürlichen Fähigkeiten im Besitz Gottes. Dem ist jedoch nicht so! Je besser wir Gott kennen, desto besser kennen wir einen reinen Geist und lieben ihn — eine Reinheit, die keine Vermengung des innern und äussern Menschen erlaubt. Wo der äussere Mensch nicht auf den einzigen, ihm zustehenden Platz verwiesen wurde, kann einer nicht erwarten, dass die von ihm fliessende Kraft rein sei. Geistliche Kraft, die, wenn sie sich äussert, mit dem eigenen Ich vermengt ist, wird vor Gott zur Sünde, wie gut auch die Resultate scheinen mögen.

Viele junge Brüder, wohlwissend, dass das Evangelium eine Kraft Gottes ist, bringen dennoch langsam

ihre eigene Klugheit, ihre Scherze und ihre persönlichen Empfindungen in ihre Predigt, womit die Leute sowohl mit ihnen selbst als auch mit Gottes Kraft in Berührung kommen. Ob sie es selbst auch nicht merken, so werden doch andere, die reinen Geistes sind, solch fremde Bestandteile augenblicklich entdecken. Wie oft ist unser Arbeitseifer mit unserm eigenen Vergnügen vermengt. Wir tun Gottes Willen, weil er sich zufällig mit dem unsern deckt. Scheinbar entschlossen für Gott dastehend, bringen wir doch nur unsere eigene, starke Persönlichkeit zum Ausdruck.

Da diese Unreinheit unser grösstes Problem ist, muss Gott an uns wirken, bis dieser äussere Mensch zerbrochen und wir von unserer Unreinheit rein geworden sind. Während Gott unsere harte Schale zerbricht, vollzieht er auch das Werk der Reinigung. Wir sehen darin Sein zweifaches Wirken: **die Zerbrechung des äussern Menschen und dessen Trennung vom Geiste**. Jenes geschieht durch die Züchtigung des Heiligen Geistes, dieses durch die Offenbarung des Geistes.

Die Notwendigkeit des Zerbrochenwerdens und der Trennung

Der äussere Mensch muss zerbrochen werden, damit der Geist frei wird. Wenn dann aber der Geist hervorbricht, darf er nicht durch den äussern Menschen verdunkelt werden. Das führt uns über das Problem der Befreiung des Geistes hinaus, es berührt die Sauberkeit oder Reinheit des Geistes.

Wer nicht erleuchtet ist, was das Wesen des äussern Menschen betrifft, wen Gott nicht streng gerichtet hat, dessen äusserer Mensch wird sich automatisch zusammen mit seinem Geist äussern. Während er vor Gott am Wort dient, erkennen wir, dass auch er selbst

sich äussert. Er mag uns Gott nahe bringen, aber er enthüllt auch sein eigenes, ungerichtetes Ich. Ist es nicht merkwürdig, dass unser hervorstechendstes Merkmal, unsere ausgeprägteste Eigenschaft andern immer auffällt? Unser noch nicht gerichteter äusserer Mensch will sich andern immer von seiner stärksten Seite zeigen. Wir können das nicht verbergen. Wie wollt ihr auf der Kanzel geistlich erscheinen, wenn ihr es nicht einmal in euern vier Wänden seid? Könnt ihr euch vielleicht in Gedanken in die geistliche Natur versetzen? Wie sehr ihr es auch zu verhindern sucht, so verrätet ihr euch doch, sobald ihr nur den Mund öffnet.

Wenn ihr wirklich befreit zu werden wünscht, dann muss sich Gott nicht nur oberflächlich, sondern von Grund auf mit eurer stärksten Seite befassen. Erst nachdem Er euch in diesem Punkt zerbrochen hat, bekommt euer Geist freien Lauf, ohne den andern zugleich auch Eigenes zu vermitteln.

Unreinheit ist das grösste Problem im Leben der Diener Gottes. Oft entdecken wir in unserm Bruder gleichzeitig beides, Leben und Tod. Wir begegnen Gott, aber auch seinem Ich; einem demütigen Geist, aber auch Halsstarrigkeit; dem Heiligen Geist, aber auch dem Fleisch, alles im gleichen Menschen. Wenn er aufsteht und zu sprechen beginnt, erhalten die Zuhörer den Eindruck eines unreinen, vermengten Geistes. Damit euch aber Gott in der Wortverkündigung als Sein Mundstück brauchen kann, müsst ihr Seine Gunst suchen und beten: «Oh Gott, wirke du in mir, brich und sondere meinen äussern Menschen ab.» Ohne dies leidet der Name des Herrn Schaden. Während ihr am Wort dient, gebt ihr euer Eigenes weiter. Der Name des Herrn leidet nicht darum, dass ihr zu wenig Leben hättet, sondern wegen der Verunreinigung eurer Worte. Aus dem gleichen Grunde leidet auch die Gemeinde.

Wir haben nun das Erziehungswerk des Heiligen Geistes betrachtet. Wo aber hat das Offenbarungswirken des Heiligen Geistes seinen Platz? Die Erziehung des Geistes mag der Offenbarung vorausgehen, kann ihr aber ebensogut folgen. Es gibt hier keine starre Regel; bei den einen beginnt er mit Erziehung, bei andern mit Offenbarung. Wie dem auch sei, eines ist sicher, die Erziehung des Heiligen Geistes nimmt den grössern Raum ein als die Offenbarung. Damit stützen wir uns natürlich nicht auf eine Lehrmeinung, sondern auf die Erfahrung von Gotteskindern. Den meisten scheint es, dass die Erziehung eine viel grössere Rolle spiele als die Offenbarung.

Wie das lebendige Wort trennt

«Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und durchdringend bis zur Scheidung von Seele und Geist, sowohl der Gelenke als auch des Markes, und ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens, und kein Geschöpf ist vor ihm unsichtbar, sondern alles bloss und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben.» Hebr. 4, 12—13.

Beachten wir zuerst, dass das Wort lebendig ist. Sein Wort ist in der Tat lebendig, wenn wir es erkennen. Wenn wir es nicht lebendig finden, so einfach deshalb, weil wir es nicht erkannt haben. Wenn wir in der Bibel lasen und nichts vom Leben verspürten, dann haben wir Gottes Wort nicht erkannt.

Joh. 3, 16 sagt: «Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.» Wenn einer, nachdem er diese Worte gehört hat, niederkniet und betet: «Herr, ich danke Dir und preise Dich, dass Du mich geliebt und erlöst hast,» so erkennen wir augenblicklich, dass

dieser Gottes Wort begegnet ist, denn das Wort ist ihm lebendig geworden. Ein anderer, der ihm zur Seite sitzt, hört die genau gleichen Worte, ohne jedoch Gottes Wort wirklich wahrzunehmen. Von ihm vernehmen wir kein lebendiges Echo. Das lässt nur den einen Schluss zu: da Gottes Wort lebendig ist, hat der, der zuhört, ohne Leben zu empfangen, das Wort Gottes gar nicht wahrgenommen.

Das Wort Gottes ist aber nicht nur lebendig, es ist auch wirksam. «Lebendig» bezeichnet sein Wesen, während «wirksam» sich auf seine Fähigkeit bezieht, das Werk am Menschen durchzuführen. Gottes Wort kehrt nicht leer zurück, es wird den Sieg davontragen und sein Ziel erreichen. Es sind nicht nur Worte, sondern Worte, die so wirken, dass sie Resultate zeitigen. Was wirkt Gottes Wort in uns? Es dringt durch und scheidet. Es ist schärfer als jedes zweischneidige Schwert. Seine Schärfe ist daran zu erkennen, dass es «durchdringt bis zur Scheidung von Seele und Geist, sowohl der Gelenke als auch des Markes.» Beachten wir hier die Ähnlichkeit: das zweischneidige Schwert wider Gelenke und Mark, das Wort Gottes wider Seele und Geist. Gelenke und Mark sind tief im menschlichen Körper eingebettet. Um die Gelenke zu trennen, muss man zwischen den Knochen hindurchschneiden; um das Mark auszuschneiden, müssen die Knochen zerspalten werden. So vermag das zweischneidige Schwert in unserm geheimnisvollen Leib zu wirken. Nur zwei Dinge sind noch schwerer zu scheiden als Gelenke und Mark: Seele und Geist. Kein noch so scharfes Schwert vermag sie zu scheiden. Ebenso sind auch wir unfähig, zwischen Seele und Geist zu unterscheiden. Die Schrift aber sagt uns, dass das lebendige Wort dies vermag, da es schärfer ist als jedes zweischneidige Schwert. Gottes Wort ist lebendig und wirksam und vermag durchzudringen und zu scheiden. Seele und Geist eines Menschen werden so durchdrungen und geschieden.

Vielleicht mag nun jemand einwenden: «Es macht nicht den Anschein, dass Gottes Wort in mir etwas Besonderes bewirkt hat. Ich habe Gottes Wort oft gehört und auch Offenbarungen empfangen, aber was durchdringen ist, verstehe ich nicht und ebensowenig was scheiden bedeutet. Ich kann nur soviel sagen, dass mir beide Prozesse fremd sind.»

Was hat uns die Bibel dazu zu sagen? Sie spricht vom «Durchdringen zur Scheidung von Seele und Geist, sowie der Gelenke und des Markes,» fährt aber ausserdem weiter: «und ist ein Richter der Gedanken und Gesinnung des Herzens.» «Gedanken» bezieht sich auf das, was wir in unsern Herzen überlegen, «Gesinnung» hingegen auf unsere Beweggründe. Das Wort Gottes vermag also beides zu beurteilen, was wir denken und was uns so zu denken veranlasst.

Sehr oft können wir leicht feststellen, was vom äussern Menschen kommt. Wir bekennen bereitwillig: «Das war seelisch, es kam aus mir selber.» Was aber unsere Seele oder unser Ich ist, vermögen wir nicht wirklich zu «erkennen». Wenn uns aber eines Tages Gottes Gnade zuteil wird und Sein Licht auf uns fällt, dann sagt uns Seine Stimme mit aller Strenge und allem Ernst: «Was du oftmals als Eigenes bezeichnet hast, IST dein Ich! Du hast das Fleisch leicht und oberflächlich erwähnt. Du musst aber «erkennen», wie sehr es von Gott gehasst wird und dass Er nicht will, dass es so weiter gehe.»

Bevor wir so «erkannten,» konnten wir scherzweise vom Fleisch sprechen; sobald aber Sein Licht auf uns fällt, werden wir bekennen: «Ah, das ist es! Darüber habe ich also jeweils gesprochen.» Das ist mehr als nur vernunftmässiges Scheiden. Es ist Gottes Wort, das auf uns kommt und uns zeigt, was wir im Herzen denken und vorhaben. Wir empfangen eine zweifache Erleuchtung, nämlich, dass unsere Gedanken dem

Fleisch entspringen und dass unsere Absichten lediglich selbstsüchtig sind.

Wir wollen zur Illustration zwei unbekehrte Menschen betrachten. Der eine ist sich bewusst, dass er ein Sünder ist. Er hat oft Versammlungen besucht und viel über die Sünde zu hören bekommen. Klare Wortverkündigung brachte ihn dazu, sich als Sünder zu erkennen. Wenn er aber davon spricht, erwähnt er dies lachend, als ob da weiter nichts dabei wäre. Ein anderer hört die gleichen Botschaften und wird vom Licht Gottes getroffen. Der Geist überführt ihn so, dass er sich zu Boden wirft und betet: «Oh, so bin ich — ein Sünder!» Er hat vom Wort Gottes nicht nur vernommen, dass er ein Sünder ist, er hat auch seinen wahren Zustand «erkannt.» Er bekennt sich schuldig. Er ist zu Boden geschlagen. So erleuchtet, bekennt er seine Sünden und erfährt vom Herrn Vergebung. Er wird sicher nicht leicht oder scherzend von seinen Sünden sprechen, da er sie in Wahrheit «erkannt» hat. Jener aber, der sich scherzweise als Sünder bezeichnet, hat nicht «erkannt» und ist daher auch nicht erlöst.

Wie reagiert ihr nun auf die Botschaft, dass euer äusserer Mensch Gott so sehr hindert, dass Er ihn zerbrechen muss? Wer von euch noch leicht und unbekümmert darüber sprechen kann, den hat es noch nicht ernstlich getroffen. Wem aber andererseits Erleuchtung zuteil geworden ist, wird sagen: «Oh, Herr, jetzt fange ich an, mich zu erkennen. Bisher wusste ich nichts von meinem äussern Menschen.» Und während Gottes Licht euch umgibt und den äussern Menschen aufdeckt, fällt ihr zu Boden, da ihr nicht mehr zu stehen vermögt, denn ihr habt augenblicklich «erkannt», was ihr seid.

Wer einmal sagte, er liebe den Herrn, sieht nunmehr im Lichte Gottes, dass dem gar nicht so ist, dass er

in Wirklichkeit sich selbst liebt. Dies Licht bringt eine wirkliche Scheidung und stellt euch auf die Seite. Ihr seid innerlich abgesondert, nicht durch euren Verstand noch durch bloße Lehre, sondern durch das Licht Gottes. Früher glaubtet ihr für den Herrn zu eifern, nun aber erkennt ihr im Lichte Gottes, dass euer Eifer einzig dem eigenen Fleisch und Blut entsprang. Ihr glaubtet, die frohe Botschaft aus Liebe zu den Sündern zu verkündigen, nun aber entdeckt ihr im Lichte Gottes, dass euer Predigen hauptsächlich eurer Liebe zur Geschäftigkeit, Freude am Sprechen und der natürlichen Neigung entspringt. Je tiefer das göttliche Licht dringt, desto klarer offenbart es die Gedanken und Absichten unserer Herzen. Wenn ihr früher dafür hieltet, eure Gedanken und Beweggründe vom Herrn zu haben, so erkennt ihr in diesem durchdringenden Licht, dass sie ohne Ausnahme ihren Ursprung in euch selbst haben. Dieses Licht aber bringt euch dazu, euch vor Gott niederzuwerfen.

Allzuoft erweist sich als unser Eigenprodukt, was wir vom Herrn zu haben glaubten. Obschon wir verkündigten, die Botschaft vom Herrn empfangen zu haben, nötigt uns nun das Himmelslicht zu bekennen, dass der Herr nicht zu uns gesprochen hatte, oder wenn Er gesprochen hatte, wie wenig es war. Wie vieles, was Werk des Herrn genannt wird, erweist sich nunmehr als fleischliche Geschäftigkeit. Diese Enthüllung der wahren Natur der Dinge lässt uns in Wahrheit erkennen, was VON UNS und was VOM HERRN ist, wieviel aus DER SEELE und wieviel aus dem GEIST ist. Wie wunderbar, wenn wir sagen können: «Sein Licht ist uns geworden; unser Geist und unsere Seele sind geschieden, und die Gedanken und Absichten unseres Herzens sind gerichtet.»

Ihr, die ihr dies erfahren habt, wisst, dass dies weit mehr ist als bloße Lehre. Alles Mühen herauszufinden, was von uns und was vom Herrn ist, und die

Dinge des äussern Menschen von denen des innern Menschen zu scheiden, selbst ihre schriftliche Aufzeichnung, um sich ihrer wieder zu erinnern, hat sich als grosse, unnütze Anstrengung erwiesen. Ihr be-
neht euch weiterhin genauso wie zuvor, denn auf diese Weise wird man den äussern Menschen nicht los. Ihr könnt wohl euer Fleisch untauglich erklären und stolz sein, dass ihr erkennt, dass dies und jenes vom Fleisch ist, erlöst von ihm seid ihr aber damit nicht.

Erlösung kommt durch das Licht Gottes. Wenn dieses Licht scheint, so erkennt ihr augenblicklich, wie oberflächlich und fleischlich eure Verleugnung des Fleisches war, und wie natürlich, menschlich ihr euch selbst beurteilt habt. Jetzt aber hat der Herr euch die Gedanken und Absichten eures Herzens aufgedeckt, und zwar so, dass ihr vor ihm niederfallt und sagt: «Oh Herr! Nun erkenne ich, dass diese Dinge in Wirklichkeit meinem äussern Menschen entstammen. Einzig Dein Licht vermag meinen äussern Menschen wirklich vom innern zu scheiden.»

So hilft uns also weder unsere Verleugnung des äussern Menschen noch unsere Entschlossenheit, ihn zu verschmähen. Ja selbst das Bekennen unserer Sünde ist umsonst, und auch unsere Reuetränen bedürfen noch, im Blut gewaschen zu werden. Wie töricht, sich vorzustellen, dass wir unsere Sünden selbst aufdecken könnten! Nur in Seinem Licht vermögen wir zu «erkennen» und sind wir aufgedeckt. Sein Werk muss es sein, durch Seinen Geist, nicht durch die Anstrengung unserer Seele, z. B. unseres Verstandes. Gott hat keine andere Möglichkeit.

Darum sagt Gott: «Mein Wort ist lebendig und wirksam. Mein Schwert ist das schärfste, das es gibt. Wenn mein Wort den Menschen trifft, vermag es Seele und Geist genauso zu scheiden, wie ein zweischnei-

diges Schwert Gelenke und Mark zu scheiden vermag.»

Wie scheidet es? Indem es uns die Gedanken und Beweggründe unseres Herzens offenbart. Wir kennen unser Herz nicht. Geliebte, nur wer im Licht ist, erkennt sein eigenes Herz. Das kann sonst keiner, nicht ein einziger! Wenn aber Gottes Wort hereinbricht, dann «erkennen» wir. Dann sind wir als egoistisch aufgedeckt, als solche, die nur Befriedigung, Ruhm, Vorrang und Ansehen für sich selbst suchen. Wie segensreich ist dies Licht, das uns dem Herrn zu Füßen fallen lässt.

Was ist eine Offenbarung?

Die Schriftstelle, die wir betrachtet haben, fährt dann weiter: «Und kein Geschöpf ist vor ihm unsichtbar, vielmehr ist alles entblösst und aufgedeckt vor seinen Augen, dem wir Rede zu stehen haben.» Hier gibt uns der Herr die Regel oder den Massstab für die Scheidung. Worin besteht eine Offenbarung des Heiligen Geistes? Wieviel müssen wir sehen, bis es eine Offenbarung ist? Vers 13 kann uns hier zur Antwort helfen. DURCH OFFENBARUNG SIND WIR IMSTANDE ZU SEHEN, WAS GOTT SIEHT. Alles liegt nackt und bloss vor Ihm. Was irgend verdeckt sein mag, ist nur vor unsern Augen verdeckt, nicht aber vor Gott. Wenn Gott uns die Augen öffnet, erkennen wir die Gesinnung unseres Herzens und unsere innersten Gedanken im gleichen Mass wie Er sie kennt — das ist Offenbarung. So, wie wir vor Ihm nackt und aufgedeckt sind, sehen auch wir uns, wenn uns Offenbarung zuteil wird. Sehen, wie der Herr sieht, das ist Offenbarung.

Wenn Gott uns gnädig ist und uns nur ein kleines Mass an Offenbarung schenkt, damit wir uns sehen

wie Er uns sieht, so wird es uns augenblicklich zu Boden schlagen. Da müssen wir uns nicht mehr anstrengen, um demütig zu sein. Wer sich im Licht befindet, kann nicht stolz sein. Nur während wir uns in der Finsternis befinden, können wir stolz sein. Ausserhalb des Lichtes Gottes können die Menschen unverschämt und hochmütig sein, unter dem Licht der Offenbarung können sie nicht anders, als sich vor Ihm niederwerfen.

Während man weiterschreitet, wird es immer offensichtlicher, dass es äusserst schwierig ist, die Scheidung des Natürlichen vom Geistlichen, des Äusseren vom Innern zu erklären. Nur Offenbarung vermag dies Problem zu lösen. Wenn immer ihr die Gedanken und Absichten eures Herzens zu erkennen vermögt, könnt ihr sicher sein, dass Seele und Geist geschieden werden.

Wenn ihr den Wunsch habt, von Gott gebraucht zu werden, werdet ihr früher oder später das Licht auf euch scheinen lassen. Ihr werdet euch Ihm zuwenden und sagen: «Oh Gott, ich bin absolut unzuverlässig. Ich weiss nicht, wen ich anklage, noch welche Sünde ich bekenne. Einzig Dein Licht lässt es mich erkennen.» Bevor ihr erleuchtet seid, könnt ihr wohl sagen, dass ihr Sünder seid, aber es fehlt euch die Reue eines Sünders; ihr glaubt euer Ich zu hassen, empfindet aber keine wahre Selbstverabscheuung; ihr meint euch selbst zu verleugnen, aber da ist nichts von Verleugnung zu fühlen. Sobald das Licht hereinbricht, wird die oberflächliche Rinde weggezogen und das «Wahre» oder «Ursprüngliche» wird offenbar. Welch eine Enthüllung zu sehen, dass ich nur mich selbst liebe; dass ich mich täuschen lasse und den Herrn betrüge; zu sehen, dass ich Ihn nicht liebe. In diesem Licht erkennt ihr, was ihr seid und was ihr getan habt. Fortan habt ihr die innere Schau zu erkennen, was dem eignen Ich angehört. Ohne diese Einsicht durch das Licht seid ihr nicht einmal einer Nachahmung fä-

hig, nun aber, da das Licht Gottes richtet, werden Geist und Seele geschieden; dies nachahmen zu wollen, ist ein Ding der Unmöglichkeit.

Der Herr unternimmt es, mit einem durchdringenden Licht bis zu unserm innern Menschen durchzudringen. Das kann geschehen, ob wir einer Predigt zuhören oder ob wir allein beten; in Gemeinschaft mit andern oder wenn wir allein einen Weg gehen. Dies unvergleichliche Licht zeigt uns, wieviel zu unserm eigenen Wesen gehört. Es offenbart uns, dass fast nichts vor sich geht, das vom Herrn wäre. Im Gespräch, in Geschäftigkeiten, im Arbeiten, im Eifer, im Predigen, in der Hilfe für andere — in allen Lebensbereichen ist alles von unserm eigenen Ich durchdrungen. Sobald aber unser verborgenes Ich ans Licht gebracht wird, erklären wir unsern äussern Menschen von selbst als untauglich. Wo immer er bei spätern Gelegenheiten zum Ausdruck kommt, bedauern wir das augenblicklich und verurteilen ihn. Aber einzig eine solche Erleuchtung befähigt uns Geist und Seele zu scheiden. Fortan wollen wir dem Herrn leben mit unserm frei gewordenen Geist, der nun rein ist und dem Herrn keine Schwierigkeiten mehr bereitet.

Die Scheidung von Geist und Seele ist also von der Erleuchtung abhängig, das heisst davon, dass wir so sehen, wie Gott sieht. Was aber sieht Gott? Er sieht, was wir nicht sehen. Wir sind blind für das, was von uns ist und halten dafür, es sei von Gott, obschon es nicht der Wahrheit entspricht. Was wir für gut erklärten, müssen wir nun in diesem Licht verurteilen. Was wir für recht hielten, verwerfen wir nun. Was uns bisher geistlich schien, erkennen wir nun als seelisch. Was wir von Gott zu haben glaubten, erweist sich nun als vom eigenen Ich. Da bekennen wir: «Herr, nun fange ich an, mich selbst zu erkennen. Ich war die letzten zwanzig oder dreissig Jahre blind und wusste es nicht. Ich sah nicht, wie Du es gesehen hast.»

Solche Sicht befreit uns von der schweren Last unseres eigenen Ichs. So sehen zu können, muss Gott wirken. Sein Wort ist kräftig, denn es erleuchtet uns, damit wir den äussern Menschen ablegen können. Es ist nicht so, dass man sich, nachdem man Gottes Wort gehört hat, stufenweise ändert, dass Erkennen ein Schritt wäre und Ablegen der nächste. Nein, Erleuchtung ist Erkennen und zugleich Ablegen, beides geschieht gleichzeitig. Sobald uns das Licht trifft, ist unser Fleisch tot. Kein Fleisch vermag in diesem Licht zu leben. Sobald ein Mensch Licht empfängt, wirft er sich nieder. Das Licht hat sein Fleisch ausgetrocknet. Geliebte, das ist Wirksamkeit. Wahrhaftig, das Wort Gottes ist lebendig und kräftig. Gott spricht nicht, um dann zu warten, was ihr daraus macht. Sein Wort ist wirksam in euch.

Möge euch der Herr die Augen öffnen, die Wichtigkeit der Erziehung durch den Heiligen Geist und Seiner Offenbarung zu erkennen. Beide handeln gemeinsam, um sich wirksam mit unserem äussern Menschen zu befassen. Lasst uns zu Gott aufblicken, dass wir uns durch Seine Gnade unter Sein Licht stellen, um so erleuchtet zu werden, dass wir uns vor Ihm beugen und bekennen: «Herr, wie töricht und blind war ich doch all die Jahre, dass ich von meinem Eigenen fälschlicherweise meinte, es wäre von Dir. Herr, sei mir gnädig!»

8 Welchen Eindruck hinterlassen wir?

Ob wir des Herrn Werk auszurichten vermögen, hängt nicht so sehr davon ab, was wir reden oder tun, als viel mehr davon, was von uns ausgeht. Wir werden andere nicht erbauen, wenn das, was wir reden, mit dem, was wir leben, nicht übereinstimmt, wenn unser Leben eine andere Sprache spricht, als was wir zu sein vorgeben. Was von uns ausstrahlt, ist von grosser Wichtigkeit.

Wir sagen oft, dass wir von einer Person einen guten oder schlechten Eindruck haben. Wie kommen wir zu diesem Eindruck? Er entsteht nicht nur durch seine Worte oder Taten. Es ist ein geheimnisvolles Etwas, das sich zum Ausdruck bringt, während er spricht oder sich betätigt. Das ist es, was uns den Eindruck vermittelt.

Was andere an uns wahrnehmen, ist unser am stärksten ausgeprägter Wesenszug. Wenn unser Verstand noch nie zurückgebunden worden ist und keine Zucht kennt, dann brauchen wir ihn natürlicherweise, um mit andern in Kontakt zu kommen und so werden sie von seiner ungestümen Wucht getroffen. Wenn wir für etwas eine übermässige Vorliebe haben, wenn wir zu warm oder zu kalt sind, dann merken es die andern an dem Eindruck, den wir auf sie machen. Was immer unser stärkster Charakterzug ist, er macht sich unweigerlich bemerkbar und beeindruckt unsere Mitmenschen. Wir sind vielleicht in unserm Reden und Tun sehr beherrscht, aber den Eindruck unserer Natur vermögen wir nicht zu verwischen. Es wird unweigerlich offenbar, was wir sind.

2. Kön. 4 berichtet, wie die Sunamitin Elisa aufnahm. «Eines Tages begab es sich, dass Elisa nach Sunem hinüber ging. Dort wohnte eine reiche Frau, die nö-

tigte ihn, bei ihr zu essen. So oft er dann vorbeikam, kehrte er bei ihr zum Essen ein. Da sprach sie einst zu ihrem Manne: «Sieh, ich habe gemerkt, dass es ein heiliger Gottesmann ist, der da immer bei uns vorbeikommt.» Beachtet, dass Elisa weder gepredigt noch ein Wunder gewirkt hat. Er kam einfach zum Essen, so oft er dort vorbeikam. An der Art und Weise wie er ass, erkannte diese Frau in ihm den Mann Gottes. Das war der Eindruck, den Elisa bei andern hinterliess.

Wir sollten uns daher fragen, welchen Eindruck wir auf andere machen. Wie oft haben wir schon betont, dass der äussere Mensch zerbrochen werden muss. Wenn diese Zerbrechung nicht vollständig ist, stossen die andern unweigerlich auf unsern äussern Menschen. Wenn immer wir mit ihnen zusammen sind, verursacht ihnen unsere Eigenliebe, unser Stolz, unsere Unbeugsamkeit oder Klugheit oder unsere Beredsamkeit Unbehagen. Vielleicht ist der Eindruck, den wir hinterlassen auch einmal günstig. Aber ob das Gott zufriedenstellt? Vermag dieser Eindruck die Bedürfnisse der Gemeinde zu stillen? Wenn Gott nicht zufrieden und der Gemeinde nicht geholfen ist, dann ist jeder Eindruck, den wir hinterlassen, nichtig.

Geliebte, es ist Gottes feste Absicht, dass unser Geist befreit werde. Wie dringend ist es daher, dass der äussere Mensch zerbrochen wird! Ohne diese Zerbrechung vermag unser Geist nicht hervorzutreten; somit ist der Eindruck, den wir bei andern hinterlassen, auch nicht geistlich.

Angenommen, ein Bruder spricht über den Heiligen Geist. Trotz des Themas sind seine Worte, sein Benehmen und seine Beispiele voll seines eigenen Wesens. Ohne vielleicht zu wissen warum, leidet die Zuhörerschaft, während sie ihm zuhört. Sein Mund ist voll von Worten über den Heiligen Geist, und dennoch

hinterlässt er bei der Zuhörerschaft bloss seinen eigenen Eindruck. Was ist der geistliche Wert solch eines leeren Vortrages? Er ist wertlos.

Lasst uns daher, statt die Lehre zu betonen, lieber mehr Nachdruck darauf legen, was von uns ausgeht. Gott achtet nicht so sehr darauf, dass unsere Lehre vertieft wird, als dass Er von uns Besitz ergreifen kann. Wenn unsere Natur nicht gründlich kuriert worden ist, so können wir wohl einen sogenannten geistlichen Vortrag halten, aber das ist keine Mitteilung des Geistes. Wie tragisch ist es doch, wenn wir nur den äussern Menschen zum Ausdruck bringen, statt etwas von dem mitzuteilen, was für den innern Menschen Leben bedeutet!

Noch und noch sorgt Gott für Verhältnisse, die unsere stärkste Charakterseite zerbrechen sollen. Es hat dich vielleicht schon ein- oder zweimal getroffen, aber es ist noch ein dritter Schlag nötig. Gott lässt dich nicht fahren. Seine Hand wird nicht ruhen, bis Er diese hervorstechendste Charaktereigenschaft zerbrochen hat.

Was der Heilige Geist zustande bringt, wenn er uns züchtigt, ist völlig verschieden von dem, was geschieht, wenn wir einer Botschaft zuhören. Eine Botschaft mag oft während Monaten oder gar Jahren in unserm Sinn bleiben, bis ihre Wahrheit endlich in uns wirksam wird. So liegt das Hören oftmals weit vor der praktischen Verwirklichung im Leben. Durch die Erziehung des Heiligen Geistes erkennen wir die Wahrheit schneller, und damit besitzen wir sie. Wie sonderbar, dass wir uns blosses Wissen durch eine Botschaft viel schneller aneignen, als die Erziehung durch den Heiligen Geist sie in uns zu verwirklichen vermag! Was wir einmal gehört haben, bleibt uns in Erinnerung. Wir können hingegen zehnmal gezüchtigt werden und uns immer noch fragen warum. Dies ist der Tag, an dem die Züchtigung ihr

Ziel erreicht hat, wenn ihr die Wahrheit wirklich «erkennt» und in ihr lebt. Das Werk des Heiligen Geistes ist also einerseits, dass er euch abbricht, andererseits aber auch, dass er euch aufbaut. Daher wird euer Herz sagen: «Dank sei dem Herrn. Nun weiss ich, dass Seine züchtigende Hand während der vergangenen fünf oder zehn Jahre einzig dazu über mir war, um gerade diese starke Charakterseite in mir zu zerbrechen.»

Zerschlagung geschieht erstaunlicherweise auch durch Erleuchtung

Nachdem wir das erzieherische Wirken des Heiligen Geistes betrachtet haben, wollen wir nun ein anderes Mittel ins Auge fassen, das Er ebenfalls braucht, um mit unserm äussern Menschen fertig zu werden. Neben der Zucht gibt es die Erleuchtung. Manchmal arbeiten beide gleichzeitig, manchmal abwechselungsweise. Zuweilen zeigt sich die Züchtigung in Verhältnissen, die dazu dienen sollen, dass unsere hervorstechendsten Eigenheiten eingeebnet werden; ein ander Mal schenkt uns Gott in Seiner Gnade Sein Licht, um uns zu erleuchten. Wir wissen, dass sich das Fleisch in Finsternis befindet. Viele Werke des Fleisches können nur deshalb existieren, weil wir sie nicht als solche erkennen. Sobald aber durch Sein Licht das Fleisch offenbar wird, erschrecken wir und wagen uns nicht mehr zu bewegen.

Wir haben dies besonders dann beobachtet, wenn die Gemeinde reich ist an Gottes Wort. Wo der Wortdienst kraftvoll ist und der prophetische Dienst nicht fehlt, bricht das Licht klar und mächtig herein. In diesem Licht erkennt ihr sogar, dass auch eure Verurteilung des Stolzes noch Hochmut ist. Tatsächlich ist selbst euer Reden gegen euern Stolz prahlerisch. Darum, sobald ihr im Lichte seht, was Stolz ist, werdet

ihr sicherlich sagen: «Oh weh! Das also ist Stolz — wie widerlich ist er doch und unrein!» Stolz, wie man ihn im Lichte der Offenbarung sieht, ist völlig verschieden vom Stolz, über den man so leichtzünftig spricht. Erleuchtung bringt den wahren Zustand an den Tag. Augenblicklich wird euch bewusst, dass ihr zehntausendmal schlechter seid, als ihr es euch je zuvor vorgestellt habt. Im Nu vergeht euer Stolz, euer Ich und euer Fleisch und stirbt ohne Hoffnung auf ein Überleben.

Was immer im Lichte offenbar wird, wird von ihm zerschlagen. Das ist höchst erstaunlich. Wir werden nicht erleuchtet, um dann im Laufe der Zeit stufenweise in den Tod gebracht zu werden. Wir fallen vielmehr augenblicklich nieder, sobald das Licht hereinbricht. Sobald der Heilige Geist uns aufdeckt, was wir sind, ist es um uns geschehen. So schliesst die Offenbarung beides in sich, dass wir sehen und dass wir erschlagen werden. Es ist Gottes einzige mögliche Behandlungsweise. Sowie das Unreine wirklich ans Licht kommt, kann es nicht mehr bestehen. Daher wirkt die Offenbarung beides: sie enthüllt uns und sie erschlägt uns.

Vom Licht erschlagen werden, dies ist eine der notwendigsten Erfahrungen eines Christen. Paulus eilte nicht erst an den Strassenrand, um niederzuknien, da ihm das Licht erschien. Er fiel auf der Stelle zu Boden. Obschon von Natur fähig und voller Selbstvertrauen, reagierte er auf das Licht, das ihn innerlich entblösst hatte, indem er bestürzt niederfiel. So wirksam war das Licht, dass es ihn zu Boden schlug! Beachten wir, dass dies alles gleichzeitig geschah. Man könnte annehmen, dass uns Gott erst einmal unsern Verstand erleuchtet, um es dann uns zu überlassen, es in die Tat umzusetzen. Das ist nicht Gottes Art. Er zeigt uns immer, wie abscheulich und verdorben wir sind, so dass wir augenblicklich antworten: «Oh weh! So ein

Wrack bin ich — so unrein und jämmerlich!» Gott weiss, dass wir wie tot niederfallen, wenn Er uns unser wahres Wesen offenbart. Wenn ein stolzer Mensch einmal wirklich erleuchtet wird, wagt er nicht einmal mehr einen Versuch, stolz zu sein. Die Wirkung dieser Erleuchtung hinterlässt ihre Spur in ihm, solange er lebt.

Andererseits ist diese Zeit der Erleuchtung auch die Zeit zu glauben — nicht um zu bitten, sondern um sich tief zu beugen. Gott folgt dem gleichen Grundsatz, wenn Er uns errettet und wenn Er nachher in uns wirkt. Wem die Strahlen seines Evangeliums leuchten, wird nicht beten: «Herr ich bitte Dich, sei Du mein Erlöser.» So zu beten, und wenn es tagelang wäre, brächte niemandem Heilsgewissheit. Wir sagen einfach: «Herr, ich nehme Dich als meinen Heiland an.» Damit ist die Errettung augenblicklich Tatsache geworden! Genauso sollten wir später, wenn Gott wirkt und Sein Licht auf uns fallen lässt, augenblicklich niederfallen und sagen: «Herr, ich nehme Dein Urteil an. Ich gehe mit Deinem Richterspruch einig.» Das macht uns auch bereit, noch mehr Licht zu empfangen.

In dieser Stunde der Enthüllung verlieren selbst grossmütige Taten, die wir in Seinem Namen und aus Liebe zu Ihm vollbrachten, irgendwie ihren Glanz. Selbst in der besten Absicht entdeckt man die erbärmlichste Neigung. Was wir völlig für Gott zu tun glaubten, erscheint nunmehr von unserm eigenen Ich durchlöchert. Ach! Das Eigene scheint jeden Rest unseres Wesens zu durchdringen und Gott die Ehre zu rauben.

Es schien keine Tiefe zu geben, die der Mensch nicht ergründen konnte. Es erfordert jedoch Gottes Offenbarung, unsern wahren Zustand aufzudecken. Gott wird nicht eher ruhen, bis Er uns entblösst hat und wir uns so sehen, wie wir sind. Zuerst kennt uns allein

Er, denn vor Ihm waren wir schon immer nackt und bloss. Sobald uns aber Gott die Gedanken und Absichten unseres Herzens aufgeschlossen hat, sind wir auch vor uns selbst blossgelegt. Wie dürfen wir da je wieder unser Haupt erheben? Die Nachsicht uns selber gegenüber gehört der Vergangenheit an. Ob schon wir dafür hielten, besser zu sein als andere, wissen wir nun, was wir in Wirklichkeit sind und schämen uns unser selbst. Wir suchen vergeblich nach einem passenden Wort, das unsere Unreinheit und Verächtlichkeit wiederzugeben vermöchte. Unsere Schande lastet auf uns, als ob die Schande der ganzen Welt auf uns gekommen wäre. Wir fallen wie Hiob vor dem Herrn nieder und bekennen reuevoll: «Herr, ich verabscheue mich und tue Busse in Staub und Asche. Für mich gibt es wohl keine Heilung mehr.»

Solche Erleuchtung, solche Selbstverabscheuung, solche Schande und Demütigung, solche Busse erlöst uns aus jahrelanger Knechtschaft. Wenn der Herr erleuchtet, erlöst Er. Erleuchtung ist Erlösung, und wer so sieht, ist frei. Nur so hört das Fleisch auf zu wirken, und nur so wird unsere äussere Schale zerbrochen.

Erziehung verglichen mit Offenbarung

Lasst uns nun als nächstes die Erziehung und die Offenbarung des Heiligen Geistes miteinander vergleichen. Die Erziehung des Heiligen Geistes ist gewöhnlich ein langsamer Prozess, der sich möglicherweise über Jahre hinzieht, bis endlich sein Ziel erreicht ist. Zudem geht dieser Prozess oftmals ohne die Hilfe der Wortverkündigung vor sich. Anders verhält es sich mit der Offenbarung des Heiligen Geistes. Sie bricht oft schnell herein, innert einigen Tagen oder gar wenigen Minuten. Im Lichte Gottes erkennen wir unsern wahren Zustand in sehr kurzer Zeit, und wir sehen, dass wir unbrauchbar sind. Sodann wird

uns Offenbarung auch oftmals unter der Wortverkündigung zuteil. In einer starken Gemeinde mit reichlicher Wortverkündigung mehren sich daher auch die Offenbarungen des Heiligen Geistes.

Es soll aber deshalb keiner denken, dass da, wo reichliche Wortverkündigung und fortlaufende Offenbarung fehlen, er frei sei, nach seinem äussern Menschen zu leben. Es ist wichtig, daran zu denken, dass auch dort die Erziehung des Heiligen Geistes dennoch im Gange ist. Obschon einer jahrelang der Verbindung mit andern Gläubigen beraubt sein mag, so verbürgt ihm doch die Gegenwart des Heiligen Geistes die Erreichung einer guten geistlichen Stufe, solange er nur für die Erziehung des Heiligen Geistes offen ist. Wenn auch die Schwachheit der Gemeinde dazu führen kann, dass gewisse Glieder keine Wortverkündigung haben, so müssen sie dennoch die Schuld einzig sich selbst anrechnen, wenn sie die Bedeutung der Erziehung durch den Geist nicht verstehen. Wenn sie also versagen, so heisst das nicht, dass der Heilige Geist sie nicht hätte erziehen wollen oder sie nicht stets noch erziehen möchte. Es zeigt vielmehr, dass die Jahre der Züchtigung ohne Frucht geblieben sind. Obschon der Herr sie immer und immer wieder schlug, so erkannten sie dennoch den Sinn dieser Erziehung nicht. Ohne Verständnis, wie ein widerspenstiges Pferd oder Maultier, scheinen sie selbst nach zehnjährigem Bemühen Gottes nicht zu erfassen, was die Absicht des Herrn ist. Wie erbärmlich sind solche Menschen! Wir können daraus nur den einen Schluss ziehen: Züchtigung geschieht bei Vielen im Übermass, doch nur Wenige vermögen darin die Hand des Herrn zu erkennen.

Wie oft sehen wir nur die Menschen, obschon es der Herr ist, der sich durch sie mit uns befasst. Da irren wir uns gewaltig. Wir sollten uns die Einstellung des Psalmisten zu eigen machen, der in Psalm 39, 9

spricht: «Ich bin verstummt, will meinen Mund nicht auf tun; denn du hast es gefügt.» Wir müssen immer bedenken, dass es Gottes Handeln ist und nicht das Handeln unseres Bruders, unserer Schwester oder irgend eines Menschen.

Hat der Herr am Ende auch uns während Jahren gezüchtigt und haben auch wir, statt Seine Hand zu erkennen, andere oder das Schicksal beschuldigt? Möchten wir doch immer daran denken, DASS ES GOTT IST, DER UM UNSERETWILLEN ALLES SO FÜGT. Er hat in allem Zeit, Grenzen und Einfluss vorausbestimmt, um unsere so schwer zu behandelnden Eigenheiten zu zerbrechen. Wenn wir doch nur die Gnade hätten, den Sinn Seines Handelns zu erkennen, das doch nur diesen äussern Menschen zu zerbrechen sucht. Bis das geschehen ist, stossen die Leute, die mit uns zusammen kommen, nur auf unser herrisches Ich. Bevor diese Zerbrechung vollzogen ist, vermag unser Geist nicht ungehemmt auf sie überzufließen.

Es ist unser ernstes Gebet, dass die Gemeinde Gott erkennen möchte wie nie zuvor, dass Gottes Kinder in stets zunehmendem Mass Ihm Frucht bringen. Es ist die Absicht des Herrn, uns dahin zu bringen, da nicht nur unsere Evangeliums-Botschaft und unser Lehramt in Ordnung sind, sondern auch wir selbst. Es geht darum, ob sich Gott durch unsern Geist völlig und frei zu äussern vermag.

Nachdem der Geist befreit ist, begegnet er den Bedürfnissen der Welt. Kein Werk ist wichtiger und durchgreifender als dieses, und es kann durch nichts sonst ersetzt werden. Es geht dem Herrn weniger um euer Lehren und Predigen als um den Eindruck, den ihr vermittelt. Was ist es, das von euch ausgeht? — das ist der entscheidende Massstab. Beeindruckt ihr die Leute mit euch selbst oder mit dem Herrn? Das

ist wirklich von hoher Wichtigkeit; denn es bestimmt den Wert all eurer Mühe und Arbeit.

Geliebte, dessen könnt ihr sicher sein, dass der Herr dem, was von euerm innern Leben ausgeht, viel mehr Aufmerksamkeit schenkt als dem, was über eure Lippen geht. Vergesst nicht, dass bei jedem Kontakt mit andern etwas von euch ausgeht. Es ist entweder euer eigenes Ich oder Gott, entweder der äussere Mensch oder der Geist. So möchte ich euch zum Schluss fragen: was geht von euch aus, wenn ihr vor den Leuten steht? Damit wir aber nicht zu schnell sind mit unserer Antwort, lasst uns bedenken, dass diese grundlegende Frage nur «in Seinem Licht» richtig beantwortet werden kann.

9 Demut in der Zerbrochenheit

Gottes Methode, unsern äussern Menschen zu zerbrechen, ist der Zielscheibe entsprechend verschieden. Bei den einen ist die Eigenliebe die Zielscheibe, bei andern der Stolz. Wiederum bei andern soll Selbstsicherheit und Klugheit zerstört werden; sie befinden sich ein übers andere Mal in misslicher Lage; immer wieder werden sie zu Fall gebracht, bis sie sagen: «Wir leben nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in Gottes Gnade.» Wer alles nur durch seine eigene Brille anschaut, wird gerade in solchen Verhältnissen zu leben haben, die ihm seine besondere Not klar machen. Wieder andere übersprudeln nur so von Ideen und Meinungen. Obschon die Bibel sagt: «Ist für Jehova irgend eine Sache zu wunderbar?», gibt es dennoch Brüder, die behaupten, dass ihnen nichts zu schwierig sei! Sie prahlen, alles tun zu können, und versagen seltsamerweise doch bei jedem neuen Unterfangen. Selbst Dinge, die ganz einfach schienen, missraten in ihren Händen. In Bestürzung fragen sie dann: «Warum das?» Es ist die Art und Weise, wie der Heilige Geist sie angreift, um auch mit ihnen zum Ziele zu gelangen. Diese Beispiele zeigen, wie verschiedenartig die Zielscheibe ist, die der Heilige Geist anvisiert, entsprechend der Person, mit der Er sich befasst.

Es gibt im Handeln des Heiligen Geistes auch zeitliche Unterschiede. Zu gewissen Zeiten fallen die Schläge pausenlos aufeinander; es kann aber auch ruhigere Perioden geben. Der Herr züchtigt alle, die Er lieb hat. Daher haben Gotteskinder Wunden, die ihnen der Heilige Geist geschlagen hat. Das Leid mag verschiedenartig sein, die Folgen aber sind die gleichen: das eigene Ich ist verwundet. So greift Gott an unsere Eigenliebe, unsern Stolz, unsere Intelligenz oder Unsachlichkeit, was immer gerade das äussere

Ziel ist, das Er verfolgt. Er will uns im Hinblick auf das Ziel mit jedem Stoss weiter schwächen, bis wir zerbrochen und Ihm gefügig sind. Ob Er an unsere Gefühle oder Gedanken rührt, das Endziel ist ein zerbrochener Wille. Wir alle sind von Natur aus eigensinnig. Dieser halsstarrige Wille stützt sich auf unsere Gedanken und Meinungen, auf unsere Eigenliebe, unsere Gefühle oder unsere Intelligenz. Daraus erklärt sich die Verschiedenheit der Wege, deren sich der Heilige Geist bedient, um mit uns fertig zu werden. Es geht Gott letzten Endes um unsern Willen, denn dieser verkörpert unser eigenes Ich.

Alle, die erleuchtet und gezüchtigt worden sind, haben ein gemeinsames Merkmal — sie sind demütig geworden. Demut ist das Zeichen der Zerbrochenheit. Vordem machten wir uns nichts daraus, wenn wir eigensinnig waren; wir glichen einem Haus, das von vielen Säulen getragen wird. Wenn aber Gott eine Säule um die andere wegnimmt, kommt das Haus zum Einsturz. Wenn die äussern Stützen niedergerissen sind, bricht das eigene Ich unweigerlich zusammen.

Echte Demut zu erkennen will aber gelernt sein. Lasst euch nicht durch die Annahme täuschen, dass eine milde Stimme auch auf einen sanften Willen schliessen lasse. Oft verbirgt sich ein eiserner Wille hinter der sanftesten Stimme. Halsstarrigkeit ist eine Angelegenheit des Charakters und nicht der Stimme. Leute, die milder zu sein scheinen als andere, sind vor Gott genauso eigensinnig und selbstsüchtig. So bleibt auch für diese nur das strenge Handeln Gottes, bis auch sie es nicht mehr wagen, anmassend zu handeln. Gott bestimmt scheinbar äussere Vorgänge, um uns im Kern so zu treffen, dass wir in dieser besondern Sache nie mehr das Haupt erheben werden. Es ist unwiderruflich abgeklärt, dass wir in diesem einen Punkt dem Herrn nicht mehr ungehorsam sein können

und nicht mehr wagen, auf unserer Meinung zu bestehen. Die Furcht vor Gottes Hand hält uns davon ab. Gottes Furcht macht uns demütig. Je mehr wir durch Gottes Wege zerbrochen sind, desto demütiger werden wir. Wahre Sanftmut sehen heisst so viel wie innere Zerbrochenheit schauen.

Dazu ein Beispiel. Ihr kommt mit einem gewissen Bruder in Kontakt und werdet gewahr, dass er wirklich begabt ist, findet ihn aber nichtsdestoweniger unzerbrochen. So gibt es viele Begabte, aber Unzerbrochene. Ihre Unzerbrochenheit ist nicht schwer zu entdecken. Sobald ihr ihnen begegnet, nehmt ihr einen gewissen Unterton wahr — ihr Starrsinn ist fühlbar. Ein Zerbrochener hingegen besitzt geistgewirkte Sanftmut. Worin einer von Gott gezüchtigt worden ist, es mag sein, was es will, damit wagt er nicht mehr zu prahlen. Er hat gerade darin Gott fürchten gelernt und ist demütig geworden.

Achtet bitte darauf, dass die Schrift zur Beschreibung des Heiligen Geistes verschiedene Ausdrücke braucht. Er ist wie ein Feuer und ist wie das Wasser. Das Feuer deutet auf Seine Kraft hin, das Wasser auf Seine reinigende Wirkung. Bezüglich Seines Wesens aber wird er mit der Taube verglichen: sanft und mild. So will der Geist Gottes uns Seine Natur Stück um Stück einverleiben, bis auch wir der Taube verglichen werden können. Demut, geboren aus der Furcht Gottes, ist das Zeichen des Heiligen Geistes für die Zerbrochenheit.

Die Eigenschaften der Demut

Wer vom Geist zerbrochen worden ist, ist naturgemäss auch im Besitz der Demut. Seine Kontakte mit den Leuten sind nicht länger durch Halsstarrigkeit, Härte und Schärfe gekennzeichnet, welches Merkmale

des unzerbrochenen Menschen sind. Es wurde in ihm gewirkt, dass sein Benehmen nun genau so sanft und mild ist wie seine Stimme. Die Gottesfurcht seines Herzens findet naturgemäss auch Ausdruck in seinen Worten und seinem Verhalten.

1. Zugänglich

Ein demütiger Mensch ist durch verschiedene Eigenschaften gekennzeichnet. Er ist zugänglich — es ist leicht, mit ihm in Verbindung zu treten, mit ihm zu sprechen und von ihm Auskunft zu erhalten. Er bekennt seine Sünden bereitwillig und bekommt leicht Tränen. Wie manchen fällt es doch schwer, Tränen zu vergiessen. Nicht dass Tränen an sich einen besonderen Wert hätten, wer aber mit seinen Gedanken, seinem Willen und seinen Gefühlen durch die Schule Gottes gegangen ist, bei dem deuten Tränen auf seine Bereitschaft, seine Fehler zu sehen und einzugestehen. Es ist leicht, mit ihm zu sprechen, denn seine äussere Schale ist zerbrochen worden. Offen für die Ansicht anderer, begrüsst er Belehrung und kann in diesem neuen Zustand in allen Dingen gefördert werden.

2. Hoch empfindsam

Wer demütig ist, ist auch wachsam seiner Umgebung gegenüber; denn sein Geist vermag leicht hervorzutreten und mit dem Geist in seinen Brüdern in Berührung zu kommen. Die geringste Bewegung im Geist eines Mitmenschen bleibt von ihm nicht unbeachtet. Beinahe augenblicklich entdeckt er die wahre Bedeutung einer Situation, was an ihr recht oder falsch ist. Wie immer die Umstände beschaffen sein mögen, sein Geist reagiert schnell. Seine Handlungen sind wohlbedacht; er wird auch nicht unbesonnen die Gefühle anderer verletzen.

Allzuoft bestehen wir darauf, irgend etwas zu unternehmen, was andere bereits im Geist verurteilt haben. Unser äusserer Mensch ist nicht zerbrochen. Andere nehmen es wahr, wir selbst aber nicht. Überlegt euch einmal, wie sich dies in Gebetsversammlungen äussert, wenn Brüder und Schwestern unsere Gebete widerlich empfinden. Dennoch leirnen wir weiter und weiter. Ihr Geist tritt hervor und schreit: «Hör auf zu beten!» Wir aber gewahren es nicht. Wir haben kein Empfinden für die Gefühle der andern. Wo der äussere Mensch zerbrochen wurde, ist das anders; denn da hat der Geist ein feines Empfinden gewirkt, und so kommt er von selbst mit dem Geist der andern in Kontakt und ebenso umgekehrt. Ein solcher ist den Reaktionen der andern gegenüber nicht mehr taub.

3. Bereit zu einem gemeinsamen Leben

Nur Zerbrochene erkennen, was der Leib Christi ist. Sie fangen an, den Geist des Leibes wahrzunehmen und werden empfindsam für die Gefühle der andern Glieder. Ohne Demut wären sie schwerlich bereit, an einem gemeinsamen Leben teilzunehmen. Wem dieses Zusammengehörigkeitsgefühl abgeht, der ist wie ein falsches Glied, wie eine künstliche Hand; sie bewegt sich zwar mit dem Leib, vermag aber nicht mit ihm zu fühlen. Der ganze Leib merkt das, nur er nicht. Er kann auch Belehrung oder Zurechtweisung nicht demütig annehmen. Der Zerbrochene hingegen kommt mit dem Gewissen der Gemeinde in Berührung und kennt auch ihr Empfinden; denn sein Geist ist offen für den Geist der Gemeinde, irgendwelche Mitteilungen durch ihn zu empfangen.

Wie köstlich ist doch dieses Empfindungsvermögen! Wenn immer wir etwas Falsches tun, merken wir es augenblicklich. Wenn wir auch nicht frei sind von falschem Tun, so besitzen wir nichtsdestoweniger eine

Fähigkeit, die uns alsbald einen Stich gibt. Eure Brüder und Schwestern erkennen, dass ihr unrecht tut, aber bevor sie nur ihren Mund öffnen, wird es euch durch den blossen Kontakt mit ihnen bewusst. Ihr seid mit ihrem Geist in Berührung gekommen, was euch alsbald erkennen liess, ob sie euer Tun billigen oder nicht. Es wird offensichtlich, dass Demut, die Frucht der Zerbrochenheit, eine Grundvoraussetzung ist, ohne die ein geniessbares Leben unmöglich ist.

Der Leib Christi lebt genau gleich wie unser menschlicher Leib. Er braucht keinen Verwaltungsrat anzurufen, um zu einem Entschluss zu kommen. Es sind auch keine langen Diskussionen nötig; alle Glieder haben ein gemeinsames Empfinden, das die Gesinnung des Leibes zum Ausdruck bringt. Und was noch mehr ist, es ist auch Ausdruck der Gesinnung des Hauptes. So erkennen wir also die Gesinnung des Hauptes in der Gesinnung des Leibes. Nachdem unser äusserer Mensch zerbrochen ist, beginnen wir in diesem gemeinsamen Bewusstsein, als voneinander abhängige Glieder Seines Leibes zu leben, die sich leicht zurechtweisen lassen.

4. Leicht zu belehren

Dass das Falsche in uns korrigiert wird, ist aber nicht der grösste Vorteil der Zerbrochenheit. Er besteht vielmehr darin, dass sie uns dazu befähigt, von allen empfangen zu können. Unser Geist ist dann befreit und offen, geistliche Hilfe zu empfangen, woher immer sie kommen mag. Einem Unzerbrochenen ist schwerlich zu helfen. Nehmen wir beispielsweise einen Bruder mit einem scharfen, aber unzerbrochenen Verstand. Er kommt wohl zur Versammlung, bleibt aber unberührt. Es sei denn, er begegne jemandem mit noch schärferem Verstand, so wird ihm nicht beizukommen sein. Er zerlegt die Gedanken des Pre-

digers, um sie dann als unnütz und sinnlos zu verwerfen. So können Jahre vergehen, ohne dass sein Wesen getroffen würde. Sein Verstand umgibt ihn wie eine Mauer, und es will scheinen, dass ihm nur über seinen Verstand zu helfen ist. In diesem Zustand ist er unfähig, geistliche Belehrung anzunehmen. Dennoch, wenn der Herr ansetzt und diese Mauer einreißt und ihm die Nichtigkeit seiner eigenen Gedanken zeigt, wird auch er aufmerksam wie ein Kind für alles, was andere sagen mögen. Er wird nicht länger Leute verachten, deren Fähigkeit und Tüchtigkeit unter der seinen zu sein scheinen.

Hört er nun einer Botschaft zu, so braucht er seinen Geist lieber, um mit dem Geist des Predigers Verbindung zu bekommen, als dass er sein ganzes Augenmerk auf die Aussprache der Worte oder die Darstellung von Lehrsätzen richtet. Wenn der Geist des Predigers ein bestimmtes Wort vom Herrn weitergibt, so wird sein Geist erfrischt und erbaut. Wenn der Geist eines Menschen frei und offen ist, wird ihm geholfen, wann immer der Geist seiner Brüder zum Vorschein kommt. Bedenkt aber, dass diese Hilfe nicht die gleiche ist wie diejenige, die lehrmässig vermittelt wird. Je mehr sich Gott mit eines Menschen Geist befasst hat, desto völliger ist der äussere Mensch zerbrochen worden, desto grössere Hilfe kann er dementsprechend empfangen. Es ist zudem wahr: wenn Gottes Geist in einem Bruder wirksam wird, dann wird dieser andere nie mehr nur nach ihrer Lehre oder Beredsamkeit beurteilen. Sein Verhalten hat sich völlig geändert. Es ist ein unabänderliches Gesetz: das Mass, nach dem einem geholfen werden kann, ist abhängig von der Geisteshaltung.

Nun müssen wir aber auch klar erkennen, was es heisst, erbaut zu werden. Es hat weder mit einer erweiterten Gedankenwelt noch mit einem bessern Verständnis oder grösserer dogmatischer Bereicherung

zu tun. Es bedeutet ganz einfach, dass mein Geist einmal mehr mit Gottes Geist in Verbindung gekommen ist. Dabei tut es nichts zur Sache, durch wen Gottes Geist wirkt, ob in der Versammlung oder in persönlicher Gemeinschaft: es ist für mich Nahrung und Wiederbelebung. Mein Geist ist wie ein Spiegel, der immer wieder aufpoliert wird.

Wir wollen es einmal so erklären: was immer vom Geist ausgeht, erleuchtet alles, was davon berührt wird. Wir Menschen sind wie Glühlampen — verschieden gefärbte Glühlampen. Der Durchfluss des Stromes wird jedoch durch die Farbe in keiner Weise beeinträchtigt.

Sobald ihr Strom zufließt, leuchtet sie auf. Genauso ist es mit unserm Geist; wenn Gottes Geist fließt, dann vergessen wir die lehrmässig angeeignete Theologie. Alles, was wir wissen, ist, dass der Geist gekommen ist. Statt blossem Wissen haben wir nun ein «inneres Licht.» Seine Gegenwart ernährt und belebt uns. Vordem machte es uns unsere Intelligenz unmöglich, Hilfe anzunehmen, jetzt aber fällt es uns leicht. Nun verstehen wir auch, warum es andern schwer fällt, Hilfe anzunehmen. Wir erkennen, dass wir viel Zeit an das Gebet verwenden müssen, bevor wir sie im Geist zu treffen vermögen. Das ist der einzige Weg, einem eigensinnigen Menschen zu helfen. Wie wir im nächsten Kapitel sehen werden, gibt es zur Erlangung wahrhaftiger Wirksamkeit einen von Gott vorgezeichneten Weg.

10 Zwei sehr verschiedene Wege

Es gilt nun zwei sehr verschiedene Möglichkeiten der Hilfe zu erkennen, die vor uns liegen. Erstens «gibt es einen Weg, der recht zu sein scheint», auf dem uns Hilfe von aussen — durch den Verstand, durch Lehrensätze und ihre Auslegung — zuteil wird. Viele werden auch bekennen, dass ihnen auf diesem Weg sehr geholfen wurde. Dennoch ist diese «Hilfe» grundverschieden von jener wirklichen Hilfe, die Gott vorgesehen hat.

Zweitens müssen wir erkennen, dass Gottes Weg darin besteht, Geist mit Geist in Verbindung zu bringen. Statt unsere Denkweise entwickeln zu müssen oder ein gewaltiges Wissen zu erlangen, wird unser geistliches Leben durch diese Verbindung aufgebaut. Dass sich doch keiner täuschen lasse! Ehe wir diesen Weg gefunden haben, haben wir auch das wahre Christentum nicht. Das ist der einzige Weg, unsern Geist zu erbauen oder zu entwickeln.

Lasst uns das etwas näher erläutern. Wenn ihr regelmässig zur Predigt geht, würde es euch zweifellos stören, dieselbe Predigt vom gleichen Prediger zweimal zu hören. Ihr seid überzeugt, dass es genügt, wenn ihr diese Botschaft einmal gehört habt. Das kommt daher, dass das Christentum in eurer Vorstellung einfach eine Lehre ist — ein verstandesmässiges Aufspeichern von richtigen Erkenntnissen. Leuchtet es euch nicht ein, dass Erbauung eine Angelegenheit des Geistes ist und nicht der Lehre? Wenn euer Bruder durch den Geist spricht, werdet ihr jedesmal gewaschen und gereinigt, sobald sein Geist sich kundtut und mit euch in Verbindung tritt, unbekümmert darum, wie vertraut euch der Gesprächsstoff bereits sein mag, oder wie oft ihr schon über dieses Thema habt sprechen hören. Lehren und

Grundsätze, die den Geist nicht neu beleben, können nur als tote Buchstaben gewertet werden.

Es ist etwas Besonderes um einen zerbrochenen Menschen. Ihr seid nicht nur imstande zu helfen, auch euch selbst wird dadurch gleichzeitig geholfen. Wenn man euch eine Frage stellt, wird mit eurer Antwort wiederum auch euch selbst Hilfe zuteil. Während ihr mit einem den Herrn suchenden Sünder betet, werdet auch ihr innerlich gestärkt. So ihr geführt seid, ernstlich mit einem abgeirrten Bruder zu sprechen, so wird nicht nur sein Geist wieder erneuert, ihr werdet auch selbst innerlich gefördert. So wird euch aus jedem geistlichen Kontakt Hilfe zuteil. Ihr staunt, wie der ganze Leib euch als Glieder versorgt. Irgendein Glied kann eurer Not so begegnen, dass euch geholfen ist. Ihr werdet Empfänger all dessen, was der ganze Leib zu geben hat. Wie kostbar muss das sein! Da könnt ihr freudig sagen: «Die Fülle des Hauptes ist die Fülle des Leibes, und des Leibes Fülle ist die meinige!» Wieviel mehr ist das als blosser Erweiterung vernunftmässigen Wissens!

Die Fähigkeit, Hilfe empfangen zu können — den Geist eines andern mit unserm Geist in Verbindung treten zu lassen — ist der Beweis, dass jemand zerbrochen ist. Klugheit an sich macht es nicht schwierig, Hilfe annehmen zu können; sie ist vielmehr Beweis dafür, dass die Schale härter ist als bei andern. Mit klugen Menschen muss der Herr in Seiner Gnade gründlich verfahren, sie oftmals und auf mancherlei Art zerbrechen, bis sie eines Tages anzunehmen vermögen, was ihnen von der ganzen Gemeinde zuzukommen hat. Wir wollen uns daher fragen, ob wir imstande sind, von andern anzunehmen, was uns not tut. Wenn wir das nicht können, dann ist es wahrscheinlich unsere harte Schale, die uns hindert, dem Geist unseres Bruders zu begegnen, wenn er etwas weiterzugeben hat. Sind wir aber zerbrochen, dann ist uns

geholfen, sobald sein Geist sich regt. Es geht also nicht darum, wie mächtig der Geist ist, sondern darum, ob Geist mit Geist in Verbindung gekommen ist. Dieser Kontakt ist es, der neu belebt und aufbaut. Wie wichtig ist es daher, dass der äussere Mensch zerbrochen wird. Es steht ausser Frage, dass dies die Grundbedingung ist, Hilfe empfangen und andern helfen zu können.

Gemeinschaft Im Geist

Während viele verschiedene Arten der Gemeinschaft gepflegt werden, gibt es eine geistliche Gemeinschaft, die weit mehr ist als ein Austausch von Gedanken und Meinungen. Sie besteht in der Wechselwirkung von Geist zu Geist, ist aber nur möglich, wenn unser äusserer Mensch zerschlagen ist. Damit ist unser Geist frei, um mit dem Geist anderer in Verbindung zu treten. In diesem Austauschen des Geistes erleben wir die Gemeinschaft der Heiligen und verstehen, was die Schrift mit «Gemeinschaft im Geist» meint. Es ist wirklich eine Gemeinschaft im Geist, das ist kein Meinungsaustausch. Durch diese Geistesgemeinschaft vermögen wir einmütig miteinander zu beten. Weil viele vom Geist unabhängig nach ihrem Verstand beten, finden sie schwerlich einen zweiten, der gleichen Sinnes wäre, um einmütig mit ihnen beten zu können. Jeder, der wiedergeboren ist und den Heiligen Geist in sich wohnen hat, kann Gemeinschaft mit uns haben. Das ist möglich, weil unser Geist für die Gemeinschaft offen ist, bereit zu empfangen und bereit auch, vom Geist unseres Bruders empfangen zu werden. Auf diese Weise haben wir Verbindung mit dem Leib Christi, denn wir sind der Leib. Können wir es fassen, wenn wir sagen, dass unser aller Geist den Leib Christi ausmacht? Wahrlich, «Tiefe ruft der Tiefe». Ps. 42, 7. Die Tiefe eures Wesens ruft nach einer Begegnung mit meiner Tiefe; und ich rufe nach einer Be-

gegnung mit der Tiefe der ganzen Gemeinde. Hier ist die Gemeinschaft der Tiefen, des gegenseitigen Rufens und Antwortens. Das ist das Allernotwendigste, um dem Herrn brauchbar zu werden und richtig mit dem Geist der Gemeinde in Berührung zu kommen.

Eine Demut, die nicht nachgeahmt werden kann

Wenn wir zu verstehen geben, dass wir demütig sein müssen, so versuchen wir euch nicht einzureden, in Demut zu wirken. Wer das selbst tun will, wird bald inne werden, dass auch diese selbstfabrizierte Demut zunichte gemacht wird. Wir müssen es ein für alle Mal lernen, dass jedes menschliche Bestreben, die Demut nachahmen zu wollen, zwecklos ist. Alles muss vom Heiligen Geist gewirkt werden; denn Er allein weiss, was uns not tut, und gestaltet unsere Verhältnisse so, dass sie zur Zerbrechung unseres äussern Menschen führen.

Es ist jedoch an uns, Gott um Licht zu bitten, damit wir die mächtige Hand des Heiligen Geistes erkennen, uns ihr willig fügen und dankbar anerkennen, dass alles, was Er tut, richtig ist. Lasst uns nicht Pferde und Maultiere sein, die kein Verständnis haben. Übergeben wir uns lieber dem Herrn, damit Er in uns wirke. Sowie ihr euch dem Herrn übergebt, werdet ihr entdecken, dass Sein Werk schon vor fünf oder zehn Jahren begonnen hat, obschon es in euch scheinbar keinerlei Frucht gewirkt hat. Nun ist das anders geworden. Endlich könnt ihr beten: «Herr, ich war blind, ich erkannte nicht, dass Du mich führtest. Nun verstehe ich, dass Du mich zerbrechen möchtest, und so will ich mich Dir ausliefern.» Darauf beginnt alles, was während der letzten fünf oder zehn Jahre fruchtlos blieb, Früchte zu tragen. Wir erkennen auf einmal, wie geschickt der Herr eingreift, um vieles zu zerstören, von dem wir gar nicht wussten, dass es existierte. Es

ist Sein Meisterstück, uns Stolz, Eigenliebe und Selbsterhöhung zu rauben, damit unser Geist befreit und zum brauchbaren Werkzeug zubereitet wird.

Zwei sich aufdrängende Fragen

Hier erheben sich zwei Fragen, die wir nun betrachten wollen. Die erste lautet: Da es also das jeder menschlichen Nachahmung spottende Werk des Heiligen Geistes ist, den äussern Menschen zu zerbrechen, sollen wir also jede fleischliche Regung, die wir erkennen, zu unterbinden versuchen, oder müssen wir untätig zuwarten, bis der Heilige Geist, der dies Werk tun muss, uns mehr Licht schenkt?

Es ist sicher richtig, jedem fleischlichen Handeln einen Riegel zu schieben; wir müssen aber erkennen, dass dies nicht im entferntesten einer Nachahmung des Wirkens des Heiligen Geistes gleichkommt. Ein Beispiel: Obschon ich stolz bin, muss ich jeden Hochmut ablehnen; aber demütig zu sein kann ich trotzdem nicht vorgeben. Oder: ich werde über Leute wütend, kann mich jedoch beherrschen, aber ruhig bin ich deswegen noch nicht. Solange das Negative sich durchsetzen will, sollte ich ihm unaufhörlich widerstehen. Dennoch sollte ich nicht darauf Anspruch erheben, das Positive schon zu besitzen. Stolz ist negativ, daher muss ich mich mit ihm befassen; Demut ist positiv, folglich kann ich sie nicht nachahmen. Obschon ich allen fleischlichen Regungen, die ich erkenne, einen Riegel schieben muss, so brauche ich doch die positive Tugend nicht nachzuahmen. Alles, was ich zu tun habe, ist, mich dem Herrn zu übergeben und zu sagen: «Herr, es gibt keinen Grund, all meine Kraft dafür aufzuwenden, etwas nachahmen zu wollen. Ich vertraue Dir, dass Du das Werk tun wirst.» Äussere Nachahmung ist menschlich und nicht von Gott. Alle, die den Herrn suchen, müssen von innen

her lernen und nicht nur sich äusserlich anpassen. Wir müssen Gott Sein Werk in uns vollenden lassen, VORHER können wir nicht erwarten, dass sich dies nach aussen kundtut. Was immer äusserlich fabriziert wird, ist unecht und dem Untergang geweiht. Einer, der unbewusst eine Kopie besitzt, betrügt sowohl andere als auch sich selbst. Wenn sich nachahmendes Benehmen mehrt, kommt der Mensch immer mehr dazu, zu glauben, dass dies sein wahres Ich sei. Einen solchen zu überzeugen, dass sein Wesen unecht ist, hält oft schwer, denn er vermag das Echte nicht vom Unechten zu unterscheiden. Versuchen wir also nicht, äusserlich nachzuahmen. Es ist weit besser, sich natürlich zu geben; das öffnet Gott den Weg, in uns zu wirken. So lasst uns denn ungekünstelt sein und nichts nachahmen, im Vertrauen, dass der Herr selbst uns seine Tugenden hinzu tun wird.

Und nun die zweite Frage: Einige sind von Natur aus mit Tugenden, z. B. Sanftmut, ausgestattet; besteht da ein Unterschied zwischen ihrer natürlichen Sanftmut und jener, die durch Züchtigung gewirkt wird?

Um dies zu beantworten, müssen wir zwei Punkte beachten. Erstens ist alles, was natürlich ist, vom Geist unabhängig, während alles, was durch die Erziehung des Heiligen Geistes gewirkt wurde, unter der Führung des Geistes steht und sich nur rührt, wenn der Geist sich rührt. Natürliche Sanftmut kann für den Geist ein wirkliches Hindernis bilden. Wer gewohnheitsmässig sanft ist, ist es in sich selbst und nicht «im Herrn». Angenommen, der Herr will, dass er aufsteht und ein sehr gestrenges Wort reden soll, so wird ihn seine natürliche Milde daran hindern, dem Herrn gehorsam zu sein. Statt dessen wird er sagen: «Ach, das kann ich nicht. Ich habe nie im Leben solch harte Worte gebraucht. Das mag ein anderer tun. Ich kann es einfach nicht.» Da seht ihr, dass seine natürliche Sanftmut nicht unter der Kontrolle des Geistes steht.

Alles Natürliche hat seinen eigenen Willen und ist vom Geist unabhängig. Durch Zerbrechung gewirkte Sanftheit hingegen lässt sich vom Geist brauchen, denn sie widersteht nicht, noch will sie ihre eigene Meinung anbieten.

Zweitens ist ein von Natur aus milder Mensch nur so lange mild, als ihr seinem Willen folgt. Wenn ihr ihn aber zu etwas nötigt, das er nicht gerne tut, so verändert sich sein Benehmen. Den sogenannten menschlichen Tugenden fehlt das Element der Selbstverleugnung. Sie haben unverkennbar nur das eine Ziel, unser Eigenleben zu fördern und durchzusetzen. Wo immer dieses Ich verletzt wird, verschwindet jede Tugend. Andererseits besitzen wir die durch Züchtigung gewirkten Tugenden erst, wenn unser hässliches Eigenleben zerbrochen wurde. Wenn Gott euer Ich zerstört, treten echte Tugenden zutage. Je mehr das eigene Ich verwundet ist, desto strahlender leuchtet wahre Sanftmut. Natürliche Sanftheit und geistliche Frucht der Sanftmut sind somit grundsätzlich verschieden.

Eine abschliessende Ermahnung

Lasst uns nun, nachdem wir die Wichtigkeit der Zerbrechung des äussern Menschen betont haben, auf der Hut sein, dass wir dies nicht künstlich herbeiführen wollen. Wir müssen uns unter die allgewaltige Hand Gottes beugen und alle nötigen Wege aus Seiner Hand annehmen. Während der äussere Mensch zerbrochen wird, erfährt der innere Stärkung. Einige mögen den innern Menschen immer noch schwach finden. Bittet nicht um Kraft, damit dieser Mangel behoben werde, denn die Bibel gebietet uns: «Seid stark!» Proklamiert, dass es euer Ziel ist, stark zu sein. Das wunderbare ist, dass ihr stark sein könnt, wenn immer ihr es nötigt habt, nachdem der äussere

Mensch zerbrochen ist. Das Problem der Kraft ist mit dem Problem des äussern Menschen ebenfalls gelöst. Im Verlangen, stark zu sein, seid ihr stark. Niemand kann euch den Weg versperren. Der Herr sagt: «Seid stark.» So sagt auch ihr im Herrn: «Seid stark!», und ihr findet, dass ihr es seid.

Der innere Mensch ist erst frei, nachdem der äussere Mensch zerbrochen ist. Das ist der grundlegende Weg zum Dienst für Gott.

In der TELOS-Paperbackreihe erscheinen folgende Titel

- 1001 Oswald Smith, Sieg des Gebets
- 1002 Wilhelm Busch, Gottes Auserwählte
- 1003 Douglas Hall, Fackel für die Welt
(Oswald-Smith-Biographie)
- 1004 A. E. Wilder-Smith, Ist das ein Gott der Liebe?
- 1005 Fritz Hubmer, Im Horizont leuchtet der Tag
- 1006 Anny Wienbruch, Alle Geschichten der
fröhlichen Familie
- 1007 L. v. Winterfeld-Platen, Und nicht müde werden!
- 1008 Fritz Hubmer, Weltreich und Gottesreich in
Prophetie und Erfüllung
- 1009 Elli Kühne, Kraft für zwei
- 1010 Karl-Erich Wilken, Auf den Spuren biblischen
Geschehens
- 1012 Watchman Nee, Freiheit für den Geist
- 1013 Anny Wienbruch, Der Leibarzt des Zaren
- 1014 Watchman Nee, Zwölf Körbe voll — Band 1

In der TELOS-Taschenbuchreihe erscheinen folgende Titel

- 1 Werner Penkazki, Wo ist Gott?
- 2 Dale Rhoton, Die Logik des Glaubens
- 3 Fritz Schmidt-König, Gib acht auf diesen hellen Schein!
- 4 Anna Lawton, Frauen dienen Christus
- 5 W. McDonald, Wahre Jüngerschaft
- 6 Ernst Modersohn, Sieghaftes Leben
- 7 John Meldau, Der Messias in beiden Testamenten
- 8 K. H. Caspari/Jörg Erb, Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes
- 9 Otto Riecker, Ruf aus Indonesien
- 10 Anton Schulte, Es gibt einen Weg zu Gott
- 11 Konrad Zeller, Dorothea Trudel von Männedorf
- 13 Watchman Nee, Der normale Mitarbeiter
- 14 Watchman Nee, Sitze, wandle, stehe!
- 17 Elisabeth Seiler, Berufen und geführt
- 18 Elisabeth Seiler, Tut seine Wunder kund
- 19 Elisabeth Seiler, Wunderbar sind seine Wege
- 20 Wilhelm Gottwaldt, Wissenschaft contra Bibel?

Watchman Nee

Nee To-sheng, oder wie er besser bekannt ist, **Watchman Nee**, ist in Foochow, in der südchinesischen Provinz Fukiens geboren. 1920 fand er während seiner Studienzeit Jesus Christus. Sofort wurde er ein hervorragender Zeuge und besonders bevollmächtigter Diener des lebendigen Gottes.

Als Leitender mit einer ungewöhnlichen geistlichen Schau und als Autor vieler chinesischer Bücher muss Watchman Nee um seines Glaubens willen seit Jahren viel leiden. In der bis jetzt über 17jährigen Haft blieb er im Glauben an seinen Herrn standhaft. Diese Treue im Leiden gibt seinen Botschaften ein besonderes Gewicht.

In diesem Buch schildert Nee die hohen Anforderungen, die Gott an alle stellt, die ihm dienen wollen. Eine echte Hilfe sowohl für vollamtliche Diener, als auch für alle weniger in Erscheinung tretenden Glieder der Gemeinde.

**TELOS
Bücher**